

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli Magdeburg. — Vert. Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellenanzeigen für Ankerstraße 11 im Binda u. Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanzenhauer & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Fernsprechnr. 2284 bis 2287. — Postzustellungsstelle Nr. 210. — Abgabe ohne Verlust, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter dem Haupttitel der Zeitung: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntag 20 Pfg. Text 33 1/2% Aufschlag. Für Platzvorrückung keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 21

Magdeburg, Mittwoch den 25. Januar 1928

39. Jahrgang

## Neuer Schulschacher

### Kostenfrage und Gemeinschaftsschule

Die Opposition gegen das miserabel schlechte und unverschämte verteuert wirkende Gesetz zur Beschaffung der Volksschule, irreführend Reichschulgesetz genannt, hat es erreicht, daß das Reichskabinett sich am Montag während der Plenarsitzung des Reichstags mit der Frage beschäftigt hat, welche Mehrkosten der Schulbetrieb nach dem neuen Schulgesetz verursachen würde. Man konnte in dieser Frage dem Druck der Opposition nicht mehr ausweichen. Vor allem fordert auch die Wirtschaft endlich Klarheit.

Die Auseinandersetzung im Kabinett führte am Montag aber noch nicht zu einem Abschluß. Angeblich soll die Kostenfrage noch weiter durch Besprechungen zwischen Vertretern des Reiches und der Länder geklärt werden.

Die Kostenfrage ist eine der vielen Klippen, die das Schulgesetz zu umschiffen hat, denn die Deutsche Volkspartei hat ihre endgültige Zustimmung zu dem Gesetzentwurf abhängig gemacht von der Klärung der Kostenfrage in dem Sinne, daß die Mehrausgaben von den Ländern getragen werden.

Die andre große Klippe ist der Paragraph 20, der von den Simultanschulen in Baden und Hessen handelt, für die der Regierungsentwurf eine Sperrfrist von 5 Jahren vorsieht, während die Deutsche Volkspartei sie auf die Dauer erhalten wissen will.

Der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien versuchte nun am Montag, über diesen § 20 eine Verständigung herbeizuführen. Die Möglichkeit einer Einigung beurteilte man am Montag abend im Reichstag sehr pessimistisch.

Der Bildungsausschuß des Reichstags ist heute Dienstag wieder zusammengetreten. Er soll sich nach den Vereinbarungen der Regierungsparteien auch mit dem § 20 befassen, ohne daß darüber bisher eine Verständigung erreicht worden ist.

### Keine Einigung

Die „Tägliche Rundschau“ erklärt heute, daß die Deutsche Volkspartei von ihrer bisherigen Stellung des § 20 des Reichschulgesetzes in Zukunft nicht abweichen wird.

Die „Germania“ erklärt demgegenüber, daß für die Zentrumspartei der im § 20 enthaltene Gedanke ein Kernstück des ganzen Schulgesetzes ist. Mit verstärktem Nachdruck sei sie sich dafür ein, daß in der Frage des Elternrechts durch das Reichschulgesetz allen Deutschen das gleiche Recht gewährt werde. Es ist für sie ein unerträgliches Gebot, daß nach dem Willen der Deutschen Volkspartei gewisse deutsche Länder in dieser Beziehung unter ein Ausnahmerecht gestellt werden sollen.

Falls es der Mehrheit des Ausschusses nicht möglich sein sollte, dieser grundsätzlichen Auffassung des Zentrums Rechnung zu tragen, so wird die Zentrumspartei die Verhandlungen sicherlich nicht voreilig abbrechen. Ihre Fortführung würde vielmehr noch Gelegenheit bieten, einen Ausgleich der bestehenden Gegensätze zu versuchen.

### Wo Reudell vorsichtig ist

Berlin, 24. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Im Bildungsausschuß des Reichstags gab heute Reichsinnenminister v. Reudell auf Anfrage der Opposition eine Erklärung über die Kostenfrage des Reichschulgesetzes ab. Einer konkreten Zahlenangabe wich er allerdings vorsichtig aus und meinte, die Umfrage bei den Ländern über die mutmaßlichen Kosten hätten nur die Annahme der Regierung bestätigt, daß es sehr schwer, wenn nicht unmöglich sei, eine genaue Schätzung zu geben.

Im übrigen halte die Regierung an ihrem Standpunkt fest, daß die dauernden Mehrkosten, die durch das Gesetz den Ländern erwachsen, auch tatsächlich von den Ländern getragen werden müssen. Lediglich die einmaligen Ausgaben, die durch die praktische Einführung und Ausgestaltung des Gesetzes notwendig werden, will das Reich zum kleinen Teile mit tragen helfen. Zu diesem Zwecke soll ein Ausgleichsfonds von etwa 30 Millionen Mark geschaffen werden, dessen Verwaltung einer Körperschaft zugewiesen werden soll, in der auch die Ländervertreter sitzen.

Diese letztere Erklärung kann natürlich die Ländervertreter nicht beruhigen, sind doch die dauernden Mehrkosten weit höher als die vom Minister genannte Summe ausmacht. Preußen allein berechnet seine dauernden Ausgaben, die auf Grund des Reichschulgesetzes entstehen werden, auf 60 Millionen Mark im Jahre, während die einmaligen Ausgaben auf ein Vielfaches dieser Summe veranschlagt werden müssen.

### Das heiße Eisen

In Berlin, 24. Januar. In der Behandlung des Schulgesetzes sind die Parteien nunmehr übereingekommen, die Paragraphen, die zu Konflikten Anlaß geben könnten, vorläufig nicht weiter zu beraten und die erste Lesung des Gesetzes zu Ende zu bringen, ohne diese Paragraphen zu erledigen.

Nach einer Pause von drei bis vier Tagen wird sodann der interfraktionelle Ausschuß zusammentreten, um eine Lösung der entstandenen Schwierigkeiten zu versuchen.

## Heerschau der kämpfenden Metallarbeiter

### Abfrage an die Macrodeure

Die streikenden und ausgesperrten Metallarbeiter Magdeburgs veranstalteten am Dienstag morgen in der großen Stadthalle eine überaus wichtige Kundgebung. Der Verlauf derselben wird von uns ausführlich in der Beilage der heutigen Nummer behandelt. In dieser Stelle etwas andres.

Der kommunistischen Partei fällt es trotz aller Verwarnungen nicht ein, während des Kampfes wenigstens ihr verheißendes Treiben und ihre Einmischung in die ureigene Sache der kämpfenden Metallarbeiter einzustellen. Im Gegenteil, die Hitze ist verschärft worden und in der letzten Ausgabe der mitteldeutschen Kommunistenpresse wird ein Aufruf der kommunistischen Bezirksleitungen von Halle und Magdeburg-Inhalt veröffentlicht, der bewußt darauf angelegt ist, Verwirrung in die Reihen der kämpfenden zu tragen. Denn es steht schon fest, daß die Kommunistenführer einen Sieg der Metallarbeiter sehr ungern sehen würden, weil sie nur aus der Niederlage parteipolitisch erben können.

In dem Aufruf, der auch in der Kundgebung als Flugblatt verbreitet wurde, fordern die Weltrevolutionsstrategen u. a. Verbreiter der Kampfesfront. Es sollen: die Chemiarbeiter, alle Kategorien der Leuna-Arbeiter, die Bergarbeiter, die eben erst ihren Kampf siegreich beendet haben, die Landarbeiter und alles, was sonst noch von der R. P. D. als streikwürdig befunden wird, streiken.

Diese Forderungen sind von der üblichen Hitze eingegrahmt. Die Streikenden aber haben ihre sich revolutionär gebärdenden Feinde längst erkannt und so erteilten ihnen

denn die heute in der Stadthalle versammelten Tausende in einer Entschiedenheit diese Antwort:

Die am 24. Januar in der Stadthalle Magdeburg versammelten 7000 streikenden Metallarbeiter begrüßen die richtigen Maßnahmen der Organisationsleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes vor und während des Kampfes. Ebenso wie die Funktionäre des Bezirks und der Verwaltung weisen die Streikenden die unbefugte Einmischung der kommunistischen Partei und ihrer Presse in die Führung des Kampfes auf das entschiedenste zurück. Mit gleicher Entschiedenheit verurteilen die Metallarbeiter die den kämpfenden gegenüber eingenommene feindliche Einstellung und Berichterstattung einzelner bürgerlicher Presseorgane.

Bestärkt durch die von den Arbeitgebern vorgenommenen Aussperrungen geloben die Versammelten in mustergetreuer Disziplin einig und geschlossen mit unerschütterlichem Vertrauen zu ihrer Leitung im Kampfe bis zum siegreichen Ende auszuhalten.

Die Entschließung wurde fast einstimmig angenommen. Das Väterkudgen, das dagegen stimmte, wer zählt es mit?

### Ausdehnung der Aussperrung

Ueber den Umfang der Aussperrung liegen zusammenfassende Mitteilungen noch nicht vor. Aus Halle melden die „Leipziger Neuesten Nachrichten“: Der Verband mitteldeutscher Metallindustrieller, Bezirk Halle, beschloß am Montag die Aussperrung sämtlicher noch arbeitenden Metallarbeiter im Bezirk Halle. Die Aussperrung, für die etwa noch 1000 Arbeiter in Frage kommen dürften, erfolgt am

Dienstag nach Arbeitsluß. In Betracht kommen die Orte Halle, Immendorf, Merseburg, Weiskfels, Eilenburg und Zeitz. Es werden somit ab Mittwoch etwa 8000 Metallarbeiter im Bezirk Halle streiken bzw. ausgesperrt.

Die Sächsische Gußstahlfabrik hat jetzt ebenfalls ihre gesamte Belegschaft ausgesperrt, weil sich die Arbeiter weigerten, den für verbindlich erklärten Schiedsspruch vom 29. Dezember einzuhalten und für Hungerlöhne zu arbeiten. Von der Aussperrung werden etwa 2000 Arbeiter betroffen.

### Brauns' Gründe

Bs. Berlin, 24. Januar. Das Reichsarbeitsministerium hat, wie erinnerlich, den Schiedsspruch in dem mitteldeutschen Metallarbeiterstreik nicht für verbindlich erklärt. Wie den Blättern mitgeteilt wird, hat es sich dabei von dem Umstand bestimmen lassen, daß die Kluft zwischen den Forderungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer so groß war, daß eine Einigung ausgeschlossen erschien und weil inzwischen auch etwa 25 000 Arbeiter in den Streik getreten waren. Das Reichsarbeitsministerium beobachtet den Fortgang der Angelegenheit weiter und hofft, im geeigneten Augenblick zu einer Verständigung beitragen zu können.

### Kündigung des Ruhrtarifs

Bs. Essen, 24. Januar. In einer heute hier stattgefundenen gemeinsamen Sitzung der Vertreter der vier Bergarbeiterverbände wurde beschlossen, das Arbeitsabkommen für den Ruhrbergbau und die Lohnordnung für den Ruhrbergbau zum 30. April 1928 zu kündigen.

## Sie kriegen Prügel

Die Etatsdebatte im Reichstag wächst sich neben der Abrechnung mit dem Bürgerblock im allgemeinen besonders zu einer Abrechnung mit den deutschnationalen aus. Die doppelzüngigen Wajilisten kriegen Prügel von allen Seiten. Nicht nur von der Opposition, nein, an der Bichtigung der monarchistischen Demagogen beteiligen sich mit unbrüderlichem Vergnügen die eignen Blockbrüder.

Der Zentrumsrédner Guehard fing an. Er urteilte in scharfen Worten das Vorgehen der deutschnationalen im Preussischen Landtag. Sie haben durch wilde Obstruktion, unterstützt natürlich von den Kommunisten, die Verabschiedung der Landgemeindeförderung verhindert, um die Aufhebung der Gutsbezirke zu vermeiden. Verhindert haben sie die Vereinigung nicht. Zum 1. April kommt die Ausmerzung der Guts herrlichkeit doch durch ein Notgesetz. Ihr Ziel haben sie also nicht erreicht. Zum Schaden haben sie nun auch noch den Spott einzustreuen und den Mergel, daß ihnen vom Zentrumvertreter die Arbeit der Sozialdemokratie im Reichstag als Muster hingestellt wird. Guehard tadelt die deutschnationalen, lobt die Sozialdemokraten — das sieht nicht sehr nach der Einheitsfront aus, die Westarp und Schiele für die Wahlen gegen die Partei der Arbeiter herstellen wollen.

Note Köpfe gab's auf den deutschnationalen Bänken, als der Sprecher der Volkspartei, der sozial-reaktionäre Unternehmervertreter Cremer, in dieselbe Kerbe schlug. Die deutschnationalen wollen den Wahlkampf mit der Verherrlichung der Reichstumsperspektiven führen. Gegen den Einheitsstaat — für den Wiederaufbau der Länderhoheit! Rückwärts, rückwärts, Don Martino, zur jämmerlich verjunkteten Schöpfung Bismarcks! Umgekehrt wird ein Stiefel daraus, in dem wir vorwärtsmarschieren können, sagt Cremer. „Unser volksparteiliche Wahlparole lautet: Freiheit, Einheit und Einheitsstaat.“ Das Wort Freiheit wollen wir streichen. In einem deutschen Unternehmerrund klingt es verlogen. Die Scharfmacher verlangen Freiheit für sich und Knechtung für die Arbeitermassen. Aber Einheit und Einheitsstaat sind ehrlich gemeint. Aus richtig verstandenen privatkapitalistischen Interessen heraus. Die großen Konzerne, Syndikate und Kartelle können nicht im ostelbischen Gutshof gedeihen. Sie greifen ja schon längst und weit über die staatlichen Grenzen hinaus, sind international geworden. Mit den junkerlichen Wasserstiefel-Parolen kommen sie nicht von der Stelle.

Darum scharfe Abfrage der Industriemagnaten gegen die Hinterwäldler aus Schollene und Hinterpommern und die noch schärfere Betonung, daß die Volkspartei selbständig und ohne jede Anlehnung den Wahlkampf führen werde. Dasselbe hatte in stark unterstrichenen Säben vorher Guehard betont. Die Blockbrüder rüden von den deutschnationalen entschlossen ab.

Sie wollen nicht in ihre Niederlage verstrickt werden. Die Doppelzüngigen kriegen Prügel von allen Seiten.

Die schärfste natürlich von der Sozialdemokratie. In ihrem Namen band sich am Montag der württembergische Führer Keil die verlogenen Vurschen vor. Sein Hauptangriff galt dem schwäbischen Staatspräsidenten Wazille, der nebenbei deutschnationaler Reichstagsabgeordneter ist und sich im Hause so oft sehen läßt wie der böckische Held Ludendorff. Nämlich so gut wie niemals.

Wazilles hochverräterische Drohungen auf der Länderkonferenz sind bekannt. Sie wurden vom ersten deutschnationalen Redner Wallraf noch zu deken oder zu erklären oder zu entschuldigen versucht. Keil weiß nach, daß diese Erklärung erfolgt ist auf Grund eines Satzes, den Wazille nicht gesprochen, sondern den er seinem Fraktionsfreund Wallraf nachträglich in die Hand gesteckt hat. Erfolgt ist sie also auf Grund einer Fälschung. Ein stürmisches Hört, hört! der Linken, verlegenes, geducktes Schweigen der Rechten.

Keil wies an Hand der Steuergesetze und der Beamtenbeziehung weiter nach, daß die Deutschnationalen als Regierungspartei alle Verkürzungen der Länderhoheit mitgemacht, alle Einengung und Beschränkung der Länderbefugnisse gebilligt und alle Wege gebahnt, die zum Einheitsstaat führen. Auch Wazille und der württembergische Bürgerbund haben nicht den geringsten Widerstand geleistet. Auf der Länderkonferenz und im Lande empfehlen sich dieselben Deutschnationalen als entschiedene Gegner des Einheitsstaates und als Befürworter und Vorkämpfer der Länder-, „Belange“.

Dieselbe Doppelzüngigkeit, dieselbe Verlogenheit wie in der Frage der Monarchie und Republik. Die Deutschnationalen sind Monarchisten und beschließen den Schutz der Republik. Sie legen Gratulationskarten für „Kaisergeburtstag“ aus und genehmigen einen Paragraphen, der dem geliebten verehrten Geldentzicker die Rückkehr ins Land verbietet. Monarchisten — ja, solange wir Deutschnationalen damit politische Geschäfte machen können, aber im übrigen soll uns der Monarch gefälligst vom Galge bleiben.

Dieses Doppelspiel wird in der Staatsdebatte schonungslos enthüllt. Es ist schon im Lande bekannt und wird noch viel bekannter werden. Die deutschnationalen Drahtzieher wissen das und lassen daher die Köpfe hängen. In Necklenburg-Strelitz mit seinen 110 000 Einwohnern wird am nächsten Sonntag zum Landtag gewählt. Die größte deutschnationale Kanone, Graf Westarp, hat sich dort am Sonntag zu der elegischen Mahnung aufgekräftigt: „Das Rad der Vinksentwicklung rollt weiter, wenn ihr nicht den Anhang macht, ihm im Jahre 1928 Halt zu gebieten.“

Wir werden bald sehen, wie dieser Halt aussieht. Die Deutschnationalen kriegen Prügel. Im Reichstag und draußen. Und wahrlich, die monarchistischen Marktschreier haben die Stümpfung zehnfach verdient. Selbst die Jähworte! —

## Neuwahlen im Mai?

Am Sonntag hat eine Reihe von rechtsgerichteten Parteiführern wieder Reden gehalten, die bereits deutlich im Zeichen der Wahlvorbereitungen standen. In Mannheim kündigte der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius auf einer holksparteilichen Tagung an, daß die Wahlen etwa im Mai zu erwarten seien, und daß die Deutsche Volkspartei frei von Bindungen nach rechts oder links in den Wahlkampf gehen wolle. In der Frage des Einheitsstaates erklärte Curtius, daß weitere Konflikte nur durch eine völlige Verschmelzung der preussischen Regierung mit der Reichsregierung vermieden werden könnten. Ein Kom-

promiß, wonach etwa der Reichskanzler zugleich preussischer Staatspräsident sein sollte, lehnte er ab. Dagegen hätte man in Preußen eine Vereinigung zwischen Baden und Württemberg ins Auge gefaßt. Dem neuen Staate würde Preußen dann das Gebilde Hohenzollern als Morgengabe schenken.

Diese Stellungnahme ist deswegen von Interesse, weil die Deutsche Volkspartei ganz offenkundig unter dem Druck der Industrie die Propaganda für den Einheitsstaat zu einem Agitationsmittel machen möchte, nachdem sie in der Frage des Schulgesetzes den einst bombastisch propagierten Liberalismus weitgehend preisgegeben hat. Um so interessanter ist, daß selbst in der Frage des Einheitsstaates in der Volkspartei keine Einigkeit besteht. Während Curtius darin ziemlich optimistisch sieht, hielt sein Fraktionskollege und Parteiführer Schulz in Berlin eine Rede, in der er sagte, ohne eine gewisse Dezentralisation sei der Einheitsstaat nicht durchzuführen. Er ging dabei so weit, eine Verschlagung der Steuerhoheit des Reiches in Aussicht zu stellen, bei der das Reich ähnlich wie vor dem Kriege, lediglich die indirekten Steuern behalten solle, während in Ländern und Gemeinden die direkten Steuern bleiben sollten.

Einheitsreich durch Zerklagung der Steuerhoheit — das ist in der Tat ein neuartiges Rezept. Man kann es nur als Zeichen der Verwirrung ansehen, die in der Deutschen Volkspartei in dieser wichtigen Frage besteht. —

## Gesekentwurf gegen die Spalterparteien

Wie mehreren Blättern zufolge aus Reichstagskreisen verlautet, sollen am Dienstag die Beratungen der Parteien über einen Gesekentwurf, der die Frage der Spalterparteien behandelt, beginnen, und zwar werden sich für diesen Gesekentwurf vorwiegend alle großen Parteien des Reichstags einsetzen. Es sind bereits unüberprüfliche Vorschläge ausgearbeitet worden. In diesen Vorschlägen ist unter anderem vorgesehen, daß für jeden Wahlkreis einer Wahlkreises gefordert werden kann, daß dieser Wahlkreis so viel Unterstimmen Wahlberechtigter aus dem Wahlkreise aufweist, als die Hälfte der Stimmengzahl beträgt, die zur Erzielung eines Mandats notwendig wäre. Weiter ist vorgesehen, daß für jeden Wahlkreis einer Wahlkreises die Hinterlegung eines Gelddrages gefordert werden kann. —

## Reichsbanner und Altsozialisten

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat sämtlichen Gauvorsitzen mitgeteilt, daß er die Altsozialistische Partei (Sadjen) nicht mehr als republikanische Partei ansehe, so daß deren Mitglieder nicht ohne weiteres dem Reichsbanner angehören könnten. Der Beschluß wird damit begründet, daß die Altsozialistische Partei Sadjens im Jahre 1928 als republikanische Partei im Sinne des § 11 des Bundesstatuts anerkannt worden sei, weil man damals von der Auffassung ausging, daß der Bestand dieser Partei nur ein vorübergehender sein würde.

Am Schluß erklärte der Bundesvorstand, unterzeichnet Göring, noch, daß auch die Äußerungen des Schriftleiters Riedlich, die nationalsozialistische Partei seien, mit dazu beigetragen hätten, jene Anerkennung von 1926 aufzuheben. Im Einzelfall müße geprüft werden, ob Mitglieder der Altsozialistischen Partei im Reichsbanner als Eingezugmitglieder anerkannt werden könnten.

Aus Dresden wird berichtet: Die sogenannte Altsozialistische Partei hat am Sonntag in einer Sitzung in Dresden beschließen, anlässlich der kommenden Reichstagswahlen Kandidaten aufzustellen. Der Plan geht dahin, in allen Wahlkreisen kandidieren zu lassen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Mitglieder der Altsozialistischen Partei zum Austritt aus dem Reichsbanner aufzufordern. —

## Warum die Flotte zerbrach

Das Kriegstagebuch des christlichen Matrosen Stumpf „Wie die Flotte zerbrach“ (Verlag S. & W. Dieck) soll Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden. Ein früherer Kapitän Matz Fischer fühlt sich beleidigt, weil es auf Seite 43 des Tagebuches heißt, er habe als erster Offizier auf dem „Derfflinger“ „eine Tracht Prügel erhalten,

was bei uns an Bord große Gemüthung hervorruft, die Matz war früher bei uns an Bord und durch seine Ungenügsamkeit verhaßt“.

Diese Stelle des Tagebuches ist in einer Besprechung der „Vossischen Zeitung“ neben andern mit abgedruckt worden. Jetzt klagt Fischer gegen den christlichen Matrosen Stumpf in Nürnberg und gegen den Redakteur Stumpf als Verantwortlichen der „Vossischen Zeitung“. Er wollte die Klage auch auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Dittmann ausdehnen, weil dieser in dem Wortlaut zum Tagebuch befunden habe, daß er mit dem Besatz der Flotte des Reiches, also auch mit der angeblichen Beleidigung einverstanden sei. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags hatte für diese groteske Behauptung kein Verständnis und versagte die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Dittmann.

Kapitän Matz Fischer irrt sich, wenn er glaubt, für den lehrswürdigen Vuch des christlichen Matrosen noch besondere Klame machen zu müssen. Es hat so schon reißenden Ab-

## Die Kosten der Kanalbauten

Aus einer Denkschrift des Reichsbauamtes über die außerordentlichen Mittel für die in Aussicht genommenen Kanalbauten ergibt sich, daß die Kosten dieser Baupläne 337 Millionen Mark betragen werden.

Davon entfallen auf den Mittellandkanal 240 Millionen, die Rhein-Main-Donau-Straße 57,1 Millionen und die Neckar-Regulierung 41,91 Millionen Mark. Als Bauprogramm sind die Jahre von 1928 bis 1937 vorgesehen, so daß also jährlich im Durchschnitt ein Betrag von 33,7 Millionen Mark aufbringen wäre. Es ist vorgesehen, die Mittel außerhalb des Bauprogramms durch ein Anleihegesetz anzufordern.

Das neue Bauprogramm sieht im einzelnen für die Zeit bis zum Jahre 1937 folgende Kanalbauten vor: den Bau der Kanallinie des Mittellandkanals von Reine bis Burg und den beschränkten Ausbau des Südlugs; zweitens die Fertigstellung der Arbeiten am Mittelkanal, am Blicher Kanal und am Ober-Spreew-Kanal; drittens die Vollendung der Staustufe in der Donau am Raab bei Passau, die Niedrigwasser-Regulierung von Regensburg bis Passau sowie die Kanalregulierung des Main von Würzburg bis Würzburg, und viertens die Kanalregulierung des Neckars von Mannheim bis Seibronn. —

## Verleumder in der Klemme

Eine Reihe von deutschnationalen Zeitungen übernahm aus der „Saale-Zeitung“ die Mitteilung, daß der preussische Handelsminister die „Allgemeine Zeitung“ in Delitzsch mit nicht weniger als 200 000 Mark im Laufe der Zeit subventioniert habe. Amtlich wird hier festgestellt:

Es trifft nicht zu, daß die „Allgemeine Zeitung“ Delitzsch aus Mitteln des Handelsministeriums oder sonstig dem Handelsminister etwa zur Verfügung stehenden Fonds jemals unterstützt worden ist. Auch andre amtlich preussische Gelder sind dem Unternehmen nicht zugeflossen.

Diese amtliche Verlautbarung wurde auch der Sangerhauser-Pressen bereits am Montag vormittag zur Verfügung gestellt, ohne daß sie von diesen Blättern bisher ebenfalls veröffentlicht worden wäre. Diese Methode, erst zu verleumden, und dann die Wahrheit zu verschweigen, entspricht einer alten Gewohnheit unserer „nationalen“ Presse. —

## Die Fememörder in Blögenes

Die deutschnationale Presse weiß heute zu melden, daß der zum Tode verurteilte Fememörder Oberleutnant Schulz bereits nach Blögenes in die sogenannte „Mörderzelle“ übergeführt worden ist und dort der Entscheidung darüber harret, ob die beantragten 3 Wochen Frist zur Vorbereitung und zur Betreibung des Wiederaufnahmeverfahrens gewährt werden oder ob „die Ungerechtigten ihren Lauf nehmen soll“.

## Kammerkonzert der Volksbühne

Die Robinische Kammermusikvereinigung, die bemüht Neues oder Unbekanntes zu bringen, machte uns in ihrem letzten Konzert im Grotchen-Saal mit dem Gesangquintett des genialen Dichters, Malers und Kapellens E. A. Hoffmann bekannt.

Es ist seltsam, daß dieses ausgezeichnete Werk, das neben dem Mozartschen Konzert und den Epithetischen Sonaten zum Besten der älteren Kammermusik gehört, über 100 Jahre gebrauch hat, um zum erstenmal in Magdeburg zu erklingen. Mag manchen der erste Satz reichlich allzudehnend und trocken erscheinen, so erregt der Mittelteil mit seiner still träumerischen und gesangvollen Melodie allgemein große Bewunderung. Er ist das Produkt eines durch und durch romantisch empfindenden Kapellens. Im Allegro des Schlusses kommt dann die ganze Kriegernatur E. A. Hoffmanns zum Durchbruch. Mit leidenschaftlich bewegten Figuren, nervös klopfenden Akkordbrechungen und stürzenden Passagen schlägt er uns ganz in den Bann seines phantastischen Reizes. In diesem Werke gesellte sich zu dem wieder ausgezeichnet spielenden Kapellensemble die Kapellistin unsere städtischen Orchester, Kammermusikern Elizabeth Fischer. Ihre saubere und sichere Technik bewies sie besonders in den komplizierten und schwierigen Trillerfiguren des ersten Satzes und in den lebhaften Akkordgruppen des letzten Satzes, die sie mit ungläublicher Fertigkeit spielte. Durchweg entzückte uns ihr runder und weicher Ton.

Mit den „Danzen“ (Tänzen) für Harfe und Streichorchester des Impressionisten Claude Debussy, die uns schon von einem Stadttheaterkonzert her bekannt sind (Maria Wolff spielte sie vor zwei Jahren für Klavier), erfüllte Kapellmeister Fischer leider nicht ganz unsere Erwartungen. Sie spielte zaghaft, und wagte nicht, aus sich heraus zu gehen. Danzen sacrée hätten wir uns in seiner himmlischen Reinheit beseehrt und Danzen profane in seiner gassenhauerischen Freiheit belehrt und schamloser vorgelesen gemüthigt. Für dieses Werk erscheint uns übrigens die Begleitung durch ein einfaches Streichquintett zu schwach. Eine mittlere Streichorchesterbesetzung ist unerlässlich für eine vollendete Wiedergabe.

Im Gegensatz zu den leicht eingänglichen Werken von Debussy und E. A. Hoffmann wirkte das Streichquartett op. 22 von Paul Hindemith wohl auf manchen Hörer recht problematisch. Dieses von unruhigen Musikalität genügendes Werk kritisch zu analysieren, hatten wir für verfehlt. Es ist derartig ein Kind unserer Zeit, daß man es nur verstehen kann, wenn man die kontinentalen Rüst vollkommen versteht und sich unbewusstgenommen ganz seinem Eindruck hingibt. Wer danach nichts von der Größe Hindemithscher Rüst verspürt, dem ist nicht zu helfen, und wir können ihm nur sagen, daß er grundmüthig sein muß. Was für ein prachtvoller Keel ist doch dieser Naturbüchse Hindemith, wenn er, mit Energie geladen, ungestüm über uns herfällt, wenn er in wichtigen

Einsällen uns zum herzhafsten Lachen anregt, und wenn er in garten Raststunden uns dazu verleitet, in ferne Wunderreiche hinarbeitend einmal Robin und seine Getreuen letzten sich mit großer Liebe und Begeisterung für das Hindemithsche Werk ein. Sie spielen wieder einmal prachtvoll. —

Zwei Arbeiterdichter. Auf einem Dichtabend des Verbandes deutscher Erzähler im Plenarjahr des ehemaligen Herrnhauptes in Berlin las Heinrich Lerch aus eigenen Werken. Sein letzter Gedichtband „Der Mensch im Eisen“, aus dem er einige Proben vorlas, kreist ganz um den Ursprung Eisen und den ewigen Schöpfungsprozess der Bearbeitung dieses Erstoffes, die diesem heute noch tätigen rheinischen Kessel Schmied innerlich gelebten worden sind. Lerch zeigt uns inbrünstiger Hingabe die Materie zu belesen und wie an sich jo allmächtige und einförmige Darstellung der mannigfachen realen Vorgänge der Metallarbeit durch sprachlichen Rhythmus und Wucht und Tempo der Vorstellungsreize zu starkem künstlerischem Eindruck zu steigern. In zwei kleinen Novellen „Der erste Kuß“ und „Der Monteur“ ist die Berufsarbeit des Industriearbeiters mit lebendiger Anschaulichkeit und grandioser Unerbittlichkeit gestaltet. Von den heute lebenden deutschen Arbeiterdichtern dürfte Lerch doch wohl der schärfste und schöpferisch reichste sein. — Im zweiten Teile der Veranstaltung las Oskar Maria Graf die Schilderung des Zusammenbruchs der Münchner Arbeiterrepublik aus seinem im vorigen Jahr erschienenen, vielbesprochenen Buche „Wir sind Gefangene“. Hier wird wirkliches Tatsachenmaterial nach den Erlebnissen des Verfassers wiedergegeben, freilich in so ungeheuer pathetischem, dichterisch gesteigertem Aufbau der Darstellung, daß der Zuhörer (oder Leser) von Grauen und tiefer Ergrühtung ergriffen wird. Das ganze Buch gehört unsreicht zu den lebensvollsten Dokumenten des proletarischen und revolutionären Freiheitskampfes unserer Zeit. In zwei andern Vorlesungen gab Graf Proben eines durch Ursprünglichkeit und Trefflichkeit sehr wirksamen behutsam kräftigen Humors. —

Hermann Oden geht nach Berlin. Der hervorragende Münchner Historiker Hermann Oden, der meisten Kreisen durch seine wissenschaftlich bedeutungsvolle „Lassalle“-Biographie bekannt geworden ist, hat die Berufung als ordentlicher Professor an die Universität Berlin angenommen. Er wird hier der Nachfolger von Erich Marcks und Friedrich Meinecke, die nach Erreichung der Altersgrenze demnächst aus ihrem Lehramt ausscheiden werden. —

Der neue Leiter des Dieck-Verlags. Mit der Leitung des Verlags von J. S. W. Dieck Nachfolger, G. m. b. H., ist jetzt endgültig Adolf Schulz betraut worden, der bisher als Revisor bei der Konzentration-A.G. tätig gewesen ist. —

Wlazi Marz, die früherste Sängerin des Magdeburger Zentraltheatres, feiert jetzt auf einer Gastspielreise durch die bedeutendsten rheinisch-westfälischen Städte große Triumphe als

Vertreterin der Hauptpartien in „Therese“, „Paganini“ und andern modernen Operetten. —

Das Preisanschireiben der Pressa. Auf das von der Internationalen Presseausstellung erlassene Preisanschireiben zur Erlangung eines Preisehauptpreises unter dem Wahlspruch „Ein Stunde Tageszeitung“ sind annähernd 100 zum Teil sehr umfangreiche Arbeiten eingegangen. Die Entscheidung des Preisgerichts ist vor Anfang März nicht zu erwarten. —

Ein Museum für einen Platzschelner. In Rizza ist ein Museum eröffnet worden, das nach dem berühmten französischen Platzschelner Jules Chéret benannt ist. Sieben Säle sind dem Werke dieses geistreichen Künstlers eingeräumt; sie enthalten der Sammlung des Barons Joseph Witta, der sie mit andern Kunstwerken der Stadt Rizza stiftete. Auch andre Kunstwerke, besonders Gemälde von van Loo, werden hier untergebracht.

Auffindung unbekannter Kunstwerke. Ein bisher von der Wissenschaft nicht beachtetes Flügelaltargemälde, das sich heute in einem Altaraufbau aus dem vorigen Jahrhundert eingekleidet in der Schlosskirche zu Hannover befindet, ist von dem Kunstforscher Ferdinand Guttmann als Schöpfung von Lukas Cranach festgestellt worden. Das Werk, das früher in der Stiftskirche St. Alexander in Einbeck gestanden hat, zeigt auf seinem mittleren Teile die Kreuzigung, auf den beiden Flügeln den Schußherrn von Einbeckers Stiftskirche, den heiligen Alexander, und seine Mutter Felicitas. — In Russland sind, wie im Jahrbuch der preussischen Kunstammlungen berichtet wird, zwei große Zeichnungen von Albrecht Dürer entdeckt worden. Das eine Blatt, das von 1417 stammt, zeigt eine Anzahl Skizzen von Knabenköpfen. Die andre Zeichnung, die etwa zwei Jahrzehnte später entstanden ist, enthält monumentale Kofenbüchsen eine Darstellung der Maria mit dem Jesusknaben. — Ein Selbstbildnis von Correggio wurde kürzlich von einem englischen Aristokraten erworben. Die Gürtel des Bildes ist von verschiedenen hervorragenden Sachverständigen einwandfrei nachgewiesen worden. —

Eine indische Ausstellung wird im kommenden Frühjahr der holländischen Stadt Arnhem eröffnet werden. Die Ausstellungsgelände wird bereits fertiggestellt worden. Auf einem großen Rasenfläche wird sich das indische Restaurant für 240 Besucher erheben, während ein indisches Theater 500 Zuschauer Platz bietet wird. Die Konstruktion des Theaters ermöglicht es, das ganze Gebäude auseinanderzunehmen und später an andre Stelle wieder aufgebaut werden kann. Bei dem Delhi-Pavillon wird eine moderne Kulinonung aufgestellt, und die indischen Pflanzen stellen ein Teehaus zur Verfügung. Drei besondere Vorkämpfer werden das indische Kunsthandwerk vorführen, und am Ende des Ausstellungsgeländes wird eine Frau von Madras fahren, auf der abends bei Illumination die sogenannte Frontalmusik gespielt werden soll. In der großen Bucherhalle am Teiche wird tagsüber ein Freiluft-Lichtspieltheater Wlber auf dem indischen Volksleben wiedergeben. —

# Halt! ruft Schacht

## Wer's glaubt, wird deutschnational

Eine gigantische Hilfsaktion für die Großagrarien beginnt abzurollen. Sie ist von langer Hand vorbereitet, die Bahnräder greifen ausgezeichnet ineinander, die Maschine gerät knatternd und krachend in Bewegung.

Auf der Insel Rügen wird der Streik von 200 Pächtern proklamiert. Zwanzig von ihnen folgen der Ankündigung oder tun doch so, wie wenn. Was soll damit bewiesen werden? Die Not der Großgrundbesitzer. Der Besitzer? Wenn Pächter rebellieren, pflegt der Aufstand sich in erster Linie — meistens auch in letzter — gegen die Besitzer des Bodens zu richten. Das einfachste Mittel, die Not der Pächter zu lindern, ist Nachlaß oder Ermäßigung der Pachtsummen. Daran denken die Großgrundbesitzer nicht, die 87 Prozent des Bodens in Händen haben, ihn von andern bewirtschaften lassen und sich damit begnügen, als einzige Arbeit des Jahres die Pachtgelder einzustreichen. Ein Beweis für die Not der Großgrundbesitzer kann das Rügenische Beispiel daher nicht genannt werden.

Die Not der Großen soll und muß aber bewiesen werden. Was tut man? Man legt die mecklenburgischen Pächter in Bewegung und läßt sie erklären, daß sie weder Pachtgelder noch Zinsen bezahlen können. Aha, nun wird's schon brenzlicher. Wenn keine Pachtgelder eingehen, können die Großgrundbesitzer keine Autos kaufen und keine Jagddiners veranstalten. Ihre Not ist einleuchtend. Den armen Leuten muß geholfen werden.

Die agrarischen Organisationen und die Landwirtschaftskammern fassen Resolutionen. Unter den schwarzweißroten Monarchistenfahnen verlangen sie Hilfe von der Republik. Keudell schreit mit. Siehe Stettin. Die Deutschnationalen des Preussischen Landtags verfassen eine Große Anfrage. Erlass der Steuern als Erstes. Da viele Großgrundbesitzer keine Einkommensteuern mehr bezahlen — allieweil sie bei üppigem Leben kein Einkommen haben, während die Bauern kräftig bleichen müssen —, wird Erlass der Grundvermögenssteuer gefordert und der kommunalen Zuschläge. Die Zahlung der Rentenbankzinsen soll gefälligst die deutsche Republik übernehmen — wozu ist diese Judenrepublik sonst nütze? —, die Einlösung der laufenden Wechsel wird gestundet und die persönlichen kurzfristigen Schulden werden in langfristige Hypothekenschulden umgewandelt. Selbstredend mit dem Gelde der verfluchten Judenrepublik oder unter ihrer Garantie!

Der Bürgerblock des Reichstags will gegenüber den preussischen Deutschnationalen nicht ins Hintertreffen geraten. Er bringt eine Interpellation an seine Regierung ein: was gedenkt die Reichsregierung zu tun? Nicht nur die Großgrundbesitzer, nein die ganze Landwirtschaft geht unter. Radikal unter! Sie verschwindet. Was wider Erwarten noch bleiben sollte, geht zum extensiven Betrieb über oder legt die Betriebe still. Rachehaft still.

Wenn es so ernst steht, wie die pommerischen Junker behaupten und die Bürgerblöcker nachplappern, muß die Reichsregierung selbstredend etwas tun. Nicht zuwenig! Mehr! Viel mehr! Sie schickt unsern Freund, den erprobten Wissenschaftler Martin Schiele vor. Im Haushaltsausschuß des Reichstags packt er aus, was seine Geheimräte ihm eingepackt haben. Zahlen, Zahlen, Zahlen, um zu beweisen, daß die Großen nicht zahlen können. Es müssen 800 bis 900 Millionen Zinsen aufgebracht werden. Die Verschuldung erreicht die Höhe von 7 bis 8 Milliarden.

In der Tat allerhand! Vor vier Jahren waren die Großagrarien schuldenfrei. Die Inflation hatte alle ihre Hypotheken aufgefrissen. Bis dahin hatten sie zehn Jahre lang aus dem Vollen gelebt. Sie haben keine Kohlrüben gefuttert, kein Dörngemüse verpuyt, keine Kälberzähne gefaut, keinen Drahtbergbau verschlungen, keine Marmelade geschleckt, keine Margarine gestrichen. Sie haben 10 Jahre lang nichts entbehrt, alles gegessen — gutes Brot, Fleisch, Fett, Butter, Milch, Bohnenkaffee und Delikatessen, denn sie hatten Lauschköpfe —, während die Städte und die Besessenen der Dörfer Bettelfahrten unternahmen, verschlossene Postore voranden oder mit Stunden vom Hofe gehegt wurden.

Wer will was dagegen jagen? Das war eben Gottes Wille. Die einen aßen sich satt, die andern hungerten. Die einen waren die Herren, die andern die Knechte. Das Herrenleben wurde nach der Stabilisierung der Mark munter fortgesetzt, die Aufwertung hintertrieben. Und nun haben wir die Bescherung! Nun sitzen sie in Schulden wie die frühern Garbeoffiziere. Und nun sollen die helfen, die zehn Jahre lang gefastet und die auch heute zu großen Teilen noch kaum satt zu essen haben.

Das wäre ungerecht? Wieso denn? Wer lange gehungert hat, ist das Darben gewöhnt, kann es fortsetzen unbeschadet seines Wohlbestehens, aber wer den Hunger nicht kennt, wer immer vor bedeckten Tischen gefessen hat, muß vor dem Darben bewahrt werden. Das ist er seiner Gesundheit schuldig. Nie und nimmer darf man auf den Gedanken verfallen, daß die Großen sich einrichten, ertragreicher wirtschaften oder sich gar nach der Decke strecken müßten. Pui, wer wird so blöde dahereden!

Nein, die Republik muß den bedrängten Monarchisten helfen. Es werden sehr erhebliche Mittel dazu nötig sein, meint Martin Schiele, der Großagrarien. Das Inland ist ausgepumpt, der Etat gibt nicht genug her, folglich müssen ausländische Anleihen heranzuholen, Dollars herein, Millionen Dollars, viele Millionen! Unter Garantie der verfluchten Judenrepublik!

„Halt!“ ruft Schacht. „Den Städten habe ich den ausländischen Kredit gesperrt, habe ihre Wirtschaft in die größte Bedrängnis gebracht, die Bautätigkeit unterbunden, sie an Hand und Fuß gefesselt. Der gründlicheren Wirkung wegen sogar mit falschen Zahlen. Ihre ausländische Verschuldung beträgt nicht 1½ Milliarden, wie ich behauptet, sondern nur knapp die Hälfte. Um so weniger kann ich jetzt den Großagrariern beibringen und durch sie meine Währung in Gefahr bringen. Gleiches Recht für alle! Die Großgrundbesitzer kriegen keinen Cent für ihre Luxusausgaben. Sie so wenig wie die Städte.“

Nicht wahr, so wird Schacht sprechen? Er steht nicht im Bunde mit der Großfinanz und der Schwerindustrie, und diese arbeitet nicht Arm in Arm mit den Großagrariern zur Schröpfung der Verbrauchermaffen, der Beamten, Angestellten, Arbeiter, Mittelständler, Handwerker, Gewerbetreibenden. Schacht ist gerecht und klug und weise, und ihn betrügt man nicht. Er sorgt nicht etwa für die Privatwirtschaft, um die Gemeinwirtschaft niederzuhalten, sondern er macht unparteiisch über alle. Das Wohl des Volkes ist ihm oberstes Gesetz, nicht die Bereicherung der Großen.

Martin Schiele wird daher kein blaues Wunder erleben. „Halt!“ ruft Schacht, „für Verschwendner habe ich keine Millionen!“

Wird er wirklich rufen?

Wer's glaubt, wird deutschnational! . . . —

Auch die ebenfalls zum Tode verurteilten Fememörder Fuhrmann, Klapproth und Umhofer sind inzwischen in das Strafgefängnis Blöhensee übergeführt worden, nachdem die beantragte Revision durch das Reichsgericht verworfen worden ist und das Todesurteil Rechtskraft erlangt hat. Mit der Einrichtung dieser Mörder ist aber kaum zu rechnen. —

## Litauischer Besuch

Am 25. Januar wird der litauische Ministerpräsident und Außenminister Woldemaras in Berlin erwartet. Während seines mehrtägigen Aufenthalts in der Reichshauptstadt dürfte Woldemaras mehrere Besprechungen selbst mit dem Reichsaußenminister haben. In ihrem Mittelpunkt wird die Frage vor allem einer Abänderung des deutsch-litauischen Handelsvertrags stehen. Der jetzt in Kraft befindliche Vertrag zwischen Deutschland und Litauen stammt noch aus der Inflationszeit und bedarf einer Umgestaltung, die einem neuen Vertrag gleichkommt.

Außerdem ist schon seit längerer Zeit zwischen Berlin und Kowno über eine Reihe von Abkommen verhandelt worden, die mit dem Übergang des Memelgebietes an Litauen zusammenhängen und Fragen wie den Grenzverkehr, die Wasserwirtschaft und Fischerei, die Pensionen und Renten früherer Reichsdeutscher betreffen.

In allen diesen Fragen dürften die Besprechungen weniger Lage keinen endgültigen Abschluß bringen. Es werden deshalb Verhandlungen in Kommissionen über die jeweiligen Abkommen folgen, in denen grundsätzlich eine Verständigung erzielt ist.

In diesem Zusammenhang meldete ein Warschauer Blatt, der „Kurjer Poranny“, bereits vor einigen Tagen, daß der Abschluß eines Freundschaftsvertrags zwischen Deutschland und Litauen im Gange sei. Diese Meldung ist in dieser Form falsch. Nichtig ist nur, daß schon seit längerer Zeit der Abschluß eines Schiedsgerichts- und Vergleichsabkommens zwischen beiden Staaten erörtert wird. Solche Abkommen besitzt Deutschland

mit einer großen Anzahl von Staaten, beispielsweise Dänemark, Schweden, Italien, Finnland, und im Locarnopakt auch mit Polen selbst. Es ist wohl möglich, daß bei dem Besuch von Woldemaras in Berlin auch diese Frage weiter gefördert wird, ebenso wie die zurzeit in Kowno erörterte Frage der Memelprovinz.

Die Meldung des „Kurjer Poranny“ zeigt immerhin, daß von Polen aus schon wieder tendenziöse Darstellungen verbreitet werden, die deutsch-litauischen Beziehungen als besonders intim darzustellen und damit zugleich Deutschland zu beschuldigen, auf Woldemaras in dem Sinn einzuwirken, eine polnisch-litauische Verständigung zu verhüten. Mehr als einmal, beispielsweise bei den Auseinandersetzungen über das angebliche Interview eines Mitarbeiters des „Głos Prawdy“ mit Stressemann, ist das von der polnischen Presse mit dünnen Worten behauptet worden. Der Besuch von Woldemaras in Berlin wird dieser polnischen Agitation zweifellos noch mehr Anlaß bieten, und im Ausland, wo man die tatsächlichen Verhältnisse nicht so übersehen kann, wird diese Agitation nicht ganz ohne Erfolg bleiben, zumal auf der Hand liegt, daß die deutschen und die polnischen Interessen in bezug auf Litauen sich nicht decken.

Wer die Dinge genauer überieht, weiß freilich, wie unsinnig die Behauptung ist, daß Deutschland auf Litauen in polenfeindlichem Sinn einwirkt. Die Haltung, die Woldemaras bisher gegenüber Deutschland eingenommen hat, zeigt nicht nur, daß Starrköpfigkeit und Chauvinismus in diesem Manne wirklich keiner Ermunterung bedürfen, sondern auch, daß scharfe Konflikte nur mit Mühe vermieden worden sind und der deutsche Einfluss auf die Außenpolitik Kownos gar nicht besteht. —

## Borahs Ruf an die Steuerzahler

Der amerikanische Senator Borah, der Vorsitzende der Senatskommission für Auswärtiges, hat sich am Montag in einem überaus scharfen Ausruf gegen die aufsehenerregende Rede des amerikanischen Admirals Wainwright gewandt. Dieser Admiral hat vor zwei Tagen eine „der größten existierenden Flotte gleich große Flotte für Ame-

rika“ gefordert. Borah ruft die Steuerzahler der Vereinigten Staaten auf, dieser irrsinnigen Politik, die auf den Bau der größten Flotte auf Erden abzielt, energigste Widerstand entgegenzusetzen.

Vor wenigen Tagen hätte, so stellt er fest, ein englischer Admiral eine ähnliche Forderung aufgestellt. Wenn irgend etwas zum Kriege zwischen den großen Nationen führen könne, so seien es solche Rüstungen zur See und ihre Verbindung mit Admiralsreden des Inhalts, daß der Krieg unvermeidlich sei. Dies sei die gleiche Politik wie zur Zeit der mahnwürdigen Wettrüstungen zwischen Großbritannien und Deutschland in den Jahren 1900 bis 1914. Diese Rüstungen hätten damals wesentlich mit zu dem Ausbruch des Weltkriegs beigetragen.

Alles das, so schließt Borah, sei ein Teil eines wohl vorbereiteten Planes, die Öffentlichkeit auf ein Wettrennen zur See vorzubereiten. Eine beschränkte Anzahl von Kreuzern zum Schutze des Handels sei gerechtfertigt. Das gegenwärtige Schiffsbauprogramm der Vereinigten Staaten jedoch und die sie begleitenden aufgeregten Reden über Krieg und Kriegsgefahr seien reinster Wahnsinn. —

## Belgisch-französischer Handelsvertrag

Die Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Belgien und Frankreich sind abgebrochen worden. Pariser und Brüsseler Blätter fürchten infolge der herrschenden Meinungsverschiedenheiten einen Abbruch der Verhandlungen.

Die Unterbrechung der Verhandlungen hat ihren Grund in tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiderseitigen Delegationen. Belgien hat eine Revision des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen Paris und Brüssel gefordert, nachdem der Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages den bisherigen belgischen Vorzugsstellungen praktisch ein Ende gemacht hätte. Die französische Regierung weigert sich nunmehr, Belgien weitere Zugeständnisse einzuräumen, da diese infolge der Weltbegünstigungsklausel ohnehin wieder Deutschland zugute kämen. Belgien will sich jedoch mit einigen wenigen speziellen Konzessionen nicht zufrieden geben, um so mehr, als Frankreich dagegen Zollermäßigung für seine Luxusausgaben fordert. —

## Notizen

Der Ausschuß der Länderkonferenz. Der von der Länderkonferenz in der Vormoche beschlossene Ausschuß zur Erörterung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern wird, wie der „Sozialprekursor“ erfährt, in der nächsten Woche seine Arbeiten aufnehmen. Der Ausschuß wird 18 Mitglieder zählen. Davon benennt die Reichsregierung 9; die andre Hälfte wird von den Ländern ernannt. Die Reichsregierung hat an die im Verfassungsausschuß des Reichsrats vertretenen Länder bereits das Ersuchen gerichtet, ihre Vertreter namhaft zu machen. Außer dem Reichszustatler, der den Vorsitz führen wird, sollen der Reichsminister des Innern, der Finanzminister, der Wirtschaftsminister und der Reichsparlamentarier dem Ausschuß angehören. Ferner ist die Zuziehung angesehener Staatsrechtslehrer geplant; man nennt u. a. die Namen Anschütz und Trierpfel. —

Preussische Gewerbeversicherungsverordnung verlängert. Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zugeleitet, wonach die Geltungsdauer der preussischen Gewerbeversicherungsverordnung um 1 Jahr verlängert wird. —

Aus dem Wohnungsausschuß. Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen führte der Abgeordnete Lipinski (Soz.) am Montag aus, daß in Deutschland bis zum Jahre 1935 rund 25 Millionen Wohnungen gebaut werden müßten; erst dann könnte die Wohnungsnot tatsächlich als erledigt angesehen werden. Der Redner hält es unbedingt für notwendig, ein systematisches Bauprogramm aufzustellen. Heute überlasse man alles dem Zufall und führe nichts plan- und regelmäßig durch. Dadurch werde die Überwindung der Wohnungsnot nur erschwert. Abg. Schirmer erklärte, daß ohne die Hilfe der öffentlichen Hand die Wohnungsnot nicht behoben werden könne. Weiterberatung Dienstag. —

Die verbotene Waffenschmuggel-Aktion. Die von der Kleinen Entente angekündigte Aktion über den Waffenschmuggel an der österreichisch-ungarischen Grenze ist — wie aus Wien gemeldet wird — bisher noch nicht erfolgt, weil die von den einzelnen Regierungen für den Völkerbund in Aussicht genommene Note wesentlich umgearbeitet werden mußte. —

Albert Thomas auf der Rückreise. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, ist heute Dienstag, von Warschau kommend, wieder in Berlin eingetroffen. Er hat bereits eine Zusammenkunft mit dem Reichsarbeitsminister Brauns gehabt und Besprechungen über verschiedene sozialpolitische Fragen gepflogen. Thomas wird am Donnerstag nach Paris weiterreisen. —

40 Redner vorgemeldet. Am Dienstag beginnt in der französischen Kammer die große Debatte über die Gesamtpolitik der Regierung, die sich bis Ende dieser und wahrscheinlich noch über den Anfang der nächsten Woche erstrecken wird. Nicht weniger als 15 Interpellationen sind dazu eingebracht, und bisher sind 40 Redner zum Worte gemeldet. Für die sozialistische Fraktion werden u. a. Blum und der Verfasser des Finanzprogramms der Partei, Turlet, das Wort ergreifen. —

Thälmann aus Oesterreich abgeschoben. Der deutsche kommunistische Abgeordnete Thälmann wohnte am Sonntag nachmittags einer Gründungsversammlung des österreichischen Roten Frontkämpferbundes bei. Er wurde nach der Versammlung von der Polizei verhaftet und veranlaßt, mit dem nächsten Zug Oesterreich zu verlassen. Eine größere Delegation des Deutschen Roten Frontkämpferbundes, die ebenfalls an der Veranstaltung teilnehmen wollte, wurde nach einer Meldung von bürgerlicher Seite im Auftrage des Bundeskanzlers bereits am der tschechisch-österreichischen Grenze angehalten und an der Weiterreise verhindert. Thälmann kündigte an, daß er seine Verhaftung in den nächsten Tagen im Reichstag zur Sprache bringen werde. —

Der neue Sowjetbotschafter in Paris. Der neue russische Botschafter Domogalewski hat dem Präsidenten der Republik, Doumergue, sein Beglaubigungsschreiben überreicht. In seiner Ansprache an den Präsidenten legte Domogalewski das Hauptgewicht auf die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion, für deren Ausdehnung im Interesse des Friedens er vor allem zu sorgen beauftragt sei. Doumergue erwiderte auf diese Stelle in der Ansprache Domogalewski eingehend, daß Frankreich und Rußland, indem sie in loyaler Zusammenarbeit allen andern Fragen ihre gemeinsamen Interessen voranzusetzen, am besten dem Frieden dienen würden. —

Der griechische Kriegsminister demissioniert. Wie aus Athen gemeldet wird, hat der griechische Kriegsminister, General Makris, dem Ministerpräsidenten Paimis sein Mandat zurückgegeben. Makris begründet seinen Schritt damit, daß nunmehr in der Arme die Einheit wiederhergestellt sei und daß das Kriegsministerium daher einem Zivilisten übertragen werden könne, der in technischen Fragen durch den Generalstab beraten werde. —

**Forman** gegen Schnupfen  
Wirkung frappant!

# Walhalla-Lichtspiele

Heute Mittwoch

findet bei uns wie auch in allen größten Lichtspieltheatern das Reiches gleichzeitig die Erstaufführung der Verfilmung des so schnell populär gewordenen Schlagertitels: **Am Rüdesheimer Schloss steht eine Linde** statt.

Dieses Filmbild übertrifft noch bedeutend an Spannung und Unterhaltung den feineren Zeit in unserem Theater mit Riesenerfolgen vorgeführten Film

„Die vom Niederrhein“

Unsere verehrten Besucher steht also ein ganz besonders hoher Genuß bevor.



## Am Rüdesheimer Schloss steht eine Linde

Ein Film von deutscher Jugend von der ersten Reihe goldener und glücklicher Zeit der Forgheren Herrliche Band hat uns nunmehr vom Leben geben dem Film einen besonderen Reiz.

Charaktere:  
Werner Guetterer  
Bera Schmitterow, Alwin Reuß

Außerdem zeigen wir:  
**Die Waise vom Wedding**

Der Schicksalweg eines ungeliebten Kindes  
Charaktere:  
Charles W. Rayner  
Erich Röder - Alice Kempen  
Beginn 8.30 8.50 9.30 Uhr

Les die „Frauenwelt“!

# Robst HAUS HOHENZOLLERN

## Die FLORIDA-Woche

von Dienstag den 24. bis 31. d. M. müssen Sie besuchen.

Fabelhafte Dekoration Täglich TANZ bis 2 Uhr nachts.  
2 Kapellen.

### Zentral-Theater

DIREKTION: WILHELM STERN  
Täglich 8 Uhr:  
Sensations-Gastspiel

der großen Ausstattungs-Revue

## Im Flug um die Welt

60 Mitwirkende!  
26 Bühnenbilder! 300 Prachtkostüme!

### FÜRSTENBERG-THEATER

8 1/2 Uhr. Sensationeller Sensations-Erfolg Die aufsehenerregende Sittensatire **Jenny steigt empor** Aufstiegs eines Straßensoldats in 8 Akten (1918 h. jetzt.) v. H.A. Kna, vert. v. Mohrman Für Jugendliche verboten!  
Vorkauf 11-1 Uhr. Tel. 483

Sonntag 8.30 Uhr **Die 7 Raben** Janbermächten in 4 Akten Saal 354, Sperrsitz 45 u. 60, Ork. - P. 75-76

großer Vorkauf **Garderobenschränke** in eiche, nussbaum, birke, elfenbeinfarben billig abgegeben.  
Bauch, Mook & Co. Magdeburg Alter Markt

## Wohnungstausch!

Fremdliche Wohnung (Stube und Küche am Georgenplatz gegen Stube Kammer und Küche zu tauschen. Zahlk. ungen. Angebote unter W P an die Exped. der Volksstimme erbet.

## Ein österreichischer Reisepaß

verloren gegangen, ausgestellt in Wien auf Namen Pfleger, Monteur.  
Gegen Belohnung abgegeben  
Hotel Neustädter Bahnhof (Böhme).

## Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. 23. Januar. Maria geb. Willroth, Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm Eitelke, 62 J. Kolonialwarenhandl. Christiana Dorine, 62 J. Schlosserwitwe Alwine-Dorrmann geb. Zammann, 41 J. Friebebergstr. 5. Amanda Herbst geb. Gleibler, 67 J. Witwe des Hilfsabmeisters a. d. T. Tüpler, Dorothee geb. Krüger, 78 J. Witwe geb. Friebe, Ehefrau des Frieberers Wilhelm Barth, 62 J. Dorothee geb. Reiskner, Ehefrau des Stellwerkmasters a. d. Wilhelm Kiemann, 63 J. Kaufmann Arur Krenz, 48 J. Wöhline Arbeiterwitwe Marie Damm geb. Nüherath, 55 J. Marie geb. Glanz, Ehefrau des Lavastellers Bruno Wehmer, 58 J. Anguste geb. Anger, Ehefrau des Kriminalassistenten Karl Meyer, 55 J. Arbeiter Heinrich Banewitz, 53 J. Frieber Wilhelm Schulte, 61 J. Ledige Anna Antje, 48 J. Kaufmann Wilhelm Frank, 62 J. Kaufmann Emil Ege, 57 J. Arbeiter Friedrich Bulge aus Schöningen, 65 J. Anna geb. Böhm, Ehefrau des Handelsmanns Willi Meyer, 61 J. Magdeburg-Budan.  
Todesfälle. 21. Januar. Emilie geb. Blum, Witwe des Oberlehrers Gottfried Hamaker 81 J. Arbeiter-Quarier Heinrich Hoffmann, 61 J. 22. Januar. Kantienwirt Karl Rehring, 69 J. Magdeburg-Sudenburg.  
Todesfälle. 21. Januar. Juvaliden-Brau Agnes Schwengel geb. Berner, 60 J. Ehefrau des Tüplers Max Göttemmer Frieda geb. Hamer in Egel, 27 J. Fräulein Gertrud Damm in Groß-Duerleben, 18 J. Ehefrau des Juvaliden August Willmod, Friederike geb. Demme, 70 J. Magdeburg-Neustadt.  
Todesfälle. 21. Januar. Willi, S. des Hagers Ernst Hecker, 7 J. Gefangenenleiterin H. H. Engel geb. Schudardt, 60 J. Witwe des Zigarrenmachers Wilhelm Gutzgard, Lutje geb. Heiser, 57 J.

# Möbel

sind Jetzt noch preiswert!

Spelzimmer in seitenor Auswahl . . . von Mk. 485.- an  
Schlafzimmer modernste Formen . . . von Mk. 390.- an  
Herrenzimmer für jeden Geschmack, kompl. von Mk. 490.- an  
Natur lasierte Küchen herrl. Modelle, kompl. v. Mk. 200.- an  
Für Qualität und Ausführung wird garantiert

## Jürgens & Co.

Kreuzgangsstraße 1/2, altes Zeughaus Eingang Domplatz  
Erleichterte Zahlungsbedingungen!

## Gratis-Kostproben

Ab heute werden unsern Geschäften **Stückstein und Waffe** gratis verteilt. laden hierzu ergeben in  
R. Riebel & Sohn Magdeburg 7 Schwibbogen

## Merken Sie sich

das Sie Herrenkleidung, fertig und nach Maß Bett-, Tisch-, Leinwand, Trikotalagen, Wollwaren und Strümpfe am Königshof, Eing. Schloßbrücke, 1. Etage gut und preiswert kaufen. - Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung ohne Aufschlag. **S. Freund & Co.**, geschäftl. jetzt am Königshof, Eing. Schloßbrücke.

## Dankfagung.

Allen, die unsrer geliebten Entschlafenen das letzte Geleit gaben und ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten, herzlichsten Dank; auch den Bewohnern des Paulus Umfassungsstr. 52. Besonders Dank Herrn Pastor Schröder für die trostreichen Worte bei der Trauerfeier.  
Namens der trauernden Hinterbliebenen **Ulma Meyer.**

## Dankfagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Starzenspenden bei der Bestattung meiner lieben Frau sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Zentralverband der Milchhändler, den Milchhändlern, allen Kunden und dem Personal herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Prediger Dr. Köpfer für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.  
Magdeburg, den 24. Januar 1928.

## Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

## Robert Gerlach

nebst Sohn, Schwiegertochter und Enkelkind.

## Willi Hecker

im 7. Lebensjahre.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag mittags 1 1/4 Uhr auf dem Neustädter Friedhof statt.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Alte Neustadt  
Am 21. Januar starb unser lieber, treuer Kamerad **Feilermeister Wilhelm Schulze**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am 25. Jan. nachmittags 8.30 Uhr auf dem Neustädter Friedhof statt. Die Kameraden treffen 8.15 Uhr vor dem Eingang an. Ruft zur Stelle.  
Der Abteilungsleiter.

## Wilhelm Schulze

im Alter von 64 Jahren.  
Dies zeigt Hecker an  
Magdeburg-St., Stenversstr. 1

## Wwe. Friederike Schulze

nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. Januar nachmittags 8 1/4 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

## Waschmaschinen

ringmaschinen

verleiht

2 neue vollständige Federbetten für 85 Mk zu verkaufen auch im einzelnen zu haben. Ein schön, best. 20 Mk, sonst 5 Mk. **Geestheer**, Nr. 57, pt. r.

## Chaifelongue

an 28 Mk an Tischler-Geestheer 11 a, p. r.

## Alte Sachen

Verkauft stehen sie auf dem Boden, dem Verkauf preisgegeben. Gar manche Familie könnte sie noch nützlich gebrauchen und auch ihr würde der kleine Erlös willkommen sein. Warum verkauft du sie nicht? - Eine kleine Angelei in d. Volksstimme würde dir dabei gute Dienste leisten.

## Wand-Versteigerung

Am Donnerstag den 26. Januar 1928, mittags 2 Uhr  
**Leihhaus**  
Max Eckstein jun.  
Königsplatz 5b, Tel. 7545

## Arbeitsmarkt

Perfekte Kontektions-Schneider und Schneiderinnen auf Verbeizung für elektrischen Betrieb sofort gesucht. 282

**Bermann Bischoff**, Obenstedter Straße 60.

## 2 Arbeiterinnen

zum Anfehlen und Waschen gesucht. Gin-carbeitere benötigt **Otto Kaphengst** Schürh. l. lenfabrik Labecker Str. 103.

## UT PALAST - Beckau

Dienstag bis Donnerstag:

# BEN HUR

Das spannendste, gewaltigste Filmbild aller Zeiten  
12 Akte mit

## Ramon Novarro

Regie von der Höhe:

# 2 Gigants

Spannungserregende, kniffligste Höchstleistungen  
Schauspielung nachmittags 5 1/2 Uhr  
Abend 6 Uhr

## UT Storchstraße

2 Groß-Schlager!

## ALBERTINIS

neueste Film-Sensation

# Menschenleben in Gefahr!

Das Schicksal eines wilden Bergbauers, dem Weg durch Tod und Not durch 1000 verwegene Abenteuer

Außerdem **LEE PARRY:**

## Die Frau mit dem Weltrekord

Sunte Erlebnisse ein. ungeschwämmt. Frau

Als 3. Schlager:  
**„Er“ ist nun mal so**  
Lachen ohne Ende!

## ZENTRAL

Theater - Restaurant

Schlager auf Schlager

bringt das humorvolle

## Varieté Programm

## Heute Mittwoch

sowie morgen

Donnerstag

nachm. 3 1/2 Uhr

das vornehme

## Kaffeekonzert

mit Theater-Aufführung

## Lumpenlies!

Singspiel in 1 Akt

Spielleitung: Fritz Meißemann

VORANZEIGE!

Sonntag den 29. Januar

ab 4 Uhr nachmittags

## Bockbierfest

in sämtl. Räumen des Etablissements.

Großer Jubel und Tümel. Konzert

humoristische Vorträge aller Art  
2 Kapellen. Tanz 2 Kapellen.  
Unter Mitwirkung des HOZOPA-ENSEMBLES  
Damen: Paula Meißemann, Anni Boese. Herren:  
Fritz Meißemann, Artur Schulte, Willi Flnke.  
Eintritt: 20 Pf. Eintritt 20 Pf.

## Frost

an Fäden, Händen, Ohren usw.

wird schnell behoben durch

Jopernin-Frostbalsam.

Viktoria - Apotheke

Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Wähler jed. Ver. empfangen

Reichsbanner

## Heute und folgende Tage, solange der Vorrat reicht

# Borleber Bauernkäse

mit Schimmel

zum Ausnahmepreis,

2 Stück 25 Pfg.

## OTTO TOEPFER

Butterhandlung „Zu den drei Kronen“

NB. Der Käse ist von allerbest. Qualität, er wird nur billiger verkauft, weil das Lager zu groß ist.

## Private Autofahr-u. Fachschule Kreuter

Tages-u. Abendkurse. Eigene Lehrfilme

Fordern Sie Prospekt!

Telephon 8553. Große Diederfurter Straße 29.

## Dankfagung.

Tiefbewegten Herzens danken wir allen denen, die unsern unverglichen, teuern Entschlafenen bei der Lieber und Beerdigung erwiesen, seine Ruhestätte so reich mit Blumen schmückten und an unsern schweren Leid herztunliche Teilnahme gezeigt haben. Herzlichen Dank Herrn Pastor Augustin für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.  
Magdeburg, den 24. Januar 1928.  
In tiefer Trauer  
**Wwe. Emma Eichler**  
Gerhard und Lisa Eichler, als Kinder.

## Stadttheater

Mittwoch, 25. Jan. 19.30 u. nach 23.00 9. Abend

## Der Troubadour

Oper von Verdi

Donnerst., 26. Jan. 19.30 - 1. Abend

## Der Rosenkavalier

Sonntag, 29. Januar 19.30 - 1. Abend  
Aber Anrecht  
Gastspiel  
Maria Olszewska, Wien. in  
Der Rosenkavalier

## Wilhelm-Theater

Off. Vorstellung zu kleinen Preisen

Sonntag, 28. J. 20.11

## Wibbels

Mittwoch, 25. Jan., 20.11

## Wibbels

Spiel im Schloss  
Anthebe  
von Fr. Woinar.  
Mittwoch, 25. Jan., 20.11  
Vorstellung für die Volksbühne (3)  
Wibbels Aufführung

# Keil gegen Bazille

Die Montagefeier des Reichstages wurde um 15 Uhr vom Präsidenten Hilde eröffnet. Das Haus ist die erste Lesung des Reichshaushalts für 1928 fort. Einem kommunistischen Antrag, einen Antrag auf Vorlegung des Berichts des Sparkommissars Gaemlich über die Hoch- u. S. Angelegenheit mit der Beratung zu verbinden, wird von den deutschnationalen widersprochen. Präsident Hilde teilt bei dieser Gelegenheit mit, daß die Angelegenheit ohnehin zur Sprache kommen werde, weil durch einen Nachtragsetat die dem

Reihe aus der Haushaltsfrage entstandenen Kosten vom Reichstag angefordert werden müßten. Abg. Seiffert (bei keiner Fraktion) fordert eine wirksame Reform des Wahlverfahrens.

Abg. Frau Goltz-Ruth Fischer (linke Komm.) greift die „so genannten Arbeiterparteien“ an, die die Politik des Bürgerblocks unterstützen. Der Staatsmann Seebing habe sich an die Bourgeoisie angelehnt und die linke S. P. D. wisse dazu nichts zu sagen. Aber nun die Rede eines anderen „Arbeiterfreundes“, des Herrn Thälmann. Er habe hier gesprochen wie ein schlechter Sozialdemokrat. Seebing schmiere sich an die Bourgeoisie, Thälmann schmiere sich an die S. P. D., an Seebing. (Heiterkeit.) Er habe an dem gleichen Strang gezogen wie die bürgerlich-liberalen Politiker. Zum Unterschied von den Stalin-Kommunisten verlangten die wahren Kommunisten die Abschaffung des Staatsapparates und die Herstellung der Sowjet Herrschaft.

## Reichsfinanzminister Köhler

erinnert daran, daß nach kein Etat der Nachkriegszeit mit Begünstigung aufgenommen worden sei und man könne es verstehen, daß der Reichstag jetzt mit großer Zurückhaltung an die Haushaltsberatungen herangehe, da die Zeit der Erholung für Deutschland zu Ende gehe. Bei der Aufstellung des Darlehensplans sei man der Ansicht gewesen, daß in dieser Zeit die deutsche Wirtschaft wieder aufgebaut sein werde. Das sei nicht gelungen und deshalb sei der im vorigen Jahre geführte Defizitplan des Ministers gegenüber der Finanzlage berechtigt gewesen. Auch die sozialdemokratischen Etatsreden im vorigen Jahre hätten den gleichen Defizitplan unterstützt. Er habe sich damals also in recht guter Gesellschaft befunden. An der verspäteten Vorlage der Staats-Trage die Reichsregierung keine Schuld. Die Steuerzuschüsse für 1928 seien durchaus gut fundiert. Sowohl in den Ausgaben wie in den Einnahmen sei man bis an die Grenze der Möglichkeit gegangen, um Nachtragsetats zu vermeiden.

Der Minister berichtet dann eine Reihe von Einzelheiten, die in der Aussprache bisher vorgebracht worden sind, und bemerkt dazu, daß die Ausgabenposten des außerordentlichen Etats unter allen Umständen gedrückt werden müßten. Der Etat sei so sparsam wie möglich aufgestellt worden, trotzdem mache er der Reichsregierung ebenso große Sorge wie dem Reichstag. Bei der Erwerbslosenversicherung seien bisher noch Reserven vorhanden, so daß eine Leistungspflicht des Reiches vorläufig nicht in Frage komme. Von den Rednern seien zumeist größere Ausgaben gefordert worden, aber man habe nicht angegeben, wo die Deckung hergenommen werden sollte.

In einem Nachtragsetat sollten Mittel für den Osten, aber auch für einige Gebiete des Westens angefordert werden. Das Drängen des Abg. Gremer nach dem Einheitsstaat werde von seiner Partei durchaus nicht geteilt. In bezug auf sparsame Finanzwirtschaft müsse der Reichstag dem englischen Beispiel folgen und seinem Ausgabeband im Laufe des Jahres Zügel anlegen. Mit der Verwaltungsreform habe man bei der Post und bei der Finanzverwaltung bereits begonnen.

## Abg. Keil (Soz.):

Die Generaldebatte über den Etat hat sich in diesem Jahre als eine sehr nützliche Veranstaltung erwiesen. Nur einmal hat uns Wehmut erfaßt, als wir die Rede der Frau Goltz hörten, die wohl ihre Abschiedsrede in diesem Hause war. (Heiterkeit.) Im allgemeinen hätte ohne diese Debatte die breite Öffentlichkeit kaum Gelegenheit gehabt, einen so tiefen und lehrreichen Einblick in das

## traute Familienleben des Regierungsblochs

zu nehmen. Wir sahen da, wie der beste deutsche Staatskenner der Regierungsparteien, Herr Dr. Gremer, den rosenroten Optimismus des Reichsfinanzministers mit einer wohlklingenden Vorurteilslosigkeit befeuchtete, als fühlte er die Verpflichtung, die Wichtigkeit der an der Finanzpolitik Dr. Köhlers geübten Kritik meines Freundes Seebing im einzelnen zu erweisen. Wir sahen jodam, wie derselbe Wortführer einer maßgebenden Regierungs-

partei die Schäden und Gefahren der im vorigen Jahre auf Wunsch der Wahrsamen Volkspartei betriebenen Politik der Deonationen aufzeigte, wie er auch der gefamten Regierung namentlich aber dem Reichsinnenminister, den Mangel an Führung in der wichtigsten Frage der Innenpolitik, die zur Zeit das deutsche Volk bewegt, befestigt.

Wir sahen weiter, wie ein andres Mitglied der Regierungsparteien gegen den kritisch gestimmten Koalitionsfreund den Vorwurf erhob, daß er die Gesetze der Lokalität und des Anstandes außer acht gelassen habe.

Wir sahen ferner, wie der berufene Vertreter der zweitstärksten Regierungspartei heikle Anfragen an den Reichsfinanzminister, dem Innenminister Unterricht über seine Pflichten gegenüber dem Reichstag erteilte und zugleich der stärksten Regierungspartei ihre

## verantwortungslöse Opposition

in Preußen beschleunigte.

Noch haben wir kein Echo auf diese erschreckenden Zurückweilungen vernommen. Wohl aber hat die deutschnationale Presse zu erkennen gegeben, daß sie die wohl abgewogenen Anmerkungen des Herrn v. Guérard richtig verstanden hat. Gerech und unparteiisch, wie wir Sozialdemokraten immer sind (Lachen rechts), wenn wir unprejudizierliche Zeugen der internen Auseinandersetzungen zwischen gegnerischen Parteien sind, erkennen wir gern an, daß sowohl Herr v. Guérard im Recht war, als er den deutschnationalen, wie man in Württemberg zu sagen pflegt, das Dedele vom Häsele tat (Heiterkeit), wie umgekehrt auch die „Kreuzzeitung“ mit ihren Beschwerden darüber im Recht ist, daß das ohne die unerlässliche Rücksichtnahme auf die deutschnationale Regierungsfreundlichkeit geschehen sei. Nur können wir leider auf die stark betonte Ankündigung der „Kreuzzeitung“ keine großen Hoffnungen setzen, daß die Deutschnationalen in allererster Zeit die Frage einer gründlichen Prüfung unterziehen würden, ob Ansehen und Würde ihrer Fraktion derartige Belastungsproben ihrer Koalitionsfreundlichkeit noch lange ertragen würden. Sooft noch Ansehen und Würde der Deutschnationalen mit ihrem Drang

## zu den Fleischtöpfen des Regierungstisches

in Wettbewerb getreten sind, hat stets dieser Drang den Sieg davongetragen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Über das Bild, das die erste Rednerrunde dieser Debatte ergeben hat, wäre nicht vollständig, wenn man die Regierungsbank dabei unberücksichtigt lassen wollte. Der Reichsfinanzminister läßt sich bei dieser „weitausschauenden“ Finanzpolitik immer durch die Steuerträger der letzten 4 Wochen beeinflussen. Er hat sich heute auf einige Ausprägungen meines Freundes Herr v. Guérard berufen. Wir unterscheiden uns aber von dem Reichsfinanzminister vor allem dadurch, daß wir trotz der günstigen Steuerträger der letzten Monate die größten Besorgnisse um die künftige Finanzgestaltung haben. Wir können uns nicht vorstellen, wie man einen Ausgleich für das Jahr 1929 erzielen will, wenn man nicht wesentliche Kürzungen vornimmt, jedoch unter Aufrechterhaltung der Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke. Im übrigen hat Herr Dr. Gremer das Notwendige dazu so ausführlich gesagt, daß wir uns eigentlich darauf beziehen konnten. Auch der Reichsfinanzminister hat wiederholt in die Debatte eingegriffen. Das eine Mal hat er

## eine überbluffende Korruptionssäure

bei der Reichsmarine zugegeben, die sie immer mit Abseignungsversuchen zu verbeden gesucht hat. Ich kann es verstehen, daß der neue Reichswehrminister sich dafür bedankt hat, mit diesem Skandal belastet, sein Amt anzutreten. Es läßt aber tief blicken, daß unter der Herrschaft des Bürgerblocks ein z-beliebiger-Offizier in der Lage war, ohne jede Kontrolle über ungezählte Millionen zu verfügen, die aus Abwicklungsfonds des Krieges stammten. Trotz der Erklärung des Reichsfinanzministers, daß diese Mittel erschöpft seien, müssen wir doch fragen,

## wie viele Millionen noch in verdeckten Töpfchen

aufbewahrt sind, um gelegentlich in illegaler Weise verwandt zu werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das zumal hat der Reichsfinanzminister in die Debatte eingegriffen, um selbst ein Bild vollendeter Hilflosigkeit zu zeigen. Der Staatsgerichtshof hat den Anspruch Preußens auf den Verwaltungsrat der Reichsbahn anerkannt und Preußen wünscht, daß Luther zur Räumung des Postens veranlaßt werde. Die Reichsregierung lehnt es ab und fragt die Verwaltungsmittelglieder, ob nicht eins von ihnen zurücktreten wolle. Diese lehnen das ab und nun tritt der Reichsfinanzminister vor den Reichstag in einer Fassung, die der des auf dem Dache sitzenden Greises gleicht. Warum lehnt es die Reichsregie-

zung ab, Herrn Luther in aller Form mitzutellen, daß seine Ernennung auf Grund eines Rechtsirrtums, also unter falscher Voraussetzung, erfolgt sei, und warum ersucht sie ihn nicht, von seinem Amte zurückzutreten? Dann könnte sie ja abwarten, was Herr Luther nun würde.

Schließlich hat sich auch der Minister des Innern hören lassen. Allerdings erst auf Grund sehr energischer Aufforderung des Hauses und nach einer Belehrung durch den Reichsfinanzminister. Herr Reuß muß gefagt werden, daß die sozialdemokratische Fraktion und darüber hinaus auch weite Kreise des Reichstags in seiner Erklärung

## eine nicht sehr mutige Berlegenheitsrede

sehen. Wir verstehen es, daß Minister wie auch Abgeordnete gelegentlich einmal draußen im Lande Verpflichtungen haben können, die noch vordringlicher sind als die Pflicht zur Teilnahme an unsern Verhandlungen. Wenn er sich in sachlicher Form für die Verhandlungen des Landbundes beurlaubt hätte, dann würde nichts dagegen einzuwenden sein. Wenn er aber sein Fernbleiben in eine so hässliche Form kleidet, daß die Verammlung des Landbundes wiederholt in ein gegen den Reichstag gerichtetes Gelächler ausbricht, dann fehlt ihm das Mindestmaß von Respekt gegen die Vertretung des deutschen Volkes. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Im übrigen haben die Redner des Bürgerblocks in wirksamer Weise durch ihre Ausführungen die Bemühungen meines Parteifreundes Seebing unterstützt, die Wähler über den Charakter dieser Regierung aufzuklären. Es ist auf jener Seite kein Wort der Kritik gegenüber der Profit- und Gewaltpolitik des großen Kapitals gefallen. Wir wissen ja längst, daß die Vertretung der großen Kapitalinteressen

## vorniegend bei den Deutschnationalen

liegt. Gegenüber der Umschmeißung der Wählerchaft in den Versammlungen und in der Presse der Deutschnationalen müssen wir diese Tatsache vor dem deutschen Volk immer wieder feststellen.

Eine große Rolle hat in der Debatte der unfruchtbare Verlauf der Länderkonferenz gespielt. Auch außerhalb Württembergs wird kaum jemand ein solches Auftreten erwartet haben, wie es sich der württembergische Staatspräsident auf dieser Konferenz erlaubt hat. Herr Bazille behauptet, diese Worte seien aus dem Zusammenhang gerissen, er habe noch einen Satz hinzugefügt, wonach es zu großen innerpolitischen Wirrungen in Deutschland kommen werde und dann würden die günstigen Nachbarn sich diese Gelegenheit zum Eingreifen nicht entgehen lassen. Ich stelle fest, daß dieser Satz in der Rede des Herrn Bazille, die im genauen Wortlaut im Württembergischen Staatsanzeiger abgedruckt wurde, nicht enthalten ist. (Stürmisches Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Im übrigen hat Herr Bazille seiner Drohung noch eine Verächtlichkeit politischer Kreise hinzugefügt, die angeblich auf eine Zerstörung des Reiches hinauszielten. Diese Unterstellung gestattet sich ein Mann, auf dessen Rede die volksparteiliche „Kölnische Zeitung“ das Wort

## „Hochverrat“

angewandt hat. Als einer der Abgeordneten Württembergs ist es meine Pflicht, zur Wahrung des Ansehens des Landes hier festzustellen, daß Herr Bazille mit seinen grotesken Drohungen das württembergische Volk selbstverleumdlich nicht hinter sich hat. (Zuruf: § 51!) Herr Bazille gehört hier im Reichstag der deutschnationalen Fraktion an. Die Drohungen, die er auf der Länderkonferenz ausgesprochen hat, sind aber weder deutsch noch national. Die württembergische Bevölkerung denkt nicht daran,

# Wahrheit über das Schlankeitsproblem.

Bekannte ärztliche Autoritäten haben festgestellt, daß bestimmte Mineralfalze durch ihre Wirkung auf die Organe das Blut wasserärmer machen. Eine ärztliche Autorität schreibt:

„Das Bittersalz, wie überhaupt die Mineralfalze, entziehen dem Körper Wasser. Es kommt mit den dünnen Stühlen mehr Wasser aus dem Körper heraus, als das getrunzene Salzwasser beträgt. Das Blut wird also wasserärmer.“

Die zuverlässigste Methode ist die Anwendung des Kruschen-Salzes, welches die besondern Mineralfalze in chemisch reiner Form unter Berücksichtigung geeigneter kleiner Gaben in genauer Analyse enthält. Die Schwachhörsigkeit wie beim Kruschen-Salz ist von großen ärztlichen Autoritäten anerkannt worden. Je mehr Wasserverlust im Stuhl, um so mehr Harnsäure, Gifte und Schlacken werden aus dem Körper herausgezogen, und dadurch findet natürlich ein besserer Stoffwechsel statt. Eine Kruschen-Kur reicht für 100 Tage, somit tägliche Gesundheitspflege für 8 Pfennig.

ein herzhaft Wollen. Mit Leib und Seele, in des Wortes volstem Sinne, war er, was er sein sollte, und war nichts außer dem. Hier konnte er sein naturverliehen Eigentum in glättige Werte umprägen, hier war das, was er besah und geben konnte, vollwertige Münze. Und es kam ihm nicht in den Sinn, etwa damit zu gehen; er gab sie aus in wohlgeschlagener, klingenden Stücken. Oh, er war gar nicht blöde und hatte es bald heraus, wie man sich selbst ins rechte Licht setzte, seinen Vorteil wahrte, etwas aus sich machte. Er zeigte, was er war und was er konnte, und daß er etwas war und konnte: im Stall, auf der Reibahn, draußen im Gelände. Und als nur erst einmal in den ersten harten Wochen die rauhe Striegel des Rekrutenrills ihn und die anderen in den Augen des Herrn Unteroffiziers überhaupt einigermassen zu Menschen frisiert hatte, wenn der ihnen auch noch täglich und stündlich verächtete und bewies, daß sie die hoffnungslosesten Remageregeschöpfe auf Gottes Erdboden seien, da wurden Welt und Leben von Tag zu Tag heller und schöner, und er war muntlos glücklich.

Sogar in der grauen, dumpfigen und überbollen Mannschaftskabine gewöhnte er sich ein. Und das war zuerst das schwerste gewesen. Hier hatte er oft mit zusammengebissenen Zähnen und an der Hofeninnat zuckenden Fingern mit genauer Not sich begnügen, daß er all den höhnisch niederträchtigen und feige auf ihre Unverletzlichkeit pochenden Reimern nicht an die Kehle sprang oder mit einem Faustschlag das gemeine Gesicht zerhug. Doch auch durch dieses Fegefeuertam er hindurch, und zwar merkwürdig schnell und auf sonderbare Weise.

Denn als er, der arme Rekrut, eines Tages mit dem hochbeinigen Fuchswallach „Jonathan“, dem berüchtigten Weiser und Schmeißer, fertig wurde und auf der Reibahn nach einer halben Stunde noch oben sah auf dem müde und zahm gewordenen Satan, da geschah das Unerhörte, daß ihn sogar der liebe Gott in Gestalt des Herrn Rittmeisters vor sich kommen ließ und, um das Wunder voll zu machen, fast etwas wie ein richtiges menschliches Gespräch mit ihm führte.

Der Herr Rittmeister hatte eine Faible für schwierige Pferde. Der „Jonathan“ hatte wegen seiner gemeingefährlichen Bosheit schon ausgewürgt werden sollen. Aber er, der Rittmeister, hatte sich dem immer widersetzt und gefagt, man verstehe nur nicht mit dem Tier umzugehen. Nun war es ihm natürlich eine doppelte Genugtuung, daß sich einer gefunden hatte, der imstande zu sein schien, diesen Ungehorsamen zu zähmen.

Drei Schritte vor ihm stand Andreas Bürger, der Rekrut, stark und stockfess, wie aus dem Boden gewachsen. Der Rittmeister sprach noch eine ganze Zeilung mit dem Rekruten, nicht eben sehr freundlich. Natürlich über den „Jonathan“. Der Rekrut war auch einer von denen gewesen, die beständig über das Pferd zu klagen gehabt und dem Rittmeister in den Ohren gelegen hatten, es ausgewürgt zu lassen (Fortsetzung folgt.)

# Auf dem toten Gleise

Roman von Heinrich Bruno Großer.

Verlag Der Bücherkreis, G. m. b. H., Berlin.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und wieder eine Woche später war dann eine Fremde als Wirtschaftlerin auf den Hof gekommen, eine schon damals nicht mehr junge, resolute und wortfarige Frau, die ein Leben lang an fremden Tischen heimatlos, die niedergeborene Liebe ihres Menschenherzens endlich dem Vieh im Stalle zugewendet hatte und nun nichts mehr war als eine herzlose Skabin des finstern Götzen Muß. Sie hielt mit Strenge und hartem Ernst auf den ihr gebührenden Respekt, besonders den beiden Jungen gegenüber. Ihre natürlich gewisse an mütterlichem Gefühl und Wesen war verdorben und verloren, verborst — wie hätte sie ihnen also die Mutter ersetzen sollen?

Nein, von Liebe hatte Andreas Bürger durch seine ganze Jugend hindurch nichts gespürt.

Und was er an sich selbst nicht erfahren hatte, das erziehen ihm nun, da er es an jenseitigen sah, auch bei denen höflich beidachtlich. Und anmaßend dazu! Was fiel denn dem oder jenem ein, daß er eins von den Mädcheln, die doch für jeden da waren, Gemeingut sozusagen, für sich allein haben wollte?! Solch einen wild zu machen, indem er ihn in seinen gefühlsvollen Besitzrechten trankte, so einen oder etliche oder alle zusammen zu höhnen und zu reizen, bis es zu einer künftigen Schlägerei kam, das war ihm ein inneres, geradezu moralisches Bedürfnis, geboren aus dem triebhaften Jochgefühl des unbewußten Herrenmenschen. Viel Freundschaft schuf er sich freilich damit nicht, wohl aber einen Ruf, der seinem gefekten und über die jungen Jahre hinaus würdebesessenen Bruder höchst ärgerlich war, und den zweifelhaften Ehrennamen: der tolle Andreas.

Und jedenfalls atmete mehr als eine heimlich auf, als es hieß: Der Andreas muß mit zur Mutter.

Das wurde nun vollends ein Ehrentag für ihn, die „Gestaltung“. Für viele andere um so weniger. Und für diese vielen anderen lag ein besonderer und bedeutungsvoll in die nahe Soldatenkunft weisender Sohn und eine besondere, wenn auch nicht beabsichtigte Brutalität darin, daß die hohe Obrigkeit gerade den großen Reichsamtman, den Tanz- und Turnwetplatz freizeitsrecher Jugend, ausgewürgt hatte für diesen wunderlichen Menschenmarkt, dies Ragrom des unsichtbar-umächtigen Despoten Staat gegen menschliche Willens- und Bestimmungsfreiheit.

Hier, wo sonst die Burichen ihre Mädel schwenkten und im Schweiß ihres Angesichts und mit herkulischer Kraftanstrengung die fehlende Grazie zu erreichen strebten, hier standen sie nun, nicht wie sonst breit und laut und präglend born an Büffelt, sondern halbnackt und wie aufs Maul gefalagen längs der

Wand, und sahen sich fremd im Saal um, als wären sie Wunderwo. Verkauft öde und nüchtern und anders war es ja auch heute, wo der Tabaknebel nicht Wände und Dede drapierte und das laute Gedränge und Gläserklirren fehlte. Sogar die bunten Papiergirlanden waren heute schmüßig und verstaubt und der Kronleuchter blind und schwarzglänzend.

„Bürger, Andreas Karll!“

„Hier!“

Dann hatte der Stabsarzt wohlgefallig geknurr, als der Buriche unter dem Maß stand und der Gefreite neben ihm sich auf die Fehen heben mußte, um die Zahl genau abzulesen.

„Eins zweundneunzig.“

Sogar der Herr Major ließ interessiert den Anreifer fallen.

„Endlich mal wieder ’n ordentlicher Kerl. — Garbe, hm — jawohl: Garbe. — Sagen Sie mal, verstehen Sie was von Pferden?“

Dem Burichen schlug das Herz gewaltig, und er mußte sich zusammenreißen.

„Jawohl, Herr Major, jawohl, mir hou falber Pferde.“ Er sagte „Pferde“, hochdeutsch, nicht „Pfarr“ wie zu Hause. Als ob er damit dem mächtigen Mann einen Schritt entgegenkommen und näherreten wollte.

„Na schon, sehr schön — also Kavallerie. Es steht dem doch nichts im Wege, Herr Stabsarzt?“

„Nein, Herr Major, durchaus nicht — nur — der Mann würde auch ganz vorzüglich nach Meß passen — Festungsartillerie vielleicht?“

„Hm, naja, aber dort braucht er kein Pferdeverständnis, und wenn er’s einmal hat — nö, lassen wir’s dabei: Kavallerie.“

So kam Andreas Bürger nach Dresden zu den Garde Reitern. Drei Jahre lang.

Und diese drei Jahre waren es, die den höchsten Reigen seiner Lebenskurve bilden sollten, waren der Anteil an Menschenglück, den sein Schicksal ihm gönnte. Diese drei Soldaten- und Kasernenjahre! Seltsam, das zu sagen; aber der Andreas Bürger war eben auch bei aller innern Einfachheit ein seltsamer Mensch, und für abseitige Naturen ist immer das Seltsame das Natürlichste.

Wie einen Wasserfall hinunter stürzte ihn der jährliche Wechsel, der sein Leben traf. Aber als er nur erst wieder auftauchte aus der Flut des neuen Menschseins, seine Sinne wieder zusammen hatte nach dem betäubenden Sturze, da fand er sich mit freudigem Staunen in seinem wahren Element.

Soldat! Keitler! Diese beiden Worte umfakten und durchdrangen vom ersten Tag an sein wildes Jugendwesen bis zur letzten Kasern und zum geheimsten Kern und prekten es in ihre strenge Form. Ihm war die Wandlung nur eine tiefste Erfüllung eben seines Wesens, dessen Ursprung Strenge hieß. So gab es denn jetzt auch für ihn kein hartes Können, sondern nur

dem Deutschen Reich die Treue zu kündigen. Die Zeiten sind vorbei, in denen ein Oberhaupt Württembergs Söhne des schwäbischen Volkes an einen feindlichen Eroberer verkaufen konnte. Es muß in aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß es sich bei der Rede Magills um ein Mandat der Reichsregierung für die in Württemberg bevorstehenden Wahlen handelt. Man schäme sich jedoch das württembergische Volk viel zu tief ein, wenn man glaubt, daß es einer solchen parteipolitischen Demagogie auf Kosten des Reichsgedankens zum Opfer fallen würde. Württemberg wird bei seinen Landtagswahlen ein Vorpostengefecht für die große Entscheidung im Reich liefern, und dem deutschen Volk beweisen, daß bei ihm noch der knorrige alte Freiheitsdrang herrscht. Damit wird es sich im wahren Sinne des Wortes als deutsch und als national erweisen, und auch die sozialen Kräfte werden sich in Württemberg enthalten zur Schaffung eines wahren sozialen Volksstaates. (Stimmlicher Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Naab (dt.-natl.) dankt dem Finanzminister für sein Streben nach Sparsamkeit. Das von ihm entrollte Konjunkturbild sei aber einseitig. Eine normale Konjunktur müsse sich auch in der Landwirtschaft widerspiegeln. Die Not der Landwirtschaft bedrohe das gesamte deutsche Volk mit einer Katastrophe.

Abg. Schröder (Medlenburg, völk.) hält eine Revision der Dawesgesetze für die Voraussetzung zu einem Wiederaufbau Deutschlands. Dazu scheine aber die richtige Zeitpunkt schon verpaßt zu sein, denn durch die Aufnahme von Auslandsanleihen werde die höherwertig ansehbare Dawesschuld in eine unansehbare Privatfäulnis verwandelt.

Um 18.45 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag 14 Uhr vertagt. Außerdem steht auf der Tagesordnung die Fortsetzung der Debatte über die Ruhr-Entschädigungen und die zweite Beratung des Justizetats.

## Gewerkschaftsbewegung

### Schlichtungsverfahren für Behördenangestellte

Das Schlichtungsverfahren für die Behördenangestellten hat am Montag mittag im Reichsarbeitsministerium begonnen, nachdem der Versuch des Schlichters, doch noch eine Einigung herbeizuführen, fehlschlagen war.

Der Streit dreht sich um die Uebertragung der ab 1. Oktober 1927 geltenden neuen Beamtengehälter auf die bei den Reichs- und Staatsbehörden sowie bei den Verwaltungen und Betrieben beschäftigten Angestellten. Auf Arbeitgeberseite sind an dem Gehaltsstreit beteiligt die Regierungen im Reich und in Preußen, die Reichspost, die Reichsdruckerei, die Reichsbahn und die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn. Verhandelt wurde zunächst die wichtige Frage der Grundvergütungsfälle von der höchsten Vergütungsstufe an, nach denen sich der Gesamtaufbau der Bezüge nach oben und unten richtet.

Die Verhandlungen vor der Schlichtungskammer dauerten bis in den späten Abend. Der Schlichterspruch wird erst am Dienstag von der Kammer gefällt werden.

### Ausbau der Internationale

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat sich in der letzten Zeit mit einer Reihe nicht angeschlossener Länder in Verbindung gesetzt, um die einem Anschluß entgegenstehenden Gründe in Erfahrung zu bringen. Die von verschiedenen Landeszentralen (Griechenland, Vereinigte Staaten, Irland, Mexiko, Portugal und Indien) bereits erteilten Antworten geben zu der berechtigten Hoffnung Anlaß, daß man durch weiteren Meinungsaustausch bald zu den gewünschten Resultaten kommen wird.

Erzweuliche Fortschritte sind auch im Ausbau der Berufsinternationale erzielt worden. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat sich in Uebereinstimmung mit dem von der Konferenz der internationalen Berufssekretariate angenommenen und später vom Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes bestätigten Beschluß zur Förderung des Anschlusses der Berufsverbände der einzelnen Länder an die entsprechenden Berufsinternationale mit den Landeszentralen in Verbindung gesetzt und dabei auch hier die Anschlußfrage ein gut Stück vorwärtsgebracht. Auch im Zukunft wird das Sekretariat dieser grundlegenden Organisationsarbeit besondere Aufmerksamkeit spenden.

### Selbe Gränterei

Die gelben Elemente unter den Konditorgehilfen wollen einen neuen Laden aufmachen. Zu diesem Zwecke brauchen sie Dummhe. Daher ihre Ankündigung, daß für die gelehrte Gehilfenerschaft eine „Akkordversicherung“ geschaffen werden soll.

## Diplomatie und Kulturrepräsentation

Aus London wird geschrieben: Die „Modern Language Association“, eine aus Professoren und Lehrern zusammengesetzte englische Vereinigung, hat dem deutschen Vorkämpfer in London, Dr. Eshamer, den Vorstoß der Vereinigung für das Jahr 1928 angetragen. Dieses Ehrenamt, das in der Vergangenheit von Männern, wie Lord Robert Cecil und dem ehemaligen französischen Vorkämpfer in London Jules Cambon bekleidet worden ist, fällt damit zum erstenmal an einen Deutschen. Es ist zu begrüßen, daß der deutsche Vorkämpfer diese Ehreung, die von der Verbesserung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern Zeugnis gibt, angenommen und bei der Jahresversammlung und dem Bankett der Gesellschaft den Vorstoß gefolgt hat.

Abgesehen davon nicht bezweifelbar werden, daß der offizielle Vertreter Deutschlands in London von den Möglichkeiten und Pflichten, die ihm sein Amt als der offizielle kulturelle Mittler zwischen Deutschland und England aufzulegen, keineswegs den erforderlichen Gebrauch gemacht hat. Anlaß zu dieser Feststellung gibt der Besuch zweier deutscher Schriftsteller in England, die beide in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahres auf Grund von Einladungen englischer Vereinigungen London besucht haben. Sowohl der Besuch Emil Ludwig als auch der kurze Aufenthalt Lion Feuchtwangers in London haben zu ganz ungewöhnlichen Ehrungen der beiden Schriftsteller geführt. Beide deutsche Autoren wurden von den offiziell und inoffiziell führenden Kreisen Englands als repräsentative Vertreter des neuen deutschen Schrifttums und damit des neuen Deutschlands selbst gefeiert, und insbesondere Ludwig wurde Gelegenheit geboten, sich anzuschließen und mit mehr führenden englischen Staatsmännern über europäische Probleme auszusprechen als irgendeinem andern Deutschen (vielleicht den Vorkämpfer selbst eingeschlossen) seit Kriegsende gegönnt war. Diese bloße Tatsache — mag man zu den beiden Männern ziehen, wie immer, mag man ihre Werke einschätzen, wie immer, es hat absolut nichts mit der grundsätzlichen Seite der Frage zu tun — stampelte diese Schriftstellerbesuche zu hochbedeutungsvollen Anlässen deutsch-englischer kultureller Annäherung, die offiziell nie und nimmer ignoriert werden dürften. Tatsache ist jedenfalls, daß der deutsche Vorkämpfer (und nur der Vorkämpfer selbst ist in England Symbol) bei allen zu Ehren dieser deutschen Schriftsteller gegebenen Empfängen usw., und an Einladungen an den Vorkämpfer hat es gewiß nicht gefehlt, durch seine persönliche Abwesenheit gegolgt hat. Das wurde insbesondere anlässlich eines zu Ehren Lion Feuchtwangers gegebenen Empfanges des Londoner Pen-Club, an dem beinahe alle großen Namen des zeitgenössischen englischen Schrifttums teilnahmen und das für das geistige England durchaus repräsentativ war, viel bemerkt und abfällig erörtert.

Sei es, daß dem Vorkämpfer die ganze Richtung nicht paßte — beide Schriftsteller bekannten sich als Pazifisten und Ludwig überdies bei allen Gelegenheiten als Sozialist —, sei es, daß in Carlton House Terrace (dem Sitz der deutschen Vorkämpfer) das Gefühl für die politische Seite dieser Besuche fehlte — die dauernden Abjagen des Vorkämpfers konnten nicht anders denn als eine Kritik an den großen und einflussreichen englischen Kreisen auf-

gefaßt werden, die diese deutschen Schriftsteller als repräsentative Vertreter der deutschen Literatur ehrten. Die Tatsache, daß eine in einer Millionenauflage verbreitete Londoner Zeitung zu Neujahr unter den großen Ereignissen des vergangenen Jahres, nicht den „literarischen“, nein, „schlechtlich den großen Begebenheiten des vergangenen Jahres, das Erscheinen der englischen Ausgabe von Feuchtwangers „Jud Süß“ aufgezählt habe, muß einen Fingerzeig geben, welche außerordentliche Wirkung diesen deutschen Autoren in England 1927 zugefallen ist.

Das Verhalten des Vorkämpfers mag nach den orthodoxen Auffassungen der Diplomatie aller Schule durchaus unangreifbar sein. Es ist jedoch klar, daß — und die großen politischen Erfolge, die der österreichische Gesandte seiner künftigen kulturellen Mittlerrolle zu verdanken hat, müßten hierfür einen Fingerzeig geben — der Förderung der kulturellen Beziehungen, der Bewertung der kulturellen Sympathien in der Diplomatie eines geschlagenen und ehemals feindlichen Landes eine unvergleichlich größere und wichtigere Rolle zufällt als dies unter den „normalen“ Verhältnissen der Vorkriegszeit der Fall gewesen ist. Unter diesem Gesichtspunkt wärmt sich jene Unterlassungsstrafe zu einem grundsätzlichen diplomatischen Fehler des Vorkämpfers Deutschlands in England aus und zwingt zur offenen Darstellung eines bedauernden Tatbestandes. Die vom deutschen Vorkämpfer in den Jahren 1921—26 geübte Zurückhaltung in allen Ehren, ebenso wie seine diplomatische Zurückhaltung, die übrigens zum erheblichen Teile der Tätigkeit eines ganz ausgezeichneten jüngeren Vorkämpfers zu danken waren — in jüngerer Zeit hat diese Zurückhaltung, eine Plage zu werden und die Forderung nach einem stärkeren Hervortreten des deutschen Vorkämpfers ist eine Selbstverständlichkeit geworden, die nur deshalb nach außen hin nicht in Erscheinung getreten ist, weil sie von allen, die sie erhoben haben, so laut und Rücksichtnahme nur geäußert wurde, statt offen ausgesprochen zu werden.

## Der alte Otto

### Von Hans Bauer.

Da sagen die Leute immer: „So ein Filmschauspieler hat doch mindestens zweitausend Seelen in seiner Brust! Eben noch mimt er das Leiden Christi auf Golgatha — und 5 Minuten später streicht er sich in der Filmlantine Nostisch auf die heißen Wurzeln!“ Aber nach den neuern Forschungen auf diesem Gebiet ist es doch wohl nicht ganz so schlimm mit der Zweipaltigkeit von Darsteller und Dargestelltem. Otto Gebühr, der traditionelle Fridericus Rex der deutschen Kinobühnen, darf es sich zum Verdienst anrechnen, hier aufklärend gewirkt zu haben. Er läßt sich in der Presse über den soeben herausgebrachten letzten Teil seiner „Fridericus“-Filmtrilogie aus (der sich übrigens von den vorangegangenen Teilen schon dadurch vorteilhaft unterscheiden dürfte, daß der Alte Fritz in ihm endgültig das Parteiliche segnet). Aus den Mitteilungen von Fridericus Gebühr kann man wirklich erschöpfende Kenntnisse über die Psyche des Filmschauspielers gewinnen.

Man ist sich, so berichtet Otto Gebühr, vielfach im unklaren

Angestellten die Papiere und mit diesen auch die fristlose Entlassung. Nach dem Wesen gehen bei Angestellten im Krankheitsfall bis zu 6 Wochen Gehaltsanspruch. Auf dieses Recht wollte die Verkäuferin, Fräulein F., nicht verzichten. Sie forderte ihre Bezüge auch für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember in Höhe von 54 Mark. Mit dem Unrecht der fristlosen Entlassung verband die Bahnhofsbuchhandlung noch die Zurückbehaltung einer Kautions in Höhe von 78 Mark und eines Abzugs von 18,86 Mark. Nicht weniger als 150,86 Mark sollte die Angestellte einbüßen.

Vor Gericht kam der Streitfall zur Verhandlung. Der Firmenvertreter, Herr B., erklärte, der Angestellten die Gehaltsforderung noch vor Stattfinden des Termins angeboten zu haben. Das traf wohl zu. Aber die Verkäuferin hat infolge Warnung des Verbandes das angebotene Gehalt nicht abgeholt, weil in ähnlichen Fällen durch Unterschrift die Angestellten nach Erhalt einer kleinen Forderung auf alle Ansprüche verzichteten. Um dies zu verhindern, ließ Fräulein F. die ganze Angelegenheit vor dem Richter klären. Hier mußte der Geschäftsführer der Bahnhofsbuchhandlung nicht nur die Gehaltsforderung, sondern auch die unter nichtigen Gründen zurückbehaltene Kautions in Höhe von 78 Mark herausgeben, während um den Abzug von 18,86 Mark noch gestritten wurde. Mit Recht sagte der Richter, daß man einer Verkäuferin, die im ganzen Monat 70 Mark verdiente, nicht noch Beiträge abziehen kann. Wovon sollte eine solche Angestellte leben?

Nach dieser Meinungsäußerung erkannte die Firma die Gesamtforderung von 150,86 Mark an und versprach, ein andere Ergebnis ausstellen zu wollen, in dem der Sinnwack, daß die Verkäuferin Fräulein F. wegen Krankheit entlassen sei, in Wegfall kommt. So müssen sich Angestellte um die Rettung ihrer zusammengeborgten Kautions mit der Firma Bettenhausen herumtrotzen. Was sagt die Reichsbahndirektion dazu?

## Bereine und Versammlungen

### Mieterverein Sudenburg.

Der Mieterverein Sudenburg hielt in der „Sudenburg-Bierhalle“ eine öffentliche Versammlung ab. Sekretär Wasserthal sprach über das Thema „Neues vom Mieterschutz“. Nach dem Kriege 1870/71 sind die großen Mietkasernen mit ihren schlechten Wohnungen entstanden. Grund und Boden wurden Spekulationsobjekte. Unter den Folgen dieser Bauweise leiden heute die Mieter. Schon vor Ausbruch des Weltkriegs gab es Wohnungsmangel. Er verschlimmerte sich im Kriege. Da wurde überhaupt nicht gebaut. Nach dem Kriege kam der Wohnungsbau ausschließlich in die Hände von Wohnungsbau-Gesellschaften.

Zu gleicher Zeit entstanden das Reichsmietengesetz, Mieterschutzesetz und Wohnungsmangelgesetz. Hausbesitz, Industrie, bürgerliche Presse und Kapital arbeiteten darauf hin, die freie Wirtschaft auf dem Wohnungsmarkt wiederherzustellen. Die Anwesenden werden aufgefordert, bei Zustellung von Kündigungen sich sofort an die Geschäftsstelle zu wenden. Für Miet- und Wohnwesen sollen Richtlinien geschaffen werden. Die Mieter fordern ein soziales Miet- und Wohnrecht.

### Monistenbund.

In der Monatsversammlung sprach Redner Böse über „Der Marxismus und das religiöse Problem“. Der Vortragende beschäftigte sich kurz mit den geistigen Unterströmungen im Marxismus (Neulantianer, Max Adler, Friedrich Adler, Siegfried Marx, Lenin) und betonte, daß heute vielfach behauptet wird, daß der Sozialismus sich von den Zwangselementen des Marxismus loszulösen habe. Demgegenüber betonte der Referent, daß der Sozialismus marxistisch sein werde, oder er werde nicht sein. Nach der marxistischen materialistischen Gesichtsansicht werden die politischen, juristischen und religiösen Anschauungen durch die wirtschaftliche Struktur der Gesellschaft bestimmt. Das religiöse Gland ist der Ausdruck des weltlichen Glands. Marx hat es zwar abgelehnt, den Atheismus in das Programm der Internationale aufzunehmen, aber doch war sein Ziel, die Gewissen von religiösen Spul zu befreien. Die Forderung „Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit“ ist durchaus negativ und nur an die Adressen des heiligen Staates gerichtet. Der Staat hat seine Nase nicht in Religionsangelegenheiten hineinzustecken. Im Anschluß an den Vortrag fand eine ausgiebige Debatte statt.

## Reinschäden

Kramphadergeschwüre heilen bei Anwendung der echten Kirsa-Salbe. Hof-Apothete, Magdeburg, Breiter Weg 158.

darüber gewesen, wie er es fertig gebracht habe, sich so lebendig in die Rolle seines Vorbildes hineinzuversetzen. Die tollsten Kombinationen sind aufgetaucht. Beispielsweise haben gar einige Leute gemeint, Gebühr habe die ganze zeitgenössische Literatur über den Alten von Sanssouci durchgearbeitet. Nichts dergleichen ist geschehen. Vielmehr ist der große Geist des Fridericus in den Gebüh gefahren und hat sich plattberding in ihm festgesetzt. Es ist einfach über ihn gekommen. Otto Gebühr ist durchaus geneigt, seine Rolle nur in seinem großen Hauptbuch als entgeltliche Leistung, getätigt für ein Kinounternehmen, gelten zu lassen. Im übrigen aber sagt er sie als „Bestimmung des Schicksals“ auf. Er hat sich gar nicht mehr recht wiedererkannt, als er seine Rolle spielte, und wenn es nun gar so weit war, daß er „den ehrenwürdigen Hof Fridericus“ anzusehen hatte, dann lehnte er es entschieden ab, sich dabei helfen zu lassen, denn jeder Handgriff bedeutete ihm, nach seinen Worten, ein Erlebnis. Es war zwar nur ein Stück Tuch, das Herr Müller oder Herr Schälze zusammengeknüpft hatte, aber welcher echte deutsche Mann hätte hier nicht weiter! Es war ein Stück Tuch, wie es ähnlich einmal ein preußischer König getragen hatte, und mithin ein historisches Requisite. Ja, wenn Gebühr in die Kermel fuhr, dann schaute der Siebenjährige Krieg und tobten die schlesischen Schlachten durch den Schaupisler. Dann erlebte er Zornborf und was alles sonst noch, das man von damals, vom Schulunterricht her, in seinen Zusammenhängen nicht mehr recht kennt. Am liebsten war er bei seiner Fridericus-Toilette überhaupt ganz allein. Nichts da von dieser profanen Außenwelt, wenn er in die Unterhosen seines Königs tritt, wenn er sich in seine Weinfleiber benke und seine Hofenträger anknüpft! Es war ihm weisevoll zumute in diesen heiligen Augenblicken, und er füßte sich nicht mehr als der Schauspieler Otto Gebühr, sondern wahrhaft als König Friderich, dessen Empfindungs- und Anschauungswelt er mit den imitierten Kleidungsstücken reiflos in sich aufnahm.

Da leuchtet er nun von den Berliner Plakatfäulen herunter, der Alte Fritz, mit dem historischen Seitenblick, beobachtet mit dem Krächz und behaft mit dem Dreipiß. Er selbst? Otto Gebühr? Man ist schon ein wenig durcheinander geraten und verwechselt die Profile. Aber das will nichts heißen. Für jene Leute, an die der neue Film sich wendet, ist es wünschenswert, daß von beiden es sich handelt. Otto Gebühr, im 18. Jahrhundert geboren, wäre für sie ein König von Preußen und Sieger verschiedener, sich für die Reproduktion im Kino vorzüglich eignen Schlachten geworden. Der Alte Fritz, heute geboren, wäre wiederum Kinoschauspieler geworden und hätte sich in historischen Königsszenen erprobt. Aber schließlich stimmt diese Rechnung ja auch, denn welcher König wäre nicht gleichzeitig ein Kommandeur und affektierter Mime gewesen, und welcher Mime hätte nicht, sofern ihn nur die bunten Hosen kleben und er den Herrscherbild heraus hat, das Zeug zum König in sich!

Tausendfach recht hat jene prächtige deutsche Frau, die einmal, in einer Kneipe, an Otto Gebühr herantreten ist, ihm die Hand gedrückt hat und aus tiefstem Herzen herausrief: „Sie allein können der Retter des deutschen Volkes werden!“

# Mord aus Angst vor Alimenten

Das ruhige Fischer- und Obstgärtnerdorf Kaputh ist der Mittelpunkt eines Mordprozesses. Der Sohn des Schlächtersmeisters Schwärze steht vor den Potsdamer Richtern unter der Anklage des Mordes an der Hausangestellten Martha John. Der Andrang zum Gerichtssaal ist ein ganz außerordentlicher; die Zuhörer- und Zeugenplätze sind von Kaputher Einwohnern besetzt, etwa 50 Personen drängen sich am Eingang zum Saal. Auf der Straße stehen Gruppen von Menschen. Etwa 80 Kaputher Einwohner sind als Zeugen geladen.

Die Tat geschah in der Nacht zum 19. Dezember 1926. Erst ein Jahr später wurde der 25jährige Albert Schwärze als Täter verhaftet. Die Leiche fand man in einem glücklich zugewickelten Zustand im Garten des Schwärzischen Grundstücks vergraben. Schwärze war nach anfänglichem Leugnen geständig und schilderte nach und nach, in welcher Weise und aus welchen Motiven heraus er die John getötet hatte. Hinterher widerrief er wieder verschiedene Einzelheiten.

## Er mußte schon Alimente zahlen.

Im Jahre 1901 geboren, besuchte er die Kaputher Volksschule, trat darauf in einer Mechanikerwerkstatt in die Lehre und half von seinem 18. Jahre an seinem Vater, der Viehhändler war, zwischen durch arbeitete er in seinem Beruf. Nach dem Tode des Vaters im März 1926 arbeitete er bei seinem Schwager als Mechaniker. Er war ein schwächliches Kind. Der Vater scheint kein lauter Mensch gewesen zu sein und den Sohn streng gehalten zu haben.

Als ein Kaputher Mädchen Schwärzes Vaterschaft für ihr Kind beanspruchte, erklärte der alte Schwärze, er würde den Sohn aus dem Hause weissen, falls er die Vaterschaft anerkennen sollte. Vor Gericht bestritt darauf der Sohn, der Vater des Kindes zu sein und wurde schließlich zur Zahlung von Alimenten verurteilt. Während Lebzeiten des Vaters zahlte er jedoch keinen Pfennig und verglich sich erst nach dessen Tode mit dem Mädchen.

Im Jahre 1926 trat der Angeklagte in Beziehungen zu der Hausangestellten Martha John, die in der benachbarten Gastwirtschaft beschäftigt war. Im Juni verliebte sich John und teilte bei dieser Gelegenheit der Schwester des Angeklagten mit, daß sie von diesem in anderen Umständen sei. Einige Tage später erhielt die Mutter des Angeklagten von der John einen Brief, in dem sie u. a. schrieb, daß weder sie noch ihre Eltern je mit dem Gericht zu tun gehabt hätten, und daß sie hoffe, daß auch die Alimentenangelegenheiten für das zu erwartende Kind außergerichtlich in Ordnung gebracht werden. Schwärze bestritt der Mutter gegenüber seine Vaterschaft. Die John habe auch mit anderen Männern pössiert. Dann bestellte er sie aber, wie er jetzt behauptet, nach Kaputh zu einer Aussprache. Er habe der Angeklagten vorgehalten, daß er nicht der Vater sein könne. Sie habe dem widersprochen, er sei in Wut geraten, habe aus seinem Zimmer ein Hackmesser geholt und sie getötet.

Der Einzelheiten entsinne er sich nicht mehr. Als er aber die Leiche vor sich gesehen habe, habe er einen Spaten geholt und die Leiche vergraben. Die Spuren im Garten habe er verwischt, die Briefe und das Taschentuch, das in ihrer Handtasche war, verbrannt.

## Der Mord.

Nach dem Verschwinden des Mädchens hatten sowohl die Polizei als auch die Mutter der John bei dem Angeklagten Erkundigungen über ihre Tochter eingeholt. Er hatte aber erklärt, nichts von ihr zu wissen. Nach seiner Verhaftung am 17. September vorigen Jahres brach er schließlich zusammen und erzählte mit allen Einzelheiten, wie er den Plan gefaßt hatte, das

Mädchen zu töten. Der Gedanke, es zu tun, sei ihm sofort nach Eintreffen des Briefes der John an die Mutter gekommen. Er habe sie zu diesem Zweck aus Großheeren, wo sie in Stellung war, auf den Potsdamer Bahnhof bestellt, habe sie hier erwartet, sie mit dem Postauto nach Kaputh geschickt und sei selbst per Rad zurückgefahren. Im Garten des Grundstücks hätten sie sich dann unterhalten, und dann habe er das Hackmesser und den Spaten geholt, habe die John aufgefordert, sich zum Schlafen niederzulegen und habe dann die Schlafende mit zwei Schlägen auf den Kopf getötet. Der Angeklagte behauptet, sich an diese Einzelheiten jetzt nicht mehr erinnern zu können; er bestreitet, die Tat mit Ueberlegung begangen zu haben.

## Vorsätzlicher Mord oder nicht?

Die Beweisaufnahme in der Nachmittagsitzung galt in der Hauptsache der Frage: Hat Schwärze die unglückliche Martha John nach Kaputh mit der Absicht gelockt, sie zu töten, oder ist ihm der Entschluß zu seiner Tat plötzlich gekommen?

Die ausgedehnte Verhandlung ergab dann ein eindrucksvolles Bild von den Ereignissen, die der Tat vorangegangen waren und von der Tat selbst. Die Aussage der Zeugin Hildegard M., der Mutter des ersten unehelichen Kindes des Angeklagten, führte die Tragödie der ledigen Mutter in ihrem ganzen Ausmaß vor Augen, die Charakterlosigkeit von Männern, die unfähig sind, die Verantwortung für ihr Handeln auf sich zu nehmen, das trostlose Verhalten der Väter, die ihre Söhne, statt zur Verantwortlichkeit zu erziehen, zur Verantwortungslosigkeit anhalten. Als Hildegard vom Vorsitzenden gefragt wird, ob sie mit dem Angeklagten verlobt sei, sagte sie: „Ja, wir haben einander im März 1927 versprochen.“ „Und Sie, Angeklagter?“ fragt der Vorsitzende. „Wenn sie solange warten will bis ich herauskomme, und ich das Glück haben werde, sie in die Arme zu schließen, so will ich es gern tun.“ Die Zeugin schließt ihre Aussage unter Tränen: „Er hat versucht gutzumachen, was er während 3 Jahre, indem er sich weigerte, seine Pflicht zu tun, mir angetan hat. Einen bessern Vater kann man sich nicht denken. Darum bitte ich den Staatsanwalt, ihn nicht zu hoch zu bestrafen.“

## Heberall entlassen.

Nach tragischer gestaltete sich das Schicksal der andern unehelichen Mutter, der ermordeten Martha John. Als sie im Juni 1926 ihre Stellung bei dem Gastwirt Hoffmann aufgegeben hatte, ging sie erst nach Berlin zu ihrer Tante. Es zog sie aber wieder nach Kaputh zurück, und sie nahm hier Stellung bei W. an. Wenige Tage später entdeckte ihre „Herrschaft“ ihren Zustand und kündigte ihr. Auf den Weg bekam sie 3 Mark. Während ihrer Anwesenheit in Kaputh hatte die John der Schwester des Angeklagten von ihrem Zustand Mitteilung gemacht. Sie hatte auch versucht, ihn selbst zu sprechen. Er ließ sich aber auf nichts ein. Gleich darauf fand sie eine Stelle in Großheeren. Auch hier merkte man, daß sie in andern Umständen war. Dem Putzger zeigte sie ein Schreiben von ihrem „Bräutigam“, der sie nach Kaputh rufe. Von ihrer Wirtin borgte sie 5 Mark, um dorthin zu fahren. Sie kam nicht wieder.

Bei der Kriminalpolizei waren zwei bis drei Vermisstenanzeigen eingelaufen. Die Mutter fuhr nach Kaputh, suchte auch Schwärze auf und stellte ihn zur Rede. Der meinte aber: „Ich bin doch kein dummer Junge, ich würde mir doch keine Laus in den Pelz setzen.“ Das war im März u. J. Erst im August fand endlich die Berliner Kriminalpolizei den Weg nach Kaputh und nahm den Angeklagten nach Berlin mit. Anfangs leugnete er, die John getannt und mit ihr intime Beziehungen unter-

halten zu haben. Von Vernehmung zu Vernehmung änderte er seine Aussage. Als er dann mit dem Kriminalbeamten nach Kaputh fahren sollte, erklärte er: er habe sie im Spargelbeet während einer Auseinandersetzung in seiner Wut erdrückt und bei dem Vergraben durch den Spaten den Schädel zerlegt. Daß er sie mit Absicht nach Kaputh gelockt habe, bestreitet er jetzt. Und schließlich schilderte er in einer weiteren Vernehmung, wie er sie zuerst erdrückt, dann auf ihr gekniet und schließlich mit dem Hackmesser, das er bereitgehalten habe, den Schädel zertrümmert habe. Diese letzte Darstellung, die ihm den Kopf kosten könnte, bestreitet er jetzt. —

# Kleine Chronik

## Das Kind der Hausangestellten

Am Montag wurde in Berlin eine 28 Jahre alte Hausangestellte unter der schweren Beschuldigung, ihr neugeborenes Kind getötet zu haben, festgenommen.

Das Mädchen war bei einer Familie in der Holzsteinischen Straße in Stellung. Es geriet in den Verdacht, einen Diebstahl verübt zu haben. Dem Verlangen der Hausfrau, ihren Koffer zur Kontrolle aufzumachen, widersetzte sich das Mädchen lange Zeit hartnäckig. Unter Tränen gab es endlich nach, und nun erklärte sich die Weigerung. In dem Koffer lag die angefochtene Leiche eines neugeborenen Mädchens.

Martha Bosh hat — wie sie sagt — in der Nacht zum Sonntag dem Kinde das Leben gegeben. Gleich nach der Geburt tötete sie es und versuchte die Leiche im Herd zu verbrennen. Der üble Geruch veranlaßte sie aber, davon Abstand zu nehmen und so verbarg sie das Kind in ihrem Koffer. —

## Verirrte Kinder

Aus Komolau (Böhmen) wird berichtet: In der Nähe von Gradel bei Bilitz arbeitete der Landwirt Fuch auf seinem Felde. Er bemerkte, daß auf einem nahen Hügel ein Kind umherstreifte. Als dieses auf sein Winken und Rufen nicht reagierte, ging er hin und fand ein etwa 7jähriges Mädchen, das ihm unter Schluchzen erzählte, es sei mit seinem Schwestern seit zwei Tagen von zu Hause fort und könne sich nicht heimfinden. Auf die Frage nach der Schwester zeigte das Kind nach einem Baume, wo Fuß aus den Ästen eines 6jährigen Kindes liegen sah. Er nahm die Leiche auf den Arm und führte das andre Mädchen, das auf dem Wege gleichfalls zusammenbrach, ins nächste Dorf. Die Ärzte stellten fest, daß das eine Kind verhungert ist. Die Mädchen stammen aus Laun. Wie sie bis in die Nähe von Bilitz gekommen sind (es handelt sich um waldiges und gebirgiges Gebiet) läßt sich nicht feststellen. —

## Mord bei Stendal.

Stendal, 24. Januar. In Kläden bei Stendal wurde heute vormittag in der Nähe eines Schaffalls von einem Dorfbewohner die Leiche einer unbekannt, etwa 35jährigen Frau gefunden. Die Leiche muß schon vor dem letzten Schneefall dazugelegen haben, da sie völlig mit Schnee zugebedt war. Die Stendaler Mordkommission stellte fest, daß an der Frau ein Luftmord begangen worden ist.

## Hauseinsturz in Nürnberg.

Bei dem Bau einer Schulfabrik stürzte ein über dem Dache lagernder Teil einer Giebelmauer unter großem Getöse plötzlich herab und durchschlug das Dach eines Kohlenschuppens, in dem sich mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen befanden. Während einer der Arbeiter auf der Stelle getötet wurde, wurden zwei weitere schwer und vier Arbeiter leicht verletzt. Eine Frau wurde so schwer von den herabstürzenden Gesteinsmassen getroffen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. —



Frühen Sie zum geistigen Genuß beim Lesen eines guten Buches den Wohlgeschmack der wirklich ausgezeichneten

# Greiling Auslese zu 5s

Dann macht Ihnen jede Lektüre dreifaches Vergnügen. Haben Sie zum Feste ein Buch geschenkt erhalten, dann werden Sie sich durch diese Zigarette erst die rechte Behaglichkeit verschaffen. In der aromatischen Duftwolke dieser wundervollen Marke befreit sich ihr Geist, und es ist jedem Ker ner vertraut, wie sehr das Fluidum der Greiling-Auslese die Seele beflügelt

Verkehrsteigerung in Berlin.

Im Jahre 1927 wurden in Berlin nach einer soeben erschienenen Statistik von den städtischen Verkehrsmitteln und der Stadtbahn eine Milliarde und 597 Millionen Menschen befördert.

Die älteste Frau Deutschlands gestorben.

In Embden (Kreis Lüneburg) starb Deutschlands älteste Frau, die Witwe Johanna Brügge. Sie war am 6. November 1821 zu Hamburg geboren worden.

Beim Skirennen tödlich verunglückt.

Bei der Sprungkonkurrenz im zentral-schweizerischen Skirennen stürzte der in der Klasse der Senioren startende Hans Kopf auf die Skispitzen, daß er an den Folgen gestorben ist.

In den Fahrstuhl schacht gestürzt.

Bei der Ausführung einer Reparatur an einem Fahrstuhl des Postfachamtes am Reichstagsufer in Berlin stürzte der Schlosser Wilhelm Henkel am Montag in den Fahrstuhl.

Berurteilte Spritschieber.

Vom Kieler Schöffengericht wurde am Montag ein neuer großer Spritschieberprozeß abgeschlossen. Drei der Angeklagten wurden mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

Flugzeugunfälle.

Ein Postflugzeug, das zwischen Perpignan und Casablanca verkehrt, ist in der Nähe von Tarragona (Spanien) abgestürzt. Unter den Trümmern des Apparates, der Feuer gefangen hatte, wurden die verletzten Leichen zweier Passagiere hervorgezogen.

Ein deutsches Postflugzeug, das aus Barcelona kam und nach Marzelle unterwegs war, erlitt eine Motorpanne und mußte in der Nähe von Montpellier (Ostpyrenäen) heruntergehen.

Ein andres deutsches Flugzeug, das von seinem Konstrukteur Hans Klemm geführt wurde, mußte infolge eines Magnetbefehts auf einem Felde in der Nähe von Avignon (Frankreich) landen.

Hochwasser in Schottland.

In der Grafschaft Aberdeen in Schottland sind weite Strecken durch Hochwasser des Flusses Dee überschwemmt worden. Das Dorf Ballater sieht teilweise 1 1/2 Meter unter Wasser.

Schweres Automobilunglück.

W. Norwich (Connecticut, Nordamerika), 24. Januar. Ein Automobil, in dem ein Ehepaar mit fünf Kindern einen Ausflug machte, stieß gestern Abend auf der Brücke, die über den Scheidefluß führt, mit einem Motorcar zusammen.

Strandung eines Motorbootes. — Vier Menschen ertrunken.

Die aus Haugejord (Norwegen) gemeldet wird, ist dort ein Motorboot infolge Maschinenschadens in die Strandung geraten und an Land geworfen worden.

Wenn eine Aktiönerin sich verheiratet.

Madame Korangis, die berühmte Tänzerin vom Varieté Montmartre in Paris, hatte sich verträglich verpflichtet, in zwei Rollen, wie darin vorgezeichnet, im Eva-Kostüm aufzutreten.

welche Bekleidungsstücke nicht mehr dem Publikum zu präsentieren. Da sie dem Befehl des Gatten gehorchen mußte, so konnte selbst das Gericht sie nicht zur Erfüllung ihrer kontraktlichen Pflicht anhalten.

Das Zivilsenatsgericht, dem diese „nackten Tatsachen“ vom zuständigen Ziviltribunal überwiesen worden waren, brachte einen Vergleich zustande, laut dem die gehorame Gattin dem geschädigten Theaterdirektor 20 000 Frank Entschädigung zahlen mußte, jedoch sich zugleich bereit erklärte, in „geziemender Garbe“ ihre Rollen weiter zu spielen.

Warenmärkte

Table with 2 columns: Commodity name and price. Includes items like Karotten, Weizen, Roggen, etc.

Berliner Produkten-Börse vom 23. Januar

Table with 2 columns: Commodity name and price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Devisen-Notierungen in Reichsmark

Table with 3 columns: Location, 22. Januar, 23. Januar. Includes Amsterdam, London, etc.

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Nach Erreichung einer Temperatur von etwa 5 Grad wieder Rückgang der Wärme auf etwa 3 bis 4 Grad über Null.

Wintersportwetter aus dem Harz

Table with 4 columns: Ort, Wetter, Temperatur, Schneehöhe. Includes Stöcken, Schierke, etc.

Wasserstände

Table with 3 columns: Location, Water level, Date. Includes Hamburg, Dresden, etc.

Hundfunkprogramme

Mittwoch, 25. Januar, 16.30: Aus dem Schachklub für Jugend. Die Abenteuer der sieben Schwaben. Ein lustiges Märchen.

Berlin - Rönigsburgerhäuser - Stettin

Mittwoch, 25. Januar, 15.30: Lola Landau: Das Kind im neuen Kuhlbad. 16: Dr. Biehle: Die Bildung der menschlichen Stimme.

Hamburg - Hannover - Bremen

Mittwoch, 25. Januar, 16.15: Für Hamburg: Der Humor liegt auf der Straße. Dr. S. Harbed aus eigener Berlin.

Large banner advertisement: Hier kaufen Sie günstig ein!

Advertisement for Damen- und Kinder-Konfektion, Kleider, Seiden- u. Waschstoffe, Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche u. Möbelstoffe. Kaufhaus Aschersleben.

Advertisement for Stadtparkasse Staßfurt mit Bankabteilung. Annahme von Spar- und Depositengeldern, Scheck-, Giro- und Kontokorrentverkehr.

Advertisement for Neuer Kaffeegarten Aschersleben, Stadt unter Straße. Jeden Sonnabend und Sonntag Tanzkränzchen Jazzband-Kapelle.

Advertisement for Kaufhaus Schmelzer, Staßfurt/Egeln. Das Kaufhaus für jedermann. Unsere niedrigen Preise und guten Qualitäten sind berühmt.

Advertisement for Lager von Anzügen, Paletots für Herren u. Knaben. Berufskleidung Kleider - Mäntel - Blusen - Leib- und Bettwäsche. Gebr. Müller, Leopoldshall.

Advertisement for Kaufhaus H. Taeger \* Staßfurt. Billigste Bezugsquelle für den Einkauf in Damen- u. Kinder-Konfektion, Aussteuer-Artikeln, Teppichen, Gardinen.

Advertisement for Adolf Lüneburg Aschersleben. Modernes Spezial-Geschäft besserer Herren- u. Knabenkleidung fertig und nach Mass.



# Rundgebung der streikenden Metallarbeiter

## In der Stadthalle

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hatte zum Dienstag vormittag die streikenden Metallarbeiter nach der Stadthalle gerufen. Der Genosse Kaufers sollte über den großen Kampf berichten. Magdeburgs neue Volkshalle füllte sich sehr rasch. Im Saal und auf den Galerien saßen und standen die kämpfenden Arbeiter. Circa 7000 Menschen mögen in der weiten Halle gewesen sein.

Vom Deutschen Musikerverband waren Gewerkschaftsgenossen bereitwillig gekommen, um durch musikalische Darbietungen die Rundgebung der Streikenden zu umrahmen. „Wächter, reißt die Hand zum Wunde!“ spielte das Orchester zu Beginn der Versammlung. Wie ein Mahnruf an die Kämpfenden erklang das Lied, ein Ruf zur Einigkeit, Geschlossenheit und Stärke bei dem großen Kampfe. Die versammelten Arbeiter haben den Ruf gehört, bewahren ihn und kämpfen entschlossener weiter. Daran wird auch der Versuch der Kommunisten, Verwirrung zu verbreiten, scheitern. Sie konnten es auch am Dienstag nicht unterlassen, vor dem Versammlungsraum der Streikenden Flugblätter zu verbreiten, in denen die Führer der Bewegung verunglimpft und beschimpft werden. Die Streikenden nahmen die Blätter in aller Ruhe im Empfang, niemand aber schenkte ihnen Beachtung.

Die Abrechnung mit den Kommunisten kam in der Versammlung. Eine Entschließung gegen die unbelegte Einmischung der kommunistischen Partei in den Kampf wurde gegen ein kleines Häuflein von etwa einem Dutzend Stimmungen angenommen.

Die Stadthalle, das große, neue Volkshaus Magdeburgs, das schon bei der Eröffnung vom Volke wahrhaft erobert wurde, dient der Arbeiterschaft in ersten und heitern Tagen. Kein Versammlungsraum wäre in Magdeburg gewesen, die Streikenden aufzunehmen, wenn nicht die Stadthalle. Und auch sie war noch nicht groß genug am Dienstag, denn viele mußten umkehren, weil sie keinen Platz mehr fanden. Kaufers dankte der Stadt dafür, daß sie den kämpfenden Metallarbeitern die Halle bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Sie allein ist ein würdiger Raum für große Rundgebungen der Arbeiterschaft. Der feierliche Ernst ihres Saales entspricht der Stimmung der Versammelten, die in dem festen Glauben an die Gerechtigkeit ihres Kampfes und an ihren Sieg mit erneuter Miene neue Kraft finden im Zusammensein mit den Kampfgenossen.

Genosse Kaufers, der erste Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes in Magdeburg, sprach über den Kampf. Er zeigte in eindrucksvollen Worten, wie sich in jahrelanger Fron für völlig unzureichende Löhne ein Explosionsstoff bei den Metallarbeitern anammelte und mußte, wie die einseitig auf Kosten der Arbeiterschaft durchgeführte Rationalisierung mehr und mehr die Verbitterung der Arbeiterschaft steigerte, und wie schließlich der gegenwärtige Kampf nur die Auslösung der Spannung sei, die seit Jahren über der Arbeiterschaft der Metallindustrie liegt. Kaufers gab dann den

## Bericht über den Kampf

Die Deffentlichkeit ist durch die Arbeitniederlegung der Metallarbeiter überrascht worden, noch mehr aber durch das glänzende Abstimmungsresultat; für den Streik waren 95 bis 99,4 Prozent der Belegschaften. Da wird allerorten die Frage nach den Ursachen dieser Kampfesstimmung erörtert. Sie reichen in die Zeit während des Krieges und der Inflation zurück. In all den Jahren hat die Metallarbeiterschaft ungeheuer gelitten. Mit Beendigung der Inflation glaubten die Unternehmer die Arbeiterschaft auch in der Metallindustrie zermürbt und die Rassen der Gewerkschaften leer. Anfang 1924 kamen sie mit einem Diktat über Lohn- und Arbeitsbedingungen. 40, 35 und 30 Pf. Stundenlohn wollten sie in den Spitzen zahlen; die Arbeitszeit sollte 60 Stunden betragen. Struppellos wollten die Unternehmer die Situation nutzen. Aber sie hatten sich verrechnet. In zwoöchigem Kampfe konnten die Arbeiter das Unternehmerrdiktat abschwächen. Uns hat der Erfolg nicht befriedigt, war aber unter den gegebenen Verhältnissen das Erreichbare. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Metallarbeiter waren ungenügend und schufen Unmut und die erste Quelle zur jetzigen Stimmung.

## große technische Umgestaltung in der deutschen Industrie.

Laufende Arbeiter flogen auf die Straße. Meistens waren es die älteren Arbeiter, die oft 30 und mehr Jahre ihre Kraft einem Unternehmer geopfert hatten. Die Rationalisierung, die „Vermittlungsmaschine“, ist in Deutschland nur eine Maßnahme technischer Wendungen und für den Afford- und Stücklohnabbau geeignet. Die Sekunde ist heute Trumpf. Kaum, daß die Arbeiter noch ihre Notdurft verrichten können. Ein Antreibersystem ist großgezogen worden. Das alles hat sich natürlich ungünstig auf die Arbeitsstimmung der Arbeiter ausgewirkt. Darin liegt die zweite Quelle des Unmuts.

Die Metallindustriellen konnten sich seither nicht genug tun im Schimpfen auf die staatlichen Schlichtungsinstanzen. Ramen aber Arbeitsstreitigkeiten, ließen sie schnellstens zum Schlichter. Von seiten der Schlichtungsinstanzen ist in den letzten Jahren bei den Lohnbewegungen und den Arbeitszeitkämpfen alles getan, um den Schlichtungsgedanken in Mißkredit zu bringen. Nur ein Beispiel von vielen: Den Osenarbeitern im Kruppwerk und bei Otto Gruson wurde durch Schlichterspruch eine Arbeitszeit von 10 Stunden Arbeit und 2 Stunden „Rausch“ diktiert über den 31. Dezember 1927 hinaus. Bedenkzeit über diesen Spruch wurde ein Tag gegeben! Da muß die Empörung der Arbeiter über solche Handlungen zur Siedehitze gesteigert werden.

Kollege Kaufers behandelte dann die unmittelbaren Ursachen des Kampfes. Schlauer geworden durch die Strangulierungsmaßnahmen ging die Taktik der Metallarbeiter dahin, keinen Spruchtarif zu bekommen, weil dann nicht gestreikt werden konnte. Selbstamerweise hatte es der Schlichtungsaußschuß diesmal sehr eilig. Die Enttäufung der Arbeitervertreter war sehr groß, als bei den Verhandlungen nicht der Schlichter Lüttgen s. sondern sein Stellvertreter Köppl tätig war. Herr Köppl hat durch seinen Spruch, der den Lohn um 8 Pf., in den anderen Stufen prozentual erhöhen wollte, bewiesen, daß er

## keine Menschen- und Weltkenntnis

and auch kein Geschick hat. Die Gewerkschaften machen dem Schlichter den Vorwurf, daß er eine Lohnsache an sich gezogen hat, ohne dazu beauftragt worden zu sein; dann, daß er mit solch wichtiger Sache seinen Stellvertreter beauftragt hat. Nun ist der

Scherbenhaufen da und die Arbeiter hoffen, mit Herrn Köppl nichts wieder zu tun zu bekommen.

Die Metallindustriellen jammern in allen Tonarten über ihre angebliche Not. Sie weisen darauf hin, daß jaundsjo viel Betriebe Pleite gemacht oder ohne jeden Gewinn gearbeitet haben; sie weisen auf die Umstellungskrise hin und vergessen dabei, daß vielfach 10 bis 15 Prozent Dividende ausgeschüttet worden sind. Die Darlegungen der Unternehmer stehen so kraß im Gegensatz zur Wirklichkeit, daß sie von den Arbeitern nicht ernst genommen werden können. Der Widerstand der Unternehmer gegen die Lohnforderung auf 15 Pf. Erhöhung in der Spitze und Erhöhung der Wertigkeitszulagen und Auslöschungssätze steht doch im schärfsten Gegensatz zu ihrer Anerkennung, daß die Metallarbeit hochwertige Facharbeit ist. Mit größter technischer Raffinesse werden Maschinen ausgeklügelt und erbaut werden sie von den Metallarbeitern. Und dabei ist der Lohn nirgends tiefer — außer bei den Landarbeitern — als bei den Metallarbeitern.

Die Kosten für die notwendigen Lebensunterhaltsartikel sind in letzter Zeit gestiegen; eine 20prozentige Wiedererhöhung ist gefordert, doch die Löhne der Metallarbeiter sind nicht gestiegen. Eine zwischentarifliche Regelung war nicht möglich. Der Verband konnte nicht bettelnd an die Unternehmer herantreten um mehr Lohn. Er blieb tarifarum und nach Ablauf der Kündigungsfrist für die Lohnstufen seine Forderungen zu stellen. Das sie nicht zu hoch sind mag folgendes zeigen: bei 15 Pf. Erhöhung bekommen die Facharbeiter in Magdeburg 90 Pf. Stundenlohn, die Leipziger bekommen auf Grund freier Vereinbarung 88 Pf.

## In Unternehmertreibern ist der Ruf laut geworden:

„Wir müssen nach der Seele der Arbeiter suchen!“

Viel ist von berufener und noch mehr von unberufener Seite über die seelische Verfassung der modernen Industriearbeiterschaft geredet und geschrieben worden. Es ist allgemein bekannt, daß mit zunehmender Mechanisierung die Entseelung der Arbeit wächst; den Arbeitern kommt mehr und mehr die Beziehung und Verbindung mit ihrem Wert abhanden. Glauben aber die Unternehmer mit Hungerlöhnen und Antreibersystemen die seelische Leere im Arbeiter beseitigen zu können? Wie verhält sich die Sorge um die Seele der Arbeiter zu dem Unternehmerrdiktat: die geringste Steigerung der sozialen Belohnung bringt die deutsche Wirtschaft an den Ruin? Wenn ein solches Arbeitssystem, Achtsundentag und ausreicher Lohn allein können den Metallindustriellen die „Arbeiterseelsorge“ abnehmen.

Infolge der Stimmung der streikenden Metallarbeiter hat der Reichsarbeitsminister dem Unternehmerverbanden auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts, der 3 Pfennig Erhöhung vorsteht, nicht stattgegeben. Trotz rechtlicher Bemühungen des vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichters ist es nicht gelungen eine neue Verhandlungsplattform zu finden. Die Unternehmer haben nun auf den Streik mit der Ausprägung geantwortet. Die Unternehmer sind dadurch den Metallarbeitern und ihrer Kampftaktik entgegen gekommen, sie haben nämlich

## die Kampffront verbreitert.

Mit Gelassenheit, aber mit dem nötigen Ernst ist die Ausprägung von den Arbeitern aufgenommen worden. Die Stimmung ist allseitig gut und die Kampffront der Arbeiter ist durch die Ausprägung erheblich gestärkt worden.

Leider haben die Metallarbeiter nach zwei Seiten zu kämpfen. Einmal stehen sie im harten Ringen gegen die eisengewaltigen Mitteldeutschlands, dann aber auch gegen die bürgerliche und kommunistische Presse und gegen die R. P. D. Die R. P. D. sucht auch an diesem äußerst schweren Arbeitskampf ihr Parteiführer zu locken. In Streikversammlungen, die nichts mit den Organisationen zu tun haben, hegen sie gegen die Zeitungen und versuchen das Vertrauen der Arbeiter zu ihnen zu untergraben. Dabei sitzen in allen Organen des Metallarbeiterverbandes in Mitteldeutschland Kommunisten, die alle Kampfmaßnahmen mitbeschlossen haben. Sieht man die „Tribüne“, so drängt sich das Gefühl auf, die Kommunisten sind an einem Siege der Metallarbeiter nicht interessiert.

Als Kaufers darauf hinweist, daß die freien Gewerkschaften ihre Kämpfe nach alten bewährten Grundsätzen zu führen wissen und sich das Dreizehnen der Kommunisten energisch verbitten, erntet er stürmischen Beifall. Er fährt dann fort: Dem Doppelspiel verschiedener Funktionäre wird ein Ende gemacht werden.

Der Metallarbeiterverband steht mit seiner großen finanziellen Macht hinter dem Lohnkampf in Mitteldeutschland. Der Kampf wird so lange geführt werden, so lange die Unternehmer ihre Ansichten nicht ändern. Die Metallarbeiter werden in die Betriebe zurückkehren, wenn sie eine der Teuerung entsprechende Lohnerhöhung bekommen haben. Die öffentliche Meinung ist bei den Kämpfenden. Die Frauen werden ihre Männer seelisch unterstützen. Die Metallarbeiter wissen, daß ihr Sieg nicht nur im eignen Interesse, sondern im Interesse der gesamten Arbeiterschaft und ihres kulturellen Aufstiegs liegt. Durch Einheit und Geschlossenheit zum Siege!

Minutenlanger stürmischer Beifall durchbrauste die Stadthalle. Eine Resolution (unser Leser findet sie im Hauptblatt abgedruckt) findet fast einstimmige Annahme. Mächtig ist die kommunistische Opposition. Gegen die Resolution erheben sich inmitten der Laufenden ein Dutzend Hände. Die streikenden Metallarbeiter haben damit kundgetan, daß sie von den kommunistischen Quertreibern nichts wissen wollen und geschlossen hinter ihrer Verbandsleitung stehen. Das ist eine furchtbare und berechtigende Pleite für die kommunistischen „Strategen“.

Ein Hoch auf die freien Gewerkschaften und auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband brauste empor. Wieder drückte sich Geschlossenheit und Kampfbegeisterung aus. Die Musik intonierte die Internationale, in die die Versammelten begeistert einstimmten. Die Rundgebung war damit zu Ende. Sie war nicht nur Manifestation des Massenwillens, sie war zugleich auch Feierstunde der Streikenden.

Die Stadthalle öffnete die Tore. Die Streikenden gingen in die Stadt zurück, ihrem Hause zu, ihrer Familie. In größeren und kleineren Gruppen belebten sie die Straßen der Stadt. Und wer gerade an der Ebertbrücke vorbeikam, als die Versammlung zu Ende war, wird verwundert gewesen sein über die große Zahl der Arbeiter, die er an einem Werktag um diese Zeit dort traf. Die Arbeiter haben das Werk ruhen lassen und sich selbst Feiertage gemacht, die allerdings nicht Feiertage, sondern Kampftage sind. Ein Kampf um wenige Pfennige Lohnerhöhung muß geführt werden, ein Kampf um die heiligsten Rechte des Arbeiters, um den Preis seiner Arbeitskraft. Er ist in aller Schärfe entbrannt in Mitteldeutschland, er wird geführt unter Aufsicht aller Kräfte. Die Arbeiterschaft wird ihn geschlossener führen, bereit zu größten Anstrengungen und Opfern für das Ziel, getreu der alten gewerkschaftlichen Parole:

## Durch Kampf zum Sieg

# Magdeburger Angelegenheiten

## Nacht überm Wasser

Kalt und regnerisch war die Nacht. Schwarz hing die Finsternis über Wasser und Land, durchbrochen nur von dem Schein der Lichter der Stadt. Unter die Nordbrücke hindurch gleiten, leise rumorend, die trüben Wasser unserer Elbströme. Raftlos ziehen sie zu Tale, hier im Lampenlicht blinkend, dort unheimlich schwarz im Schatten eines Fahrzeuges.

An den Ufern liegen, sich leise wiegend, schlafende Fahrzeuge vor Anker. Bei den meisten ist das schwarze, nasse Deck leicht beleuchtet von einer Laterne. Feierabend auf dem Wasser.

Doch da raffelt und klirrt es im Dunkel. Neue Lichter tauchen auf, gar zwei farbige, ein rotes und ein grünes. Und dann taucht auch der Rumpf eines Reiterdampfers aus der Finsternis.

Klirrend gleitet die Kette übers Deck. Zwei Rähne, vollbeladen, tief im Wasser liegend, schleppt er noch vom Kanal oder vielleicht auch nur vom Hafen herauf. Eingemummelt in warmes Zeug stehen die Schiffer am Steuer. Sie sehnen sich wohl nach dem warmen, trocknen Bett.

Ein Schifferluch dröhnt plötzlich durch die Nacht. Eine schwache Kette raffelt und dann löst sich ohne „Erlaubnis“ der kleine Handlahn von der Seite des großen. Krachend schlägt er vor den Bug des folgenden Fahrzeuges, nimmt hart Wasser über und treibt weiter. Nahe Stimmen tönen. Bolternde Schritte stampfen über Deck. Stangen mit Haken benehrt strecken sich hinter den Ausreißer her — fassen zu und halten fest —. Bald hängt er wieder an seiner alten Stelle und ruppst stampfend, wie ein eigensinniges Kind an einer schwachen Kette — doch die hält. Während ein Schiffer fluchend das eingedrungene Wasser mit Hilfe einer Schippe wieder herauschöpft.

Da dröhnt die Sirene vom Dampfer dreimal durch Nacht und Finsternis. Langsamere gleiten die Fahrzeuge bergan. Und dann ertönt wieder die Sire, „tut“, sagt sie nur, und das soll so viel heißen wie „laßt den Anker fallen!“ Schon hört man ihn in die Tiefe raffen. — — — Feierabend. Die mattweiße Lampe der Fahrt wird gegen die helle Ankerlampe umgetauscht. Und dann liegt wieder ein großes Schweigen über dem Wasser.

Doch vom Zollhafen her erschallt noch Lärm. Dort werden Gülgüter verladen. Im Schein einiger Lichtegel geht die Arbeit vorstatten. Und auch auf dem Strome hält die Ruhe nicht allzulange an. Ein Frachtdampfer ist's, der sich keine Ruhe gönnt. Zischend und fauchend gleitet er durch die Brücken unserer Stadt und eilt immer weiter. Vielleicht ist sein Ziel die Saale, vielleicht Dresden oder gar das tschechische Land. Seine Mannschaft muß im Gange sein, kennt keine Nachtruhe. —

## Auch ein Stilllegungsfall

In der Neuen Werft liegt das Metallwerk, vorm. J. W. S., u. G. In den circa 80 Jahren seines Bestehens hat es den Ruf der deutschen und speziell der Magdeburger Metallindustrie bis weit über die Grenzen Deutschlands getragen. Die Firma Wers hatte Weltruf! Dieser durch zähen Fleiß und gute Qualitätsarbeit errungene Ruf ging in den letzten Jahren völlig verloren. Die Beanstandungen häuften sich und heute ist es so weit, daß die Werke beim Regierungspräsidenten um die Stilllegungsgenehmigung nachgesucht haben. Der Jahresfrist mußte schon der zum Werke gehörige Dampfer stillgelegt werden, weil sein Betrieb nicht mehr rentabel war. Die einmütige Meinung der Belegschaft ging dahin, daß die Leitung des Werkes nicht schuldlos an dem Zusammenbruch sei. Einige hundert Arbeiter flogen damals auf die Straße. In Betrieb blieb nur noch die Abteilung Apparatebau.

Im Geschäftsbericht für das Jahr 1926 wurde dem Apparatebau ein außerordentlich gutes Horoskop gestellt. Der Apparatebau — so hieß es feierlich — sei mit Aufträgen hinlänglich versehen. Es sei nur notwendig, ihn etwas zu modernisieren und die Belegschaftsziffer zu erhöhen. Man sagte sogar, daß die Schuldlast dank dem Apparatebau herabgemindert werden konnte. — So konnte wohl die Belegschaft dieser Abteilung voller Zuversicht ins neue Jahr gehen. Das Frühjahr war vorüber, der Sommer zog ins Land, und als es herbstlich war von der versprochenen Modernisierung und von Verstärkung der Belegschaft nichts zu hören. Auch als der Winter 1927 heran gekommen war, merkte man nichts von Modernisierung. Als es Weihnachten wurde, hatte man dann endlich festgestellt, daß eine Modernisierung bei Wers zwecklos wäre, weil das Werk zu klein sei.

Der Michael-Kongress, zu dem das Werk gehört, wollte das ebenfalls ihm unterstehende Werk Wagner u. Ko. in Rötzen i. N. ausbauen, damit es die bisher von Wers gelieferten Apparate herstellen könne. Wers war für die großen (d. h. im Durchmesser großen) Aufträge zu klein.

Am 1. Januar d. J. war allen kaufmännischen und technischen Angestellten des Werkes Wers bereits gekündigt wegen Stilllegung. Am 15. folgten die Kriegsbefehligten. Einen Tag vorher wurde der Stilllegungsantrag beim Regierungspräsidenten eingereicht. Dann ist ja alles in Ordnung, nicht wahr? Das Werk wird geschlossen und die Arbeiterschaft fliegt auf die Straße.

Für eine in Rötzen neu einzurichtende Kupferhämmerwerkstatt sind die Pläne in Arbeit. Die wirklich modernen und dazugehörigen Maschinen sind schon abgemessen. Aus dem vorhandenen Maschinenpark sucht man die besten Maschinen heraus, um sie später nach Wagner u. Ko. in Rötzen zu bringen. In den letzten Tagen hat man auch schon Kesselbleche für vorliegende Aufträge nach Rötzen verfrachtet, und wer weiß, was man morgen verladen.

Nachmal sei bemerkt: Beide Werke unterstehen dem Einfluß des Michael-Kongress. Das Werk Wers sollte noch im Jahre 1927 auf Grund der guten Aussichten vergrößert und modernisiert werden. Dann würde es — so hieß es damals — unbedingt konkurrenzfähig sein. Anfang 1928 ist der Betrieb zu klein und außerdem fehlt das nötige Geld. Aber das Werk hat sich ein volles Jahr hindurch den Luxus geleistet, den großen Rohzug mit allen Haupt- und Nebenräumen tot und still liegen zu lassen. Bau man in Rötzen ohne Geld Werkstätten? Kostet der Maschinentransport einschließlich Abbruch und Wiederaufstellung nichts? Kommt auch das Material umsonst nach der neuen Fabrik? Könnte nicht mit diesen Mitteln ebenso das Metallwerk wieder leistungsfähig gemacht werden, um seinen alten Ruf zurückzuerobern? Bisher ist nichts, aber auch gar nichts geschah, um das Werk aus dem Dreck zu holen. Diese Stilllegung ist erzwungen durch eine förmlich heraufbeschworene Unrentabilität, eine Notwendigkeit ist sie nicht! —

## Aus der Praxis der Abonnentenversicherung

Viele Menschen glauben, sie seien für alle Fälle versichert, wenn sie eine Zeitschriftenversicherung eingehen. Da ist kirchlich wieder einmal ein Arbeiter, der über zwei Jahre lang „Wohls Familienhilfe“ bezog, eines besseren belehrt worden. Er erhielt auf seine Unfallmeldung folgenden Brief:

„Wie wir aus dem uns vorliegenden ärztlichen Gutachten ersehen, waren Sie bereits zur Zeit des Unfalls mit Blatt-

fützen (1) behaftet, welche vom ärztlichen Standpunkt aus als erhebliches Leiden (1) anzusehen sind. Auf Grund des § 8, Abs. 2, der für die Zeitschrift „Vobachs Familienhilfe“ maßgebenden Versicherungsbedingungen, sind jedoch solche Personen, die zur Zeit des Unfalls mit einem erheblichen Leiden oder Gebrechen behaftet sind, von der Unfallversicherung ausgeschlossen. Vorstehendem zufolge bedauern wir, Ihre Angelegenheit nicht mehr weiter behandeln zu können und betrachten Ihre Unfallsache für uns als endgültig erledigt.“

Welche Lehre ergibt sich hieraus für alle Arbeiter? Sie sollten Versicherungen nur in der „Vollfürsorge“, der gewerkschaftlichen-gemeinschaftlichen Versicherungsgesellschaft, abschließen.

**Achtung, freilebende Metallarbeiter!**

Die Kollegen von Otto Gruson treffen sich am Mittwoch demnächst 10 Uhr in der „Thalia“, Budau, Dorotheenstr. —

**Verkaufsgesellschaft**

Eine stark besuchte Vertreterversammlung der Verkäufer und Verkäuferinnen in den großen Magdeburger Handelsfirmen nahm zu den verschiedenen Fragen ihres Berufes Stellung. Verbandsvertreter Paul Bach vom Zentralverband der Angestellten behandelte die beschlossene Kündigung des Magdeburger Ortsstatuts seitens der Tarifkommission des J. d. A. Diese Kündigung wurde mit Genehmigung aufgenommen. Eine rege Aussprache zeitigte die eventuellen Vorschläge, die den Arbeitgeberverbänden unterbreitet werden sollen, nachdem auch die Angestellten der Fachgruppen Großhandel, Industrie und Verkehr dazu Stellung genommen haben.

Anschließend daran berichtete der Verbandsvertreter über die neue Arbeitszeit im Handelsberuf. Nach dem letzten Schiedsspruch ist die regelmäßige Arbeitszeit auf 8 Stunden festgesetzt. Jede Überstunde muß besonders vergütet werden. Auch die Inventurarbeiten werden als Überstunden betrachtet und mit einem Aufschlag von 25 Prozent abgegolten. Für die Sonntagsarbeit vor Reichsständen erhalten die daran Beteiligten 2 freie Tage, die mit dem Sommerurlaub verbunden werden.

Eine längere Aussprache brachten die Verhältnisse bei der neugegründeten Magdeburger Firma „Epa“. Der J. d. A. Vertreter ging auf die verschiedenen Vorkommnisse ein und berichtete über eine Versammlung des Personalrat und über die mit der Geschäftsleitung stattgefundenen Verhandlungen. Die Monats-, Lohn- und Arbeitszeitfragen seien zur Zufriedenheit der Angestellten geregelt worden. Der Verbandsvertreter betonte, daß auf die Durchführung der gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen seitens des J. d. A. streng geachtet wird. Der informativ entworfene Generalkontrakt von E. C. E. gab zum Schluß Aufklärung über gesetzliche Bestimmungen, die für die Angestelltenvertretungen von Wichtigkeit sind.

**Hausangestellte**

Während die Zahl der Familien, die sich Bedienung durch Hausangestellte leisten können, früher bedeutend war, ist sie durch die Inflation, die auch in den Mittelstand eingedrungen ist, herabgegangen. Zum Teil aber ist diese Abnahme der Hausangestellten in den Familien auch ein Ausdruck des veränderten Zeitgeistes. Das Patriarchalische, das den Hausangestellten da in den Familien geboten wird, ist überlebt. Der moderne Mensch gibt keine Kraft für bestimmte Zeit zu Arbeit hin und dann will er frei sein. Dadurch hat auch die Zahl derer wesentlich abgenommen, die zu Diensten in Familien bereit sind, und die Tendenz dringt auch in die Haushalte ein und erzielt den gleichen Erfolg wie in der Industrie drängen.

Diese Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die Zahl der Hausangestellten in Deutschland heute 32 unter 1000 Bewohnern beträgt, während es vor dem Kriege noch 48 gewesen sind. Höher ist die Zahl in Holland, England, Schweden und Frankreich.

**Wer erbt die Wohnungseinrichtung?**

Der Übergang des Vermögens eines Verstorbenen auf die Erben erfolgt entweder nach der gesetzlichen Erbfolge, die beim Fehlen eines Testaments eintritt (§§ 1924 ff. BGB.) oder nach der Testamentserbfolge, d. h. beim Vorhandensein eines Testaments, worin der Erblasser seine Verfügungen hinsichtlich der Erbschaft getroffen hat (§§ 2064 ff. BGB.).

Ein Verwandter ist erst dann bei gesetzlicher Erbfolge als Erbe berufen, wenn ein Verwandter der vorgehenden Ordnung nicht vorhanden ist. Da Ehegatten untereinander gesetzlich als nicht verwandt gelten, so gibt es für sie neben den sogenannten gesetzlichen Erb-Ordnungen des bürgerlichen Gesetzbuchs noch besondere Erbfolgebestimmungen. Wenn hiernach die Witwe des Erblassers mit ehelichen Kindern ihres Mannes zusammen gesetzliche Erbin des Nachlasses geworden ist, so steht ihr nur ein Viertel des Nachlasses und den Kindern drei Viertel des Nachlasses nach § 1931 BGB. zu. Die Witwe kann nicht verlangen, daß ihr bestimmte Teile des Nachlasses, etwa die Wohnungseinrichtung, uneingeschränkt verbleiben. Wenn die Witwe mit den Kindern gut steht, werden diese ja die wohlbekanntesten Rechte der Mutter nicht angreifen. Aber es kommt nur allzu häufig zu ernstlichen Streitigkeiten, wenn Schwiegerkinder oder -töchter die gesetzlichen Rechte ihrer Ehegatten durchzusetzen beabsichtigen.

Durch Abänderung der gesetzlichen Erbfolge im Bege des Testaments kann aber der Ehemann seine Frau vor diesen Widertätigkeiten rechtzeitig schützen, indem er sie testamentarisch entweder zur „Allein-Erbin“ ernannt oder ihr die Wohnungseinrichtung neben ihrem gesetzlichen Erbteil als „Vermächtnis“ hierin hinterläßt (§§ 2067, 1937 und 1938 BGB.). Die Witwe kann dann die Möbel behalten, muß aber gegebenenfalls einen Selbstbetrag an die Kinder bei der „Auseinanderrechnung“ zahlen; die Kinder haben nämlich Anspruch auf ihren Erbteil, der für alle Kinder zusammen die Hälfte des gesetzlichen Erbteils, also drei Viertel des Nachlasses beträgt (§ 203 BGB.). Wenn keine Kinder, aber Eltern oder Großeltern des verstorbenen Mannes da sind, so erbt die Witwe gesetzlich mit diesen je die Hälfte des Nachlasses. Eine „Auseinanderrechnung“ mit diesen wegen der Wohnungseinrichtung ist aber nicht gesetzlich erforderlich, denn sie erhält in diesem Falle stets als „Vorauß“ die Gegenstände des ehelichen Haushalts, so daß ihr also die Wohnungseinrichtung (auch wenn kein Testament vorhanden ist!) von den zuletzten Erben nicht streitig gemacht werden kann (§ 1932 BGB.).

Das Wahrgelien der Volksfürsorge. Wer kennt nicht das Warenzeichen der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., die Marke „GGG“, die Symbole der sozialen Kaufhütten der „Vollstimme“-Druckerei und der „Vollstimme“? Alle diese Zeichen haben sich uns eingeprägt, sind, wo sie auftreten, Programm geworden, geben die Richtung an und weisen das Ziel. Auch die „Vollfürsorge“, das gewerkschaftlich-gemeinschaftliche Versicherungsunternehmen, führt seit einigen Jahren in den Posten, Drucksachen und Plakaten ihr Warenzeichen: Zwei Hände, von denen die eine, die rechte, den Hammer, das Symbol der Arbeit, umfaßt, während der erhobene Zeigefinger der linken sinnvoll zur Überlegung mahnt. Die Volksfürsorge ruft jedem durch ihr Warenzeichen zu, bei des Tages häßlicher Arbeit auch das Zukünftige zu bedenken. Der Versicherungsschein der Volksfürsorge kann einen Teil der Zukunftsorgen abnehmen und hat schon in vielen Arbeiter-, Angestellten und Beamtenfamilien wertvolle Dienste geleistet.

**Sozialdemokratische Partei**

- Heute Dienstag abend 8 Uhr: Bezirk Nord Mitgliederversammlung bei Hof.
- Bezirk Neue Renkhof Mitgliederversammlung im „Wintergarten“.
- Am Mittwoch nachmittags 5 Uhr: Bezirk Alte Renkhof Märchen-Nachmittag bei Winter. Eintritt 10 Pf.
- Bezirk Süd Märchen-Nachmittag im „Völkchen“. Eintritt 10 Pfennig.
- Am Donnerstag abend 8 Uhr: Bezirk Friedrichstadt-Verder Mitgliederversammlung im „Schwarzen Adler“. Referent: Genosse Boer.
- Am Freitag abend 8 Uhr: Bezirk Alte Renkhof Mitgliederversammlung bei Winter. Referent: Genosse Ertel.
- Am Sonnabend abend 8 Uhr: Bezirk Süd Mitgliederversammlung bei Gerde.
- Bezirk Lützow humoristisch-satirisch-politischer Abend im „Reinfelder Hof“. Eintritt 35 Pfennig.

— Nachmalige Auslegung eines abgeänderten Bebauungsplans. Ueber die erhobenen Einwendungen gegen den Bebauungsplan für das Gelände zwischen Gr. Dießdorfer Straße, Garßdorfer Wörthen, Am Schroteanger, Schrole und Verbindungsbahn hat der Provinzialrat der Provinz Sachsen zu Magdeburg endgültig beschlossen und hierbei die Straßenfluchtlinien für die Straße Am Schroteanger und die Straßenbreite der Steinbergstraße abändernd festgesetzt. Nachdem der genannte Bebauungsplan und das zugehörige Vermessungsregister entsprechend dem obigen Beschluß abgeändert sind, ist der Plan förmlich festgestellt. Von der Feststellung bleiben jedoch die Garßdorfer Wörthen und die Straße 7 ausgenommen. Der Bebauungsplan liegt im Liegenschaftskanzlei — Spiegelbrücke 1/2, Zimmer 33 — während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen.

— Weltliche Schule Altstadt. Am Donnerstag den 26. d. M., abends 8 Uhr, findet bei Lützfeld, Knochenhauerufer, die Generalversammlung der Ortsgruppe des Bundes der freien Schulforschenschaft (Schulgemeinde Altstadt) statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

— Vortrag des Reichskunstwart. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß der Reichskunstwart Dr. Rebslob (Berlin) am Mittwoch den 26. Januar, pünktlich 7½ Uhr, im Bürgercafé des Rathauses über „Die künstlerische Formgebung des Reiches“ unter Verwendung von Lichtbildern spricht.

— Genossenschaftsangelegenheiten. In einer gut besuchten Versammlung der Angestellten des Magdeburger Konsumvereins und der GGG-Betriebe sprach Verbandsvertreter Paul Bach über die Gesundheitsregelung im Konsumverein. Neben wies darauf hin, daß infolge wiederholter Ansprachen mit der Geschäftsleitung der Genossenschaft ein Ergebnis erzielt wurde, wonach die Verkaufsangelegenheiten zwischen 19 und 25 Jahren eine gerechtere Gesundheitsregelung erhalten. Das Verhandlungsergebnis wurde nach einer Aussprache von der Versammlung angenommen. Anschließend daran behandelte Bach den kürzlich abgeschlossenen Vertrag für die Angestellten der GGG. Er gab Aufklärung über die Durchführung der neuen Gesundheitsvereinbarungen. Auch an diesen Bericht knüpfte sich eine Aussprache, in welcher verschiedene Auffassungen über die Einziehung in den einzelnen Gruppen zutage traten. Anfragen über Leistungsunterlagen, Inventurunterlagen und Schriftleitung wurden von der Angestelltenvertretung beantwortet. Otto wies auf den Vorschlag der GGG-Artikel hin und bat alle Verkaufsangestellten, die Waren der eigenen Produktion besonders zu empfehlen, da gerade diese Artikel gut und preiswert den Konsumenten geliefert werden.

32008, 17109, 790, 87270. Die Magdeburger Hallenbau- und Pferdelotterien jenseits, wie auch der obige Hauptgewinn zeigt, von Fortuna dazu benutzt zu werden, die Hauptgewinne jedoch mal beträchtlichen Preisen zuzuführen. So fiel im Sommer der 1. Hauptgewinn der Pferdelotterie des Rennvereins an einen kleinen Landwirt des Kreises Rudolstadt, der 2. Hauptgewinn an einen Landwirt des Kreises Gardelegen und der 3. Hauptgewinn ebenfalls an eine Sozialkantinierin im Landkreise Halle. Der gleiche Fall lag auch schon 1928 bei der 8. Hallenbau-Lotterie vor, wo das als erster Gewinn ausgeschriebene Automobil einem Chauffeur im Kreise Merseburg zufiel. Eine komplette Wohnungseinrichtung fiel damals an ein junges Paar, das im Begriffe stand, seine Ausstattung zu besorgen, während der 8. Hauptgewinn einem kleinen Landwirt bei Merseburg a. d. S. zufiel.

— Von der Vorortbahn. Die Straßenbahn macht zuzeiten den Versuch, im Interesse des Schöneberger Publikums die Wagen in der Linie 14 möglichst für Fahrgäste, die nach Schöneberg fahren wollen, frei zu halten. Sie hat zu diesem Zweck in den Wagen vorgeordnet Linien Plakate mit der Aufschrift „Durchgangswagen Magdeburg-Schöneberg“ angebracht. Das Publikum wird erwartet, daß sie dieser Maßnahme Verständnis entgegenbringt und sich demgemäß verhält. Also, wer mit der Linie 14 vom Stadttinnern nur nach Budau oder Südost fahren will, wird erjucht, in einem Anhänger Platz zu nehmen.

— Unfall auf der Arbeitstätte. Dem Telegraphenarbeiter Ernst L. aus Langenweddingen sprang auf seiner Arbeitstätte beim Durchstemmen einer Wand ein Meißel in das linke Auge. Der Verletzte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

— Ausgerutht. Die Ehefrau Marie E., Kurfürstentstraße 6, rutschte in ihrer Wohnung aus und brach sich den Unterschenkel. Sie wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

— Freiwilliger Flammentob. Am Montag gegen 24 Uhr wurde die Witwe Sch., Braunschweiger Straße 100, von Hausbewohnern, böllig in Flammen stehend, aufgefunden. Nachdem die Flammen erlosch waren, konnte ein sofort herbeigerufener Arzt nur den Tod feststellen. Es wird vermutet, daß sich die Sch. mit Spiritus übergoß und darauf ihre Kleider in Brand gesteckt hat.

— Ein Schwindler. Anfang Dezember 1927 soll ein Schwindler, der sich Hermann Gwert nannte und Restaurateur in Lezte sein wollte, hiesige Pianomöblier dadurch geschädigt haben, daß er ein Piano bestellte und sich dann ein Darlehen erbat. Der Betrüger soll circa 1,85 Meter groß sein, er ist schmächtig, trägt Cutaway mit gelblicher Nase und hellbraunen leichten Haaren. Geschädigte werden gebeten, dem Polizeipräsidenten — Kriminaldirektion — zu 949 A 8 Nachricht zu geben.

— Gestohlen wurde aus einem Ladengeschäft Neuer Weg 20 ein orientalisches Maskenkostüm, bestehend aus buntdruckender Hose, gelbemem Jackett mit Silberträgern und buntdruckendem Turban mit Klappen. Zweckdienliche Angaben zur Ermittlung des Täters, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 288 oder 288 zu Tag-Nr. 1127 A 5.

— Fahrabstiebstahl. Gestohlen wurde am 20. Januar vom Hofe des Grundstücks Sternstraße Nr. 29 ein Herrenrad Marke „Panther“ Nr. 504086, Modell 118, mit schwarzen Streifen, Gesundheitslenker mit schwarzen Grurgriffen, verwickelten Speichen, braunem Sattel, Freilauf. Sachdienliche Angaben über den Täter und den Verbleib des Rades erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 219/202.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**

- Achtung, Kameraden! Die Karten für die Gründungsfest am 18. Februar in der Stadthalle sind bei allen Kassierern in den Abteilungen zu haben.
- Zur besondern Beachtung! Es sollen Schwindler nicht sein, die für die Einzelabteilung Gelder einlagern wollen. Die Bezahlung erfolgt nur auf Anweisung der Firma der Post.
- Abteilung Altstadt, Radfahrer-Kameradschaft. Freitag den 27. Januar, 20 Uhr, Vollversammlung bei Trinke, Hartstraße. Lichtübertrag des Kameraden Fabian.
- Abteilung Neue Renkhof. Mittwoch den 26. Januar, abends 8 Uhr, im „Wintergarten“ Jugendversammlung mit Lichtübertrag.
- Abteilung Lützow-Reform. Mittwoch den 26. Januar, abends 8 Uhr, im „Reinfelder Hof“ Vortrag des Kameraden Dieffenhal über „Reichsbanner und Jugend“.

**Theater, Konzerte, Vorträge**

- Reichskunstwart Dr. Rebslob spricht Mittwoch den 26. Januar, 19½ Uhr, im Bürgercafé des Rathauses über „Die künstlerische Formgebung des Reiches“ mit Lichtbildern. 75 Pf.
- Ausstellung „Die künstlerische Formgebung des Reiches und der Stadt Magdeburg“ in der Kunsthalle auf dem Ausstellungsgelände täglich 10-12, 13-19 Uhr. 50 Pf.
- Kunstreier. Lichtübertrag: Museumsdirektor Prof. Volbregt spricht am Mittwoch den 26. Januar, abends 8 Uhr, im Stadtmuseum über „Von Kritikern zum Genie“. Karten für Nichtmitglieder 1 Mark an der Abendkasse. Kunstgesellschaft und Volkshochschule. Frau Ministerialrat G. Häumer (Berlin). Die gegenwärtige Kritik des moralischen Empfindens“, Freitag den 27. Januar, 20 Uhr, Luisenschule. 1,20 Mark (1 Mark). —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

**Die wahren Ursachen . . . . .**  
des Zusammenbruchs schildert der Matrose Richard Stumpf in seinem Kriegstagebuch. Für nur M. 2.— ist es erhältlich bei allen Zeitungsträgerinnen und in der Buchhandlung **Vollstimme, Magdeburg**. Jeder sollte diese interessanten Aufzeichnungen lesen.

**Warum die Flotte zerbrach!**

— Ergebnis der 4. Hallenbau-Lotterie. Die Ziehung der 4. Magdeburger Hallenbau-Lotterie, deren Gewinnaussgabe am 27. Januar beginnt, brachte in den Hauptgewinnen folgendes Ergebnis: Der 1. Hauptgewinn, ein Automobil, fiel in die Hände einer Sozialkantinierin in Dessau, die das Glücklos Nr. 48037 besaß. Der 2. Hauptgewinn, zwei Zimmereinrichtungen, ist auf das Los Nr. 24905 gefallen. Weitere namhafte Gewinne fielen auf die Lose: 4695, 34592, 19478, 42829, 20427.

**Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volkstimme**

**Programm der Volkshochschule Burg.**  
Beg.: Montag, 6. Februar. Zeichnungsfrist: Freitag, 3. Februar.

1. Herr Schulrat Sommer: G. E. A. Hoffmann „Ein dämonisches Kind erleben“ Montag, 6-9 Uhr.
2. Herr Prof. Dr. Heide „Abend Dürers Leben und Werke“ Mi. 7-9 Uhr.
3. Herr Herrer „Friedens- und religiöse Bewegung des Christentums“ Freitag, 8-10 Uhr.
4. Herr Lehner „Das geschichtliche Werden von Land und Volk unter engerer Heimat“ Mi. 8-10 Uhr.
5. Herr Gen.-Oberlehrer Blumeyer: „Die Grundlagen der Elektrotechnik“ Montag, 8-10 Uhr.
6. Herr Herr. Ingenieur Stanz: „Die maschinenrechtliche Entwicklung der Erfindungen bis zur Gegenwart“ Freitag, 8-10 Uhr.

Der Preis einer Reihe (ca. 5 Abende) beträgt 1 Mk. für Arbeitlois 0,50 Mk. Die Abende Nr. 5 (Herr Blumeyer) finden in der Volkshochschule Friedrichsbrunnendamm, alle anderen in der Mittelschule und zwar Nr. 1, 3, 5 Eingang Franzosenstraße, Nr. 2 und 4 Eingang Schenkenstraße statt. — Wenn zur Zeichnung und ausführliche Programme liegen von Mittwoch den 23. Januar an in den Buchhandlungen der Herren W. Deusch, W. Giese, R. Linde, G. Waag sowie im Arbeiter-Sekretariat aus. Weitere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Volkshochschule, Bergstraße 5.

**Prima Chaiselongnes** (Kauf 39.00)  
**Prima Brellauflagen** (dreireihig, Kauf 20.00, Rathausplatz 1/2, 1. Etg.)

**Kauf Karntelblumen** (Weiden und 2. Vogel Schießbrille am Platz MEYER, Marktstraße)

**Aufputzern** (billig u. gut Krause, Luisenparkstr. 11a, Hg.)

**Romane** (in jeder Preislage empfehl.)

**Buchhdlg. Volkstimme** Große Mühlstraße 3

**Kirchengemeinde Magdeburg - Cracau.**  
Die Zahlung der Kirchensteuer für das Jahr 1927/28 hat am 1. 2. und 8. Februar 1928 an den in den Steuerzetteln angegebenen Zahlungsstellen zu erfolgen. Die bis dahin nicht gezahlten Steuern werden auf Kosten der Steuerpflichtigen auf diesseitigen Antrag vom Finanzamt eingezogen.

**Der Gemeinde-Kirchensrat.**

**Staatliche Baugewerkschule Magdeburg** (Hoch- und Tiefbauabteilung).  
1. Das Sommersemester 1928 beginnt am 27. März 1928.  
2. Das Wintersemester 1928/29 am 12. Oktober 1928.  
Es werden alle Hoch- u. Tiefbaulassen gefällig Anmeldungen sowohl zum Sommer- als auch zum Wintersemester befristet erbeten.

Magdeburg, Am Krötenort 2, im Januar 1928  
Der Oberstudiendirektor, Professor Grammer

**Bekanntmachung**  
Der zum Sonntag den 29. Januar 1928 angelegte Termin zur Vorname der Wahl des Vorstandes findet nicht statt, da nur je ein alljährlicher Wahltag jeitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingetrigt ist und folgende Herren in den Vorstand gewählt sind:  
Seltens der Arbeitgeber: Albert Rehring, Willi Weber, Theodor Ranning.  
Seltens der Arbeitnehmer: Heinrich Neuenhof, Walter Poppe, Hermann Gähler, Erich Kersten, August Braune, Albert Jeandke.  
Magdeburg, den 24. Januar 1928.  
Der Vorstand der Ortskrankenkasse für die in Fragegeschäften aller Art beschäftigten Personen. Willi Weber, Vorsitzender.

**Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung** am Donnerstag den 26. Januar 1928, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Krankenhospitals. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes.

**Gratis-Kostproben!**  
Ab heute werden in unsem Geschäft gratis verteilt und laden hierzu ein Naverma-Haus  
Gröndalweg 354, Magdeburg  
277

# Wunderwelt

## Kleine Mädchen tanzen und singen

Sieh und du und du und du,  
 Zwei mal zwei ist vier,  
 Stränge Stränge auf dem Kopf,  
 Stränge aus Papiere.

Rechts herum und links herum,  
 Hüß und Böße fliegen,  
 Wenn wir alle schwindig sind,  
 Fall'n wir um und liegen.

Sturzpfeil, wir liegen da,  
 Aufschlags im Strafe!  
 Wer die längste Nase hat,  
 Der fällt auf die Nase.

Otto Julius Bierbaum.

## Kröten

Kröten sind sehr nützliche Tiere; aber da sie so häßlich aussehen, glauben die Menschen, daß sie bössartig sind, und so hat sich allerlei Aberglauben gebildet, der diesen Tieren besondere Macht zuweist. Dabei sind Kröten aber die unschuldigsten und nützlichsten Tiere der Schöpfung. Es ist sehr gut, wenn man sie im Garten hat, da sie Insekten vertilgen, ohne die Pflanzen selbst zu beschädigen und viele Gärten in Frankreich züchten Kröten in ihren Gärten.

Alles, was eine Kröte bedarf, ist ein feuchter, dunkler Platz, wo sie tagsüber leben kann. Wenn es zu dünnem anfängt, kommt sie hervor. Wenn ihr nun noch eine Kröte hat, so fängt sie an zu laichen, so kommt dies wohl daher, daß sie es so schnell tut. Sobald ein Insekt in ihren Bereich kommt, jähmt sie ihre Zunge hervor, — eine lange, dünne Zunge, die wie ein Nähnadel zum Vorschein kommt — und das Insekt ist verschlungen. Man kann dies am besten ausprobieren, indem man ein kleines Stückchen Zucker für sie hinlegt, denn auf Zucker ist sie ganz toll.

Wenn man eine Kröte etwas hart anfaßt, dann scheidet sie eine giftige Feuchtigkeit aus. Diese Feuchtigkeit bewirkt bei Fanden Schwebelung an der Schwanze, wenn sie hinter Kröten her läuft.

Dies ist das beste Verteidigungsmittel, das eine Kröte hat, und außerdem hat sie noch einen mattbraunen Mantel, so daß sie sich kaum vom Boden abhebt und ihre Feinde sie nicht sehen. Wenn sie in einer andern Umgebung leben muß, als sie bisher gewohnt ist, dann verändert sich ihre Hautfarbe in lebendiger Färbung mit ihrer Umgebung. —

## Der Solomobumo

Ein Märchen der Salus-Neger in Südafrika.

Vor uralten Zeiten war auf Erden ein riesiges Ungeheuer. Das hatte eine Zunge, die war eine Weile lang, und einen Schwanz, der reichte bis ans Ende der Erde. Sein Leib war so schuppig wie der Leib eines Krokodils; und sein Rücken war so hoch wie ein Berg. Das Ungeheuer hatte einen Kopf, der wie ein Hirschhorn aussah. Das Ungeheuer hieß Solomobumo. Es kroch über die Erde und ließ sich in seinen geöffneten Maßen hinein. So lange fuhr das Ungeheuer damit fort, bis alle Menschen samt ihrem Vieh und allen Haustieren verschlungen waren. Alle Städte und Dörfer waren in Trümmern gesunken. Schatze haufen auf den Hünen, und Schlangen hausten darin.

Nur eine Frau war übriggeblieben. Die hatte sich im Walde tief im Dschungel versteckt. Der Solomobumo konnte sie auch nicht verschlingen; er hatte gubiel getrieben. Nach einiger Zeit gebar die Frau einen Sohn, und als sie den Knaben beschauete, fand es sich, daß es ein Wunderkind war. Es hatte gleich den Mund voll Zähne und konnte vom ersten Tag an sprechen. Als der Knabe größer wurde, fragte er sich voll Verstand und Selbstmut. Aus Wägen schmeckelte große zweifelhafte Speisen, darunter auch starkes Speer, und ein gegen die wilden Tiere und behäufte seine Mutter; auch die Löwen besiegte er, da er einen tiefen Arm hatte. Er fürchtete sich vor nichts.

Auf seinen Jagdritten gelangte er auch zu den Hünen der Menschenwohnungen. Als er heimkam, fragte er seine Mutter, Angeld, das über die Erde heringebrochen sei. Sie warnte ihn dringend, das Kind dem Solomobumo nahe zu kommen. Doch der Knabe brach vor Neugierde, mit dem Ungeheuer zu kämpfen. Endlich konnte ihn die Mutter nicht mehr halten. Er zog aus, besaßnet mit seinem Jungen und seinem großen Pfeiler, und suchte den Solomobumo.

Um's Tages fand er ein dickes, schwarzes Gewebe im Wege liegen, eine Weile lang. Das war die furchtbare Zunge des Un-

geheuers. Wirklich schlang der Knabe sein Pfeiler und ließ sie mitten entzwei. Nun konnte ihn das Ungeheuer nicht mit der Zunge fassen. Er ging weiter. Da lag der Solomobumo wie ein großer, langgestreckter Berg. Mit aufgeschwemmten Schuppen schnappte er nach ihm. Der Knabe aber sprang zur Seite und warf dem Ungeheuer eine Menge ins Auge. Der Berg des Solomobumo war von dem vielen Regen bis aufgetrieben; daher konnte er sich nicht gleich schnell herumwenden. Der Knabe warf die zweite Länge in das andere Auge. Da war das Ungeheuer blind. Nun ließ er darauf los, immer in den Kopf des Ungeheuers hinein, bis der Kopf seinen Stachel verlor.

Er betastete jetzt den Bauch des toten Solomobumo, um zu sehen, wie er ihn aufschneiden könnte. Schließlich legte er das Messer an; da hörte er innen ein Rauschen vor Schmerz brüllen. Er ließ an einer andern Stelle hinein; da heulte ein Rauschen. Er versuchte es an einer dritten Stelle; da schrie ein Mensch. „Laß dich, du bewunderst mich!“ Da wachte er nicht mehr, was er auch fangen sollte. Endlich dachte er: „Wacht, wenn ich auch ein wenig vernunfte, ich muß auch herauskommen, ich kann auch nicht hier im Bauch des Solomobumo fassen.“ Gedacht, getan. Er schnitt den Bauch der Länge nach auf; da kamen sie alle heraus, Menschen und Frauen. Nun fehlten sie zurück in ihre vernünftigen Heimstätten und bauten sie wieder auf. Und auch der Hebelnabe gah mit seiner Mutter zu ihnen. —

## Wissen ihr schon?

- daß verschiedene Insekten ihre Gehege in ihren . . . Süßigkeiten haben;
- daß Gummi als Grundstoff benutzt wird für die Herstellung von mehr als 30 000 verschiedenen Artikeln;
- daß als Vorbeugungsmittel gegen Entzündungen die Arbeiter und Arbeiterinnen auf den japanischen Meeresküsten aus Mennschichtentchen mit einer verfestigten Schutzhülle tragen;
- daß einem Bienenstockerbäumchen zufolge die Drohne etwa 13 800 Augen, die Arbeitsbiene deren 6400 und die Bienenkönigin nur 4900 besitzt;
- daß ein gesunder Mensch durchschnittlich achtzehnmal in der Minute atmet;
- daß der längstlebende Mensch der neueren Zeit der Engländer Thomas Garr war, der dem Kirchenregister der Stadt London zufolge im Jahre 1588 geboren wurde und 1795 im Alter von 207 Jahren starb;
- daß das beim Papier gebrauchtete Wort „Nies“ von dem arabischen „Nasime“ (im Narkotischen „Nigama“ im Spanischen „Niesma“) herkommt und „Nies“ (das ist hier eine bestimmte Anzahl Bögen Papier) bedeutet, und daß ein Nies gleich 24 Bögen Schreibpapier oder 25 Bögen Druckpapier sind; daß aus Steinölsteinen ungefähr hiebig verschiedene Produkte hergestellt werden. —

## Rätsel

- Der Vorwort“ erobert sich gewichtig, Mein Zuwort“ sei das im Verein, Wenn alle, die heitragendste, Um Wende im Wört „worte“ sein.
  - Was ist der Weg, den ich umher, Als ich den Drei-drei fand, Ein Bekehrung war der längst nicht mehr, Und selbst am Sabren und Verstand, Die fühllich duffende Pflanze.
- Winter.
- Da draußen herrscht ein strenges Wort, Ich nehm' ihm den Kopf drum fort, Nach Feuer auf dem Kopf geschwind, Wecht auch ein nochmals topflos Wind.
- Kaufung eines (auch ehelichen) Geschlechtsvertrages ohne Vermittlungsmittel wären hemungslöse Begabung und Geburt, hohe Säuglingssterblichkeit, Sichertum der Mütter und Verelendung der

# Wunderwelt

## Geburtenverhütung

In einer der letzten Nummern der Zeitschrift „Die medizinische Welt“ nimmt Professor Dr. Johann Ilde (Graz) zur Frage der Verhütung, der Empfängnisverhütung, der Empfängnisverhütung im Namen der christlichen Ethik eine Stellung ein, gegen die sowohl vom Standpunkt der Ethik selbst wie auch aus gesundheitslichen und sozialwirtschaftlichen Gründen Einspruch erhoben werden muß.

Ilde fordert: „Die Verhütung, die Empfängnisverhütung und die Anpreisung der geburtenverhütenden Mittel jeder Art ist unter allen Umständen auf das schärfste zu verbieten und jedes Widerhandeln als ein Verbrechen unumschmeiblich zu bestrafen.“ Dieser Vorbehalt wird mit dem Hinweis darauf begründet, daß geschlechtliche Verkehr nur zu Fortpflanzungszwecken erfolgen dürfe und jede andere Art geschlechtlicher Beziehungen als Unkeuschheit zu brandmarken sei. Zwar muß Ilde zugeben, daß selbst katbolische Moralisten die Ehefrau im Notfall, das heißt wenn der Ehemann die Frau brutalisiert, den sexuellen Verkehr mit Vorbeugungsmitteln gestatten, aber er lehnt von seinem Standpunkt aus dieses Zugeständnis ab, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch die Ehe gerüttelt und der Mann der Prostitution in die Arme getrieben werde.

Eine solche Haltung ist bei einem Manne der Wissenschaft und Vertreter wahrer Moral unbegreiflich. Es muß dem Verfasser doch geläufig sein, daß der fortdauernde Geschlechtstrieb und die sexuelle Ausschweifung Ergebnisse einer zivilisatorischen Entwicklung sind, die für den Menschen eine von allen andern Lebewesen abweichende Lebensverfassung schaffen und so wenig regiert werden können, wie etwa die Bewegungen der Hirnmasse und Strömungen in ihrem ganzen Gefolge neuer Erkenntnisse und Fähigkeiten. Im gleichen Augenblick, in dem es dem Menschen möglich war, seine Ernährung durch Konfektionierung der Nahrungsmittel vom Wechsel der Jahreszeiten unabhängig zu machen und seinen Nahrungszeitraum weitlich zu vergrößern, wurde bei ihm Zeugung und Aufzucht der Nachkommen nicht unabhängig von der Saisonalität, und die bei wilden Tieren vorhandene, mit der Möglichkeit der Ernährung der Nachkommenschaft zusammenhängende Brutzeit wandelte sich zum dauernden Geschlechtstrieb und zur sexuellen Anzucht.

Das sind natürliche Entwicklungsstufen, die uns dazu nötigen, die zweifelhafte über und anarchischen Sexualgepflogenheiten von heute als eine Folge, nicht aber als selbständige und unmoralische Erscheinung zu werten und ihre Bekämpfung nicht durch Ehenbarkeiten, sondern durch Erziehung zu betreiben. Wollens die Antwort auf die Frage: „Berrüttung der Ehe oder Freigabe der Verhütungsmittel?“ sollte auch vom Standpunkt der christlichen Ethik nicht schwerfallen.

Die Folgen eines (auch ehelichen) Geschlechtsvertrages ohne Vermittlungsmittel wären hemungslöse Begabung und Geburt, hohe Säuglingssterblichkeit, Sichertum der Mütter und Verelendung der

## Durch Keuschheit unfruchtbar

Die viele Frauen und Männer leiden darunter, daß ihnen ein Kind verweigert bleibt. Die Erkenntnis, daß ihre Ehe unfruchtbar bleiben muß, ist besonders für die Frau unermesslich traumatisch. Und so will es die Frau oft gar nicht glauben und läßt einen Arzt nach dem andern auf, daß er ihr helfen möge, und läßt sich von Seiten auch allerhand sinnlose Mittel aufschreiben, die die Fruchtbarkeit geben sollen. Und wenn es Zeit gibt, die überhaupt, den Frauen unfruchtbar Zeit sei der Wunsch nach dem Kind.

Die allgemeine heftige Bekämpfung hervorstechend aus dem Hauptposten der Ausgaben für bald wieder wachsende Säuglinge, denen kein volkswirtschaftliches Minimum gegenübersteht.

So erheben Gesundheits- und soziale Ethik ihre gewichtigen Stimmen dafür, daß durch sachgemäße Anwendung von Verhütungsmitteln die Volkswirtschaft auf einem Stande gehalten werde, der dem wirtschaftlichen Erhaltungsbemühen entspricht und weiterhin nur ein andrer Ausdruck für die Tatsache ist, daß dem so erfolgreich aufgenommenen Kampfe gegen den Tod (siehe die Erhebung des durchschnittlichen Lebensalters um etwa 70 Prozent seit 1871) notwendig das Recht auf Geburtenregulierung folgen muß. Ueber unsern Lage beginnt endlich einmal das Wort „Menschonomie“ aufzutreten. Das aber setzt unbedingt das Recht und die Pflicht zur Regelung der Geburten voraus. Wir sind mit dem Moralfischen Ilde der Ansicht, daß die Art, wie dieses Recht sich heute im Geiste und in der Übung der Massen auswirkt, zu schweren Besorgnissen Anlaß gibt. Aber diese Ausdehnung eines an sich gelunden Springbretts darf uns nicht dazu verleiten, das Kind mit dem Tod auszusöhnen. Wir müssen vielmehr verfahren, auf dem Wege der wirtschaftlichen und ethischen Erziehlicher Maßnahmen den Willen zum Kind und den Sinn für Verantwortung zu stärken.

Wir verlangen mit Ilde eine großzügige Förderung des Gedankens und eine richtige Lösung des wahren ökonomischen Problems. Wir verlangen außerdem eine menschenwürdige Gestaltung der Wohn- und Konsumfrage. Wir wissen aber auch, daß nur langsame und unermüdliche Arbeit einem Ziel entgegenführen kann, das menschenwürdige Lebensbedingungen für alle Menschen heißt und auch die Verwirklichung des Geschlechtsverkehrs einschließlich der Erziehung der Kinderfruchtbarkeit umschließt. Wir müssen uns wissen lassen, daß die ungeheure Forderung: „Wer nicht über die nötigen materiellen Mittel verfügt, eine Familie nicht zu bilden, sondern abstinenz zu führen, das ist im tiefsten Grunde unethisch, denn es lautet überhaupt nicht heitratet und muß jenseit abstinenz zu lassen dem Menschen den Verzicht auf ein Naturrecht zu dessen Berechtigung wohl von niemand angesprochen werden kann. Da erscheint es doch ungerecht, die Wertung und Anwendung der Verhütungsmittel in einer Weise zu organisieren, die den Menschen mit ihrem sexuellen Instinkt ihre Fortpflanzungsrecht innerhalb der Grenzen schert, die eine gesunde Nachkommenschaft und ein menschenwürdiges Leben für alle Menschen gewährleisten.

Scientie für t.

abgehoben genommen — in diesem kostlosen Bemühen um das Glück der Menschheit ist deutlich genug ein Gegenbeispiel gegeben.

Die menschliche Fortschritt hat immer von neuem angeregt durch das Gedächtnis der Vergangenheit. Und bei der Betrachtung der Geschichte und der Gegenwart ist es nicht möglich, die Vergangenheit nicht zu betrachten. Die Geschichte ist ein Buch, das man nicht lesen kann, ohne die Gegenwart zu betrachten. Die Geschichte ist ein Buch, das man nicht lesen kann, ohne die Gegenwart zu betrachten.

Wenn man die Geschichte der Menschheit betrachtet, so findet man, dass die Geschichte der Menschheit eine Geschichte der Fortschritt ist. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Fortschritt.

### Weg der internationalen Frauenbewegung

Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen. Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen.

Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen. Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen.

Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen. Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen.

Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen. Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen.

Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen. Die internationale Frauenbewegung hat sich in den letzten Jahren nationaler Frauenverbände angenommen.

### Zu zweien

Zu zweien ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Zu zweien ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.

### Ministerieine

Die Ministerieine ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Die Ministerieine ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.

### Mädchenberufe in England

Die Mädchenberufe in England sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Die Mädchenberufe in England sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.

### Die soziale Lage der chinesischen Frauen

Die soziale Lage der chinesischen Frauen ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Die soziale Lage der chinesischen Frauen ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.

### Die Prostitution in England

Die Prostitution in England ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Die Prostitution in England ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.

### Die Lebensmittel Indiens

Die Lebensmittel Indiens sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Die Lebensmittel Indiens sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.

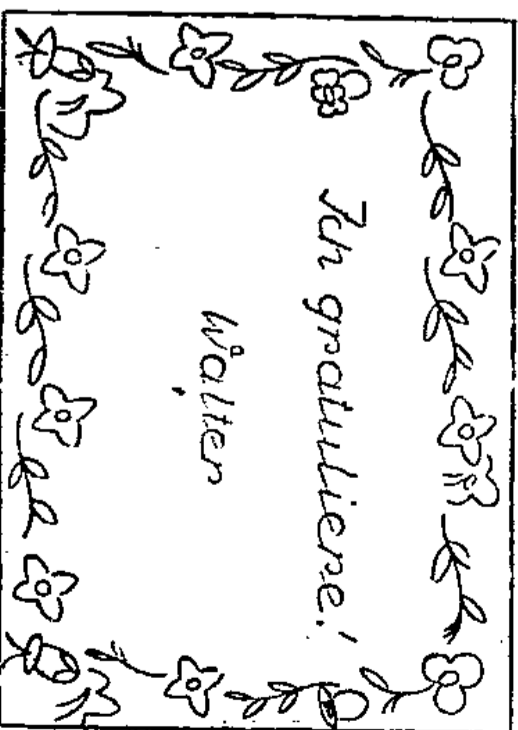
Die Lebensmittel Indiens sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Die Lebensmittel Indiens sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.

Die Lebensmittel Indiens sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Die Lebensmittel Indiens sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.

Die Lebensmittel Indiens sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Die Lebensmittel Indiens sind ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.

### Das Arbeitsverhältnis

Das Arbeitsverhältnis ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Das Arbeitsverhältnis ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.



In gralliere! Walter

Das Arbeitsverhältnis ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen. Das Arbeitsverhältnis ist ein anerkennender Mann, der einen Schritt weiter gebracht hat, als die meisten anderen.



Nachrichten aus der Provinz

Verlängerung der Gewerbebesteuerverordnung

Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Regelung der Gewerbebesteuerung für das Rechnungsjahr 1928 zugehen lassen.

Kreis Wanzleben

Generalversammlung der Partei morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr in den „Gansfaseln“.

Freie Turner Benedekendorf am Freitag den 27. Januar im Turnerheim Monatsversammlung.

Kleinrentnerbund. Die Ortsgruppe des Deutschen Kleinrentnerbundes hielt am Freitag ihre Jahreshauptversammlung ab.

Neue Telegraphenlinie. Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in der Walter-Nathenau-Straße in Groß-Ottersleben liegt bei dem Zweigpostamt in Groß-Ottersleben vom 19. Januar an aus.

Die Parteiverammlung wurde besser besucht sein. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Wichtige Versammlung. Unsere Reichstagsabgeordnete Genossin Arning spricht morgen (Mittwoch) über „Sozialdemokratische Politik in der demokratischen Republik“.

In der Generalversammlung der Freidenker erörterte der Vorsitzende, Genosse Kahle, den Jahresbericht der Ortsgruppe.

Die Generalversammlung der Partei war außerordentlich gut besucht. Der 1. Vorsitzende schilderte die günstige Entwicklung des Ortsvereins.

Produktionssteigerung in der Landwirtschaft durch Elektrizität

Es wäre falsch, bei Betrachtung deutscher Verhältnisse zu jeder Gelegenheit amerikanische Verhältnisse zum Vergleich heranzuziehen.

Gerade die Landwirtschaft, die, wie kaum ein anderer Beruf, von äußeren und unvorhergesehenen Umständen abhängig ist, bedarf in vielen Fällen schneller Arbeit und auch bei der Konzentration höchster Arbeitsleistungen auf oft wenige Tage und Stunden des Einsatzes der Menschenkraft durch die Maschine.

Manche Anwendungen der Elektrizität in der Landwirtschaft kommen allerdings nur für den Großbetrieb in Frage, wie zum Beispiel die Feldberegnung, während augenblicklich gerade eine Intensivierung des bäuerlichen Kleinbetriebs von größter Bedeutung ist.

Die Bedeutung der elektrischen Kraft für Tierzucht und Stallwirtschaft ist außerordentlich groß. Die im Interesse der Tiere wichtige Sauberhaltung der Stallungen bedingt gute Beleuchtung, nicht nur am Tage, sondern auch durch gutes künstliches Licht.

In der Generalversammlung gab Genosse Bethge einen Ueberblick über die örtliche Parteiarbeit. Der Mitgliederbestand beträgt 48 männliche und 6 weibliche Mitglieder.

Die Kreisvorstandssitzung, die unter dem Vorsitz des Genossen Schrader (Fernersleben) stattfand, war schlecht besucht.

Die Kreisvorstandssitzung, die unter dem Vorsitz des Genossen Schrader (Fernersleben) stattfand, war schlecht besucht.

Vorbericht vor Schwimmbadern! In der Nacht vom Sonntag zum Montag verfuhrte ein Mann in Sonntagsgewandung Einladungen zu erhalten in die Wohnung einer armen Frau.

Mütterberatungsstunde am Freitag den 27. Januar von 14 bis 15 Uhr in der Schule, Schulstraße.

Kommunalkonferenz. Am Sonntag den 20. Januar, mittags 1 Uhr, findet im Gasthof zur Sonne für den Agitationsbezirk Gommern eine Konferenz der sozialistischen Gemeindevertreter.

Dient dieser Aufgabe gestellt, doch sind die Versuche hiermit noch nicht abgeschlossen. Im Schafstall spielt die elektrisch betriebene Schermaschine eine Rolle, die auch für Kinder und Pferde anwendbar ist.

Ein nützlicher Apparat ist der elektrische Kartoffel- und Viehfutterdämpfer. In der Tierzucht wie in der menschlichen Ernährung ist eine bessere Ausnutzung der Nahrungsmittel möglich, wenn sie nicht gekocht, sondern gedämpft werden.

Große Bedeutung hat die Elektrizität in der Milchwirtschaft. Milchmaschinen, Flaschenpülmmaschinen, elektrisch betriebene Zentrifugen, Butterfäßer usw. sorgen für schnelle und hygienisch einwandfreie Bearbeitung der Milch.

Auch in Küche und Hauswirtschaft, die auf dem Lande naturgemäß eng mit der übrigen Wirtschaft zusammenhängen, wird Elektrizität viel gebraucht. Daß Staubsauger und Heißwasserheizkörper in Küche und Haus eine mindestens ebenso große Rolle spielen können wie im Stalle liegt auf der Hand.

Das alles sind Möglichkeiten, den landwirtschaftlichen Betrieb zu „rationalisieren“ und zu „intensivieren“, die durchaus nicht nur dem Großbetrieb zur Verfügung stehen.

Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin.

große Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Die Jugend muß zur Partei herangezogen werden.

Steinarbeiterverband. In der gut besuchten Versammlung erörterte der Vorsitzende, Kollege Prokopp, den Geschäftsbericht.

Das Pferd auf dem Heuboden. Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich bei einem Landwirt. Ein Fohlen beruhte den Augenblick, als die Stalltür offen stand, auf den Hof zu kommen.

Jahresversammlung der Partei am Sonnabend den 28. Januar, 20 Uhr, im Gasthof zur Sonne.

Die stark besuchte Funktionärsitzung bereite die Generalversammlung vor.

Stadtkreis Burg. Frauenabend am Mittwoch im Gewerkschaftshaus.

Nistung, Metallarbeiter! Die Firma Rudolf Hauenbach, Aluminium- und Metallgießerei, Wald Solingen, Mangenberg, wird seit dem 5. Januar bestrickt wegen fortgesetzter Arbeitsdrückung.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hatte zu Sonnabend und Sonntag eingeladen zur Reichstagswahl der neuen Eigenbetriebe.

untergebracht sind. Vor der Beschäftigung richtet der Vorsitzende, Genosse Bruck, begrüßende Worte an die Erschienenen und schildert Zweck und Ziel des Krankenkassenwesens. Im Erbescheß des neuen Hauses befindet sich die Badeanstalt. Diese ist aber nur für die Verabreichung von medizinischen Bädern vorgesehen. Großartig angelegte Wassertürme sind vorhanden. Im ersten Stode befindet sich die Zahnstation. Hier stehen drei Operationsräume zur Verfügung. Die Zahnstation ist mit den modernsten Apparaten und Instrumenten ausgerüstet. Hier befinden sich auch der Untersuchungsraum des Verticausarztes und die Röntgenräume mit Dunkelkammer und allem notwendigen Zubehör. Die Röntgenstation selbst und der Höhenstrahlraum befinden sich im dritten Stockwerk; dort ist auch die Wohnung des Bodemeisters. Ein Bestrahlungsraum ist besonders eingerichtet zur Behandlung rachitischer Kinder. Die Einrichtung wird sich zum Segen der Mitglieder auswirken. Der Bau wurde von dem Architekten H. Düben geleitet. Das neue Werk ist ein sichtbares Zeichen dafür, was Selbsthilfe erreichen kann.

**Nächstliche Prügelei.** In der Nacht zum Sonntag wurde ein aus Wiederitz gebürtiger W. an Schützenhaus so geschlagen, daß er schwere Kopfwunden davontrug. Ein Arbeiter-Samaritaner, der telephonisch herangerufen wurde, legte ihm einen Notverband an. Mit dem 2-Uhr-Zug konnte der Verletzte nach Wiederitz zurück fahren.

## Kreis Jerichow 2

### Stadtverordneten-Sitzung.

Es waren am Donnerstag 18 Stadtverordnete anwesend. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Vorsitzender Schmeling, Stellvertreter Genosse Thue, Schriftführer Schöne, Stellvertreter Plate. Auch die städtischen Kommissionen bleiben in der bisherigen Zusammensetzung. Der Magistrat erhält jetzt folgende Zusammensetzung: Bürgermeister Struß (Dem.), Beigeordneter Hörstge (Rechtsp.), Ratmann Knopf (Rechtsp.), Ratmann Dittmann (Soz.), Ratmann Burckhardt (Rechtsp.), Ratmann Rüd (Komm.). Die beiden letztgenannten Ratmänner treten neu in den Magistrat ein, und wurden vom Bürgermeister bereidigt. Die Versammlung nahm ein Abkommen mit dem Rentner Friedrich Papin über die Aufwertung einer von der Stadt zurückgekauften Kaufgeldforderung.

Zur Auflösung der Gutsbezirke sprachen Stadt. Niedergamer von den Demokraten, Stadt. Reed für die Kommunisten. Gegen die Vorlage des Magistrats sprach der Deutsche Städte. Bürgermeister Struß betonte, daß Verhandlungen im Gange seien, wonach Domäne Hagen und der Forstgutsbezirk Altenplathow eine Landgemeinde bilden sollen; er trat für die Annahme der Vorlage ein. Gegen die Stimme des Deutschen Nationalen wurde die Vorlage angenommen. Es kommen danach folgende Gutsbezirke zur Eingemeindung in die Stadt Jerichow: 1. die in der Gemeindefeldmark der Stadt Jerichow liegenden Grundstücke des Gutsbezirks Kleinemühl, 2. der Gutsbezirk Domäne Hagen mit Einfluß des Domänenbezirks Altenplathow und einzelner Grundstücke des früheren Domänenbezirks Berggog, soweit solche wirtschaftlich zur Domäne Hagen gehören, 3. vom Forstgutsbezirk Altenplathow die Grundstücke der Försterei Gottesstiege, die Försterei Almann, die Försterei Hausle Meierei mit den betreffenden Förstereigeheusen, ferner das Oberförstereigeheuß Altenplathow, das Forsthausgeheuß Stummelburg u. a. von der Försterei Gütermühle eine Fläche von etwa 20 Hektar, welche unmittelbar an der Chaussee Jerichow-Parchen gelegen ist.

Es wurde beschloffen, für den Ausbau des städtischen Sportplatzes 4000 Mark, für die Schaffung eines Jugendzentrums 2000 Mark, und für die Errichtung eines Sportplatzes im Jerichow 1. 1000 Mark in den diesjährigen Etat einzujagen. Da das Knabenheim jedenfalls geschlossen werden wird, wurde vorgeschlagen, es seitens der Stadt zu pachten und als Jugendheim einzurichten. Genosse Knopf legte sich für den Antrag ein. Eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen bildete den Schluß der Versammlung, davon waren zwei von unsern Genossen gestellt. 1. Siedler soll für ein zu errichtendes Gebäude das Siedlungsgebiet kostenlos überlassen werden. 2. Die bei den städtischen Behörden in festen Stellen befindlichen Angestellten sollen in dem Dauerangestelltenverhältnis übergeführt werden. Beide Anträge wurden bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Der Magistrat will eine Vorlage in der nächsten Sitzung vorlegen.

Der Dringlichkeitsantrag des Stadt. Dierich (Rechtsp.) betraf das traurige Kapitel der Ueberweisung der für den Umbau des städtischen Schützenhauses bewilligten Summe von 61 000 Mark um angeblich 150 000 Mark. Obwohl dieses Thema schon zu den „alten Kamellen“ gehört, wird es immer wieder herangezogen, um „Stimmung“ in der Bürgerchaft zu machen. In der Regel aber sind es diejenigen der Gewerbetreibenden, die am wenigsten an Gewerbesteuer zahlen, aber am meisten Theater machen. Auch in jeder Stadtverordneten-Sitzung scheidet eine von den vielen „Wirtschaftlichen Vereinigungen“, die in Jerichow ein zweifelhaftes Dasein führen, irgendeinen Stadtverordneten der Wirtschaftlichen Einheitsliste oder der Deutschen Nationalen vor, um Sturm zu machen. Trotzdem haben die Wirtschaftlichen Vereinigungen an sich in dieser Beziehung doch noch nicht soviel erreicht, wie man erwarten würde, denn es hat sich noch ein Bürgerverein gegründet, der sich annagt, die Maßnahmen des Magistrats überwachen zu müssen. Nicht genug damit, daß auch immer Stadtverordnete eine beratende Rolle übernehmen und mit einer „Wirtschaft“, wie neulich der Stadtverordnete Dierich sich ausdrückte, von irgendeiner wirtschaftlichen Organisation beeinflusst zur Stadtverordneten-Sitzung gehen; auch eine geheime Sitzung wurde sogar noch zu diesem Punkte beantragt! Die Hufe wehrte sich entschieden dagegen, aber mit knapper Mehrheit wurde eine geheime Sitzung genehmigt. Man scheint keine guten Zwecke damit zu verfolgen, denn sonst wäre der Antrag in der Debatte verhandelt worden. Und wie immer in diesem auch diese geheime Sitzung wie das Göttergötter Schließen ausgelassen zu sein: die Stadtverordneten haben im Verlauf der Debatte den Saal verlassen und dadurch eine Verhöhnungsfähigkeit der Versammlung herbeigeführt. Also ein erneuter Reinfall der hiesigen Wirtschaftler. Der Haken bei dieser ganzen Angelegenheit ist der: Man versucht, sich um die Kommunalsteuer heranzubringen, beziehungsweise eine Herabsetzung zu erreichen. In Wirklichkeit aber ist Jerichow ein teures Plätzchen. Der Konsument muß immer wieder mit hertragen, aber die schon lange angeforderten Meilen der Beschäftigten treten nicht ein. Was von linker Seite gegen diese Angelegenheit einzuwenden wäre, ist dies, daß für die Kosten des Umbaus des Schützenhauses viele Wohnungen geschaffen werden könnten. Auch die Erwerbslosen hätten Arbeit gefunden, hier gilt es, das Verfallene nachzubauen.

Ein Lichtbildvortrag für Frauen, den Genosse Blum (Wiederitz) halten wird, findet am Donnerstag dieser Woche im „Wilhelmshaus“ (Thiele) statt. Alle Frauen müssen den Vortrag besuchen. Eingeführte Bekannte sind willkommen.

## Kreis Wolmirstedt

### Arbeiterturnverein.

Die Generalversammlung war gut besucht. Der Kassierer Albert Dürmann verlas die Jahresabrechnung. Vor der Vorstandswahl kam es zu kleinen Auseinandersetzungen. Turngenosse Bertold Genthke führte an, daß das Zusammenarbeiten zwischen den Funktionären besser werden müßte. Die Bezirks- und Gruppentage müssen unbedingt von Delegierten besucht werden. Turnwart und Turnturner müssen die Vorturnerbesuche besuchen. Es darf nicht vorkommen, daß 2 Jahre hintereinander die Bezirks- und Gruppentage nicht mit Vereinsdelegierten besucht werden. Scharf gekhellte er,

daß es noch Mitglieder gibt, die nicht die nötige Energie aufbringen, sondern immer wieder dorthin gehen, wo man die organisierte Arbeiterschaft nicht haben will. Das darf unter keinen Umständen so weitergehen. Wenn der Verein vorwärtskommen soll, dann müssen alle Nebelstühle beseitigt werden. Die Turngenossen Reinhold Geling, Otto Geise und Reinhold Guep sprach den Wunsch aus, daß dies durch Aufklärung geschehen möge. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Gustav Geise, Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender Bertold Genthke, Kassierer Albert Dürmann, Turnwart Reinhold Guep, Revisoren Reinhold Geling und Paul Geuer, Gerätewart Hermann Krüger. Des weitern wurde beschloffen, auf Antrag dem Verein Freital-Deuben eine Beihilfe zu geben. In nächster Zeit wird eine Versammlung mit einem auswärtigen Referenten stattfinden. Die Mitgliederversammlungen sind jeden zweiten Sonntag im Monat.

## Groß-Arbeiterleben

**Landarbeiter-Versammlung.** Am Sonntag 14 Uhr findet im Denekeischen Lokal eine öffentliche Bezirks-Versammlung des Deutschen Landarbeiterverbandes statt.

**Neue Zustände!** Die Zahl der Arbeitslosen in unserm Orte beläuft sich auf etwa 60. Die ungunstige Witterung wird sie noch erhöhen. — Das machte sich ein Bauunternehmer zum Beispiel: Ein Arbeiterlofer, Vater von 5 Kindern, bekam vom Gemeindevorsteher den Auftrag, dem Bauunternehmer Claus (Weiseberg) auf der Arbeitsstelle Samswegen Steine für 1 Pfennig pro Stück zu putzen; diese waren mit Zement verarbeitet. So brachte es der Mann zu einem Durchschnittslohn von etwa 2.50 Mark pro Tag. Da er davon den Unterhalt für seine starke Familie nicht bestreiten konnte, mußte er aufhören. Darauf wurde ihm vom Arbeitsamt die Unterstützung gespendt. Der Unternehmer hat die Arbeit nicht tariflich bezahlt, denn der Lohn stellt sich für Maurer auf 98 und für Bauarbeiter auf 81 Pfennig die Stunde. Würde der Unternehmer tariflich bezahlen, so hätte er soviel Arbeiter, wie er gar nicht beschäftigen könnte. In Samswegen selbst sind etwas über 100 Erwerbslose, die gern arbeiten wollen. Die Unterstützung muß weitergezahlt werden; es geht doch nicht an, daß ein Arbeiterlofer bezahlt wird, weil er mit dem Hungerlohn, der ihm als Arbeiterlofer angeboten wird, seine Familie nicht ernähren kann. Oder soll das etwa doch sozial gedacht sein nach Auffassung des Arbeitsamts? —

## Kreis Neuhaldensleben

### Sozialdemokratische Kommunal-Konferenzen.

Am Sonntag den 29. Januar finden im Kreise Neuhaldensleben folgende Kommunal-Konferenzen der Partei statt:

Vormittags um 10 Uhr in Mariendorf in der Gastwirtschaft zum Bahnhöf.

Nachmittags um 3 (15) Uhr in Hötensleben im „Bergstrag“ für den Hötensleber Winkel die Parteivereine Wölpe Barneberg, Ausleben, Warsleben und Wadersleben.

In beiden Konferenzen sprechen Landrat Genosse Lucas und Kommunal- und Bildungssekretär Genosse Grummeler. Besonders eingehend wird die Eingemeindung der Gutsbezirke besprochen werden.

Jeder sozialdemokratische Kommunalvertreter muß erscheinen. Jeder kommunalpolitische interessierte Genosse ist willkommen.

### Kreisausschuß-Beschlüsse.

Das Wohnungsbauprogramm im Kreise für 1928 wurde nach den Beschlüssen der Wohnungskonferenz endgültig festgestellt. Der Kreisausschuß hält daran fest, daß die Siedler 20 Prozent der Bausumme selbst aufbringen müssen, wovon höchstens die Hälfte auf eine etwaige Selbsthilfe durch Maurer-, Tischler- und sonstige Arbeiter angerechnet werden kann. Bei Schwerkranken, Behinderten und Kinderreichen können unter Umständen 10 Prozent der Bausumme als geeignetes Kapital zugelassen werden. Um auch der ganz mittellosen Bevölkerung in ihrer Wohnungsgemeinschaft zu helfen, ist unter diesen Umständen der

### Wohnungsbaubau durch die Gemeinden

das geeignete Mittel, die dann ihre neugebauten Wohnungen an solche mittellosen Siedler zu vergeben hätten. Der Bau solcher Gemeindeförderungen soll dadurch besonders gefördert werden, daß für diese nicht nur die Normalsumme von 4000 Mark, sondern ein Betrag von 5000 Mark als Hauszinssteuerhypothek für jede einzelne zu schaffende Wohnung (für ein Zweifamilienhaus daher unter Umständen 10 000 Mark) gegeben wird.

Die Vorprüfung sämtlicher Anträge geschieht der Anregung der Wohnungskonferenz entsprechend durch das Bureau der Wirtschaftlichen Einheitsliste. Eine darüber hinausgehende Bewertung durch die Mitteldeutsche Heimstätte soll nur dann stattfinden, wenn der einzelne Siedler dies wünscht. Das wird vor allem dann in Betracht kommen, wenn dem Siedler nur auf diese Weise auch eine ersitzliche Hypothek zu einem angemessenen Zinsfuß, beispielsweise von der Landesversicherungsanstalt oder Landesbankbrieftanlist, beschafft werden kann. Daneben beabsichtigt auch der Kreis selbst durch Aufnahme einer Anleihe Mittel für die Ausgabe ersitzlicher Wohnungsbaudarlehen bereit zu stellen. Da die Aufnahme von Anleihen heutzutage schwierig ist, werden jedoch auch die vom Kreis aufzunehmenden Anleihenmittel nicht ausreichen, um den Bedarf an ersitzlichen Hypotheken zu decken. Die Gemeindevorsteher des Kreises sind aufgefordert worden, bis spätestens zum 10. Februar alle Siedlungsanträge zu sammeln und an den Kreisausschuß abzugeben. Ende Mitte März wird dann der Siedlungsausschuß des Kreises über die Vergabung der Hauszinssteuerhypotheken nach Prüfung der Bauvorlagen endgültig entscheiden.

Ein Antrag der Ueberlandzentrale Beseftigen auf Ueberlassung der Kreisstraßen Helmstedt-Beendorf-Schwanefeld zur Durchlegung einer

### Ferngasleitung

wurde grundsätzlich angenommen. Die Ueberlandzentrale beabsichtigt, das Gas vom städtischen Gaswerk Helmstedt zu beziehen und über die genannten Kreisstraßen bis nach Beseftigen zu leiten. Es handelt sich hier um einen erstmaligen kleinen Versuch der Gasfernverteilung in unserm Gebiet, einen Versuch, dem man sich nur des wirtschaftlichen Fortschritts willen grundsätzlich nicht widersetzen konnte. Immerhin muß — und dies geschieht durch Vereinbarung eines Anlaufschußes an den Gasleitungen zugunsten der Provinz — für die Zukunft sichergestellt werden, daß eine einheitliche großzügige Ferngasversorgung durch die Provinz selbst oder durch eine von ihr abhängige Gesellschaft später möglich bleibt und möglich wird.

Ein Antrag der Landwirtschaftskammer auf Zahlung einer Beihilfe zur Neuhaldensleber Forstanstalt wurde abgelehnt. Ein Anleiheaufnahmeschluß der Gemeinde Hötensleben zur Beschaffung eines großen Sportplatzes wurde genehmigt. In den nächsten Jahren soll die nötigen Mittel zur Beschaffung von Nachbüchern und Formulardrucken für die ländlichen Fortbildungsschulen eingesetzt werden.

Der Kreisausschuß entschied ferner in einem wichtigen Verwaltungsstreitverfahren über die Klagen verschiedener Magdeburger Brauereien gegen die Heranziehung zur kommunalen Biersteuer.

Die Brauereien machen einmal geltend, daß entgegen der Vorschrift des Finanzvergleichs bei der Einführung der Biersteuer nicht gleichzeitig eine Senkung der Realsteuern statgefunden habe, auch meinen sie, daß nicht sie, sondern die Wirte und Händler die Einführung der Biersteuer tragen. Der Kreisausschuß vermochte den Bedenken der Brauereien nicht Rechnung zu tragen. Durch die Einführung der Biersteuer sei — schon mit Rücksicht auf die erhöhten Ausgaben aus der neuen Besoldungs-

ordnung — eine Erhöhung der Realsteuern, die sonst erforderlich gewesen wäre, vermieden worden. Schon diese Tatsache sei ein Beweis für die Senkung der Realsteuern anzunehmen, die Brauereien seien aber auch Einführer des Bieres in die Gemeinden, denn der Wirt lasse das Bier nicht etwa in einem eigenen Geschäft von den Brauereien abholen, vielmehr führe die Brauereien das Bier vor die einzelnen Wirtschaften vor um stellen dort den jeweiligen Bedarf erst fest. Die Brauereien beabsichtigen gegen die Abweisung ihrer Klagen beim Bezirksausschuß und beim Oberverwaltungsgericht weitere Rechtsmittel einzulegen. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß sie damit Erfolg haben werden.

## Neuhaldensleben

### Metallarbeiter-Generalversammlung am Freitag den 27. Januar, 20 Uhr, im Gasthof zur Eisenbahn.

In der Parteigeneralversammlung, die gut besucht war, richtete der Vorsitzende Genosse Hermann über die Tätigkeit des Vorstandes im letzten Jahre. Die Beitragsleistung hat sich ganz wesentlich erhöht. Der Erfolg der Wettbewerbe war 17 neue Mitglieder und 68 „Volksstimme“-Beifer. Mit Dankesworten an die Funktionäre für ihre Mitarbeit schloß der Vorsitzende den Bericht ab. Dann sprach Genosse Feldmann über das Wirken der Arbeiterwohlfahrt. Der Kassierer gab den Kassenbericht. Die Mitgliederzahl betrug 410, und zwar 245 männliche und 165 weibliche Mitglieder. Der Vorstand wurde wiedergewählt, an Stelle des Genossen Winter, der infolge Erkrankung gebeten hatte, ihm seines Amtes als Revisor zu entheben, wurde Genosse Solburg, und als dritter Revisor Genossin Lendekel gewählt. Die Funktionäre für ihre Mitarbeit schloß der Vorsitzende den Bericht ab. Genosse Müller gab einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion. Dazu sprach die Genossen Kreuz, Schmidt, Herrmann und Voigt. Alle Gebiete der kommunalen Tätigkeit wurden behandelt, insbesondere das Wohnungs- und Siedlungswesen und vom Genosse Müller auch die Frage der Eingemeindung der Gutsbezirke. Genosse Schmidt wies auf die Einführung der Kuchelordnung der städtischen Arbeiter hin. Zur Aufstellung einer Voranschlagsliste für die Neuhaldensleber wurde eine Kommission, bestehend aus 11 Genossen, gewählt, die gleichzeitig als Unterzeichner der Liste in Frage kommen. Mit anfeuernden Worten schloß der Genosse Herrmann die anregend verlaufene Generalversammlung.

## Althaldensleben

### Gemeindevorsteher-Sitzung.

Der Vorsteher, Genosse Scheiba, eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr. Der Staats- und Gemeindevorsteher-Verband hatte einen Antrag für den Nachwächter W. eingebracht auf Bewilligung einer Wirtschaftsbauhilf. Vorsteher Schaper fragte, welchen Lohn und welche sonstigen Entschädigungen der Nachwächter erhalte. Er erhält wöchentlich 25.88 Mark und außerdem freie Wohnung, Licht und Feuer. Für die letztere Entschädigung muß er aber auch alle am Tag vorkommenden Arbeiten für die Gemeinde unentgeltlich verrichten. Vorsteher Schaper (Wirtsch. Vgg.) beantragte nun, die gewöhnliche Beihilfe abzuschließen. Schöffe Matties (Soz.) wandte sich energisch gegen den Vorsteher Schaper. Darauf wurde der Antrag des Staats- und Gemeindevorsteher-Verbandes mit sieben Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion gegen sechs Stimmen bei Enthaltung der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen. — Ein Antrag des Polizeikommissars W. auf Errichtung eines Kellers in einer Waschküche im Gemeindehaus Hagenstraße wurde auf Vorschlag des Schöffen Kleine (Wirtsch. Vgg.) der Baukommission (Eingeziehung eines Sachverständigen) überwiesen. — Vorsteher Genosse Scheiba brachte nun Ortsatzungsbestimmungen über die Erhebung der Beiträge zur gemeinlichen Berufsschule für den Rechnungsjahr 1927 zur Verlesung. Die Bestimmungen wurden einstimmig angenommen.

Der Vorsteher sprach nun über die Errichtung einer jch im Vorjahr geplanten Badeanstalt. Er bemerkte, daß das Wasserrecht der Gemeinde genehmigt ist und daß das Projekt in seiner Ansicht im Landratsamt Neuhaldensleben ausliegt. Voraussichtlich kann mit dem Bau schon bald angefangen werden. Der Vorsteher verlas weiter ein Schreiben des Regierungspräsidenten zur Frage der

### Enteignung von Siedlungsland.

Jeder baulustige Siedler muß seine Anträge nicht bei der Gemeinde, sondern beim Kreisausschuß stellen, der dann dem Antragsteller Fragebogen zustellt. Ferner berichtete der Vorsteher, Genosse Scheiba, daß er nochmals versucht habe, mit Herrn von Nathusius (Hundsbürg) Fühlung zu nehmen. Herr von Nathusius bereit, der Gemeinde das Siedlungsland abzutreten, wenn die Gemeinde auf die 300 Morgen Uckerland, die ihr durch die Eingemeindung des Gutsbezirks Hundsbürg zufallen, verzicht. Schöffe Kleine (Wirtsch. Vgg.) rief, mit Herrn von Nathusius nochmals zu verhandeln, ohne auf diese Nebenbedingungen einzugehen. Sollte dann eine Einigung nicht zu erreichen sein, so müßten im Enteignungsverfahren vorgegangen werden. Der Genosse Matties schilderte noch die Schwierigkeiten in der Finanzierung der Siedlungshäuser nach den neuen Bestimmungen. Ein Arbeiter ist es heute gar nicht mehr möglich, ein Siedlungshaus vorhaben auszuführen, da der Siedler, ehe er anfängt, sich 20 Prozent der gesamten Enteignungskosten haben muß. — Der Rechner empfahl der Gemeinde, Wohnungen zu schaffen.

Von einer Zuzufahrt der Neuhaldensleber Eisenbahn-Gesellschaft wegen des Grunderwerbs für die Eisenbahn nahm die Vertretung Kenntnis. Der Eisenbahn-Gesellschaft liegt viel daran, bald als möglich mit dem Bau des Hafengleises zu beginnen. Es hat daher um die Erlaubnis eines vorläufigen Erlaubnisbescheides aber die Kostenfrage ganz außer Betracht. Schöffe Kleine (Wirtsch. Vgg.) führte aus, daß das Projekt des Baues im Landratsamt ausliegt und daß er es mit dem Vorsteher, Genosse Scheiba, durchgesehen hat. Nach den Ausführungen des Schöffen Kleine wurde beschloffen, dem Projekt zuzustimmen, doch unter Bedingung, daß das Land, das für die Gemeinde hierdurch wertvoll wird, von der Neuhaldensleber Eisenbahn-Gesellschaft noch mit vorzuzahlen wird. Ferner hat die Gesellschaft einen 6 Meter breiten Verbindungsweg auf ihre Kosten zu schaffen. Auch eine Entschädigung für das zu erwerbende Land soll die Gesellschaft zahlen. Der Vorsteher brachte dann eine Verfügung des Landrats vom 9. Januar zur

### Eingemeindung der Gutsbezirke

Althaldensleben, Hundsbürg und Müllig zur Verlesung. Der Kreisausschuß zu Neuhaldensleben hat bereits den Plan aufgestellt. Es sind noch die beteiligten Gemeinden und Gutsbesitzer zu hören. Der Landrat, Genosse Lucas, beabsichtigt, soweit der Bezirk Althaldensleben in Frage kommt, die Gemarck Schwarzer Pfuhl nach Mülling, einige der Zudersfabrik Althaldensleber Parzellen nach Adendorf, den westlich der Kreisstraßen Althaldensleben, Dönstedt gelegenen Gebietsteil, auf dem Landeshausanstand errichtet werden soll, nach der Stadt Neuhaldensleben, den West nach Althaldensleben eingemeinden. Von sozialdemokratischen Fraktion nahm hierzu der Genosse Matt und von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Schöffe Kleine Wort. Der Gemeindevorsteher sagte die Ausführungen der Vertretung zusammen. Es wurde dem Vorschlag des Landrats gestimmt mit dem Vorbehalt, daß bei weiterem Fortgang des Verfahrens keine in dem Plan in Aussicht gestellten Teile andernzuteile werden. Soweit aber der westlich der Kreisstraße Althaldensleben — Dönstedt gelegene Gebietsteil, auf dem die Landeshausanstand errichtet wird, in Frage kommt, war die Vertretung nach den Ausführungen des Genossen Matties gegen die Eingemeindung nach Neuhaldensleben, weil das südlich der Kreisstraße und Dönstedter Straße gelegene Gelände mit dem südlichen Teil des Althaldensleber Gebietsteils, auf dem die Landeshausanstand errichtet werden, in dem Gemeinbezirk Althaldensleben eingemeindet werden.



untergebracht sind. Vor der Besichtigung richtete der Vorsitzende, Genosse Wruft, begrüßende Worte an die Erschienenen und schickte den neuen Hauseigentümer, der sich die Badeanstalt. Diese ist aber nur für die Verabreichung von medizinischen Bädern vorgesehen. Großzügig angelegte Baderäume sind vorhanden. Im ersten Stode befindet sich die Zahnstation. Hier stehen drei Operationssäle zur Verfügung. Die Zahnstation ist mit den modernsten Apparaten und Instrumenten ausgerüstet. Hier befinden sich auch der Untersuchungsaum des Zahnärztlichen und die Röntgenräume mit Dunkelkammer und allem notwendigen Zubehör. Die Röntgenstation selbst und der Höhenstrahlenraum befinden sich im dritten Stockwerk; dort ist auch die Wohnung des Röntgenphysikers. Ein Bestrahlungsraum ist besonders eingerichtet zur Behandlung radioaktiver Körper. Die Einrichtung wird sich zum Segen der Mitglieder auswirken. Der Bau wurde von dem Architekten H. Wüben geleitet. Das neue Werk ist ein sicheres Zeichen dafür was Selbsthilfe erreichen kann.

**Nächstliche Prügel.** In der Nacht zum Sonntag wurde ein aus Biederitz gebürtiger W. A. am Schützenhaus so geschlagen, daß er schwere Kopfverletzungen davontrug. Ein Arbeiter-Samariter, der telephonisch herangerufen wurde, legte ihm einen Notverband an. Mit dem 2-Uhr-Zug konnte der Verletzte nach Biederitz zurück fahren.

## Kreis Jerichow 2

**Stadtverordneten-Sitzung.**

Es waren am Donnerstag 18 Stadtverordnete anwesend. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Vorsitzender Schmelting, Stellvertreter Genosse Kneue, Schriftführer Stöbe, Stellvertreter Plate. Auch die städtischen Kommissionen bleiben in der bisherigen Zusammensetzung. Der Magistrat erhält jetzt folgende Zusammensetzung: Bürgermeister Struß (Dem.), Beigeordneter Gärstge (Nichtsp.), Ratmann Knopf (Nichtsp.), Ratmann Dittmann (Soz.), Ratmann Burckhardt (Nichtsp.), Ratmann Rück (Komm.). Die beiden letztgenannten Ratmänner treten neu in den Magistrat ein, und wurden vom Bürgermeister vereidigt. Die Versammlung genehmigte ein Schreiben mit dem Namen Friedrich Pawin über die Aufwertung einer von der Stadt zurückgekauften Kaufgebäudeveräußerung.

Zur Auflösung der Gutsbezirke sprachen Stadtm. Riegner von den Demokraten, Stadtm. Reed für die Kommunisten. Gegen die Vorlage des Magistrats sprach der Deutschnationale Stöbe. Bürgermeister Struß betonte, daß Verhandlungen im Gange seien, wonach Domäne Hagen und der Forstgutsbezirk Altenplathow eine Landgemeinde bilden sollen; er trat für die Annahme der Vorlage ein. Gegen die Stimme des Deutschnationalen wurde die Vorlage angenommen. Es kommen danach folgende Gutsbezirke zur Eingemeindung in die Stadt Genßin: 1. die in der Gemeindefeldmark der Stadt Genßin liegenden Grundstücke des Gutsbezirks Kleinmünz, 2. der Gutsbezirk Domäne Hagen mit Einschluß des Domänenbezirks Altenplathow und einzelner Grundstücke des früheren Domänenbezirks Bergzow, soweit solche wirtschaftlich zur Domäne Hagen gehören, 3. vom Forstgutsbezirk Altenplathow die Grundstücke der Forsterei Gottesberge, die Forsterei Almann, die Forsterei Haus Meierei mit den betreffenden Forstereigebieten, ferner das Oberforstereigebiet Altenplathow, das Forstaussehbüschel Kleinmünz und von der Forsterei Gütermühle eine Fläche von etwa 20 Hektar, welche unmittelbar an der Oberräucher Genßin-Park angeschlossen ist.

Es wurde beschlossen, für den Ausbau des städtischen Sportplatzes 4000 Mark, für die Schaffung eines Jugendheims 2000 Mark, und für die Errichtung eines Sportplatzes in Genßin 1.000 Mark in den diesjährigen Etat einzusetzen. Da das Knabenheim jedenfalls geschlossen werden wird, wurde vorgeschlagen, es seitens der Stadt zu pachten und als Jugendheim einzurichten. Genosse Knopf legte sich für den Antrag ein. Eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen bildete den Schluß der Versammlung, davon waren zwei von unsrer Genossen gestellt. 1. Siedler soll für ein zu errichtendes Gebäude des Siedlungsgebiets kostenlos überlassen werden. 2. Die bei den nächsten Wahlen in festen Stellen befindlichen Angestellten sollen in ein Dauerangestelltenverhältnis übergeführt werden. Beide Anträge wurden bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Der Magistrat will eine Vorlage in der nächsten Sitzung vorlegen.

Der Dringlichkeitsantrag des Stadtm. Dierich (Nichtsp.) bezieht sich auf das traurige Kapitel der Ueberführung der für den Umbau des städtischen Schützenhauses bewilligten Summe von 61.000 Mark um ungefähr 150.000 Mark. Obwohl dieses Thema schon zu den „alten Kannen“ gehört, wird es immer wieder heraufgeholt, um „Stimmung“ in der Bürgererschaft zu machen. In der Regel aber sind es diejenigen der Gewerbetreibenden, die am wenigsten an Gewerbesteuer zahlen, aber am meisten Theater machen. Fast in jeder Stadtverordneten-Sitzung stellt sich eine von den vielen „Wirtschaftlichen Vereinigungen“ die in Genßin ein zweifelhafte Dasein führen, irgendeiner Stadtverordneten der Wirtschaftlichen Einheitsliste oder der Deutschnationalen vor, um Sturm zu machen. Trotzdem haben die Wirtschaftlichen Vereinigungen an sich in dieser Beziehung doch noch nicht so viel erreicht, denn es hat sich nun auch noch ein Bürgerverein gegründet, der sich annimmt, die Maßnahmen des Magistrats überzuwachen zu müssen. Nicht genug damit, daß noch immer Stadtverordnete eine beratende Rolle übernehmen und mit einer „Kartellkarte“, wie man die Stadtverordnete Jerichow nicht ausbrüht, von irgendeiner wirtschaftlichen Organisation beeinflusst zur Stadtverordneten-Sitzung gehen; auch eine geheime Sitzung wurde sogar noch zu diesem Punkte beantragt! Die Linie wehrte sich entschieden dagegen, aber mit knapper Mehrheit wurde einer geheimen Sitzung zugestimmt. Man scheint keine guten Zwecke damit zu verfolgen, denn sonst wäre der Antrag in der Deutschnationalen verhandelt worden. Wie immer so scheint auch diese geheime Sitzung wie das harnberger Schießen ausgelassen zu sein: die Leute aus den Kommunisten haben im Verlauf der Debatte den Saal verlassen und dadurch eine Beschlusnahmefähigkeit der Versammlung herbeigeführt. Also ein erneuter Reizfall der hiesigen Wirtschaftler. Der Saal bei dieser ganzen Angelegenheit ist der: Man versucht, sich um die Kommunalsteuer heranzubringen, beziehungsweise eine Herabsetzung zu erreichen. In Wirklichkeit aber ist Genßin ein armes Pflaster. Der Konjunktur muß immer wieder mit berappen, aber die schon lange angelegten Flecken der Geschäftswelt treten nicht ein. Was von linker Seite gegen diese Angelegenheit einzunehmen wäre, ist dies, daß für die Kosten des Umbaus des Schützenhauses viele Wohnungen geschaffen werden könnten. Auch die Erwerbslosen hätten Arbeit gefunden, hier gilt es, das Verfaulende nachzuholen.

Ein Lichtbildvortrag für Frauen, den Genosse Blum (Biederitz) halten wird, findet am Donnerstag dieser Woche im „Wilhelmgarten“ (Theater) statt. Alle Frauen müssen den Vortrag besuchen. Eingeführte Bekannte sind willkommen.

## Kreis Wolmirstedt

**Arbeiterturnverein.** Die Generalversammlung war gut besucht. Der Kassierer Albert Dürmann verlas die Jahresabrechnung. Vor der Vorstandswahl kam es zu keinen Auseinandersetzungen. Turngenosse Vertold Genthke führte an, daß das Zusammenarbeiten zwischen den Funktionären besser werden müßte. Die Bezirks- und Gruppenlage müssen unbedingt von Delegierten besichtigt werden. Turnwart und Turnturner müssen die Vorturnersitzungen besuchen. Es darf nicht vorkommen, daß 2 Jahre hintereinander die Bezirks- und Gruppentage nicht mit Vereinsdelegierten besichtigt werden. Scharf geißelte er,

daß es noch Mitglieder gibt, die nicht die nötige Energie aufbringen, sondern immer wieder dorthin gehen, wo man die organisierte Arbeiterschaft nicht haben will. Das darf unter keinen Umständen so weitergehen. Wenn der Verein vorwärtskommen soll, dann müssen alle Unbestände beseitigt werden. Die Turngenossen Reinhold Gelling, Otto Heise und Reinhold Gupch sprachen den Wunsch aus, daß dies durch Aufräumung geschehen möge. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Gustav Heise, Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender Vertold Genthke, Kassierer Albert Dürmann, Turnwart Reinhold Gupch, Revisor Reinhold Gelling und Paul Feuer, Gerätewart Hermann Krüger. Des weitern wurde beschlossen, auf Antrag dem Verein Freital-Deuben eine Beihilfe zu geben. In nächster Zeit wird eine Versammlung mit einem auswärtigen Delegierten stattfinden. Die Mitgliederversammlungen sind jeden zweiten Sonntag im Monat.

## Groß-Ammensleben

**Landarbeiter-Versammlung.** Am Sonntag 14 Uhr findet im Denekeschen Lokal eine öffentliche Bezirks-Versammlung des Deutschen Landarbeiterverbandes statt.

**Netze Zustände!** Die Zahl der Arbeitslosen in unserem Orte beläuft sich auf etwa 60. Die ungünstige Witterung wird sie noch erhöhen. — Das machte sich ein Bauunternehmer zu-mut: Ein Arbeiter, Vater von 5 Kindern, bekam vom Gemeindevorsteher den Auftrag, dem Bauunternehmer Claus (Mejerberg) auf der Arbeitsstelle Samowagen Steine für 1 Pfennig pro Stück zu pußen; diese waren mit Zement bearbeitet. So brachte es der Mann zu einem Durchschnittslohn von etwa 2,50 Mark pro Tag. Da er davon den Unterhalt für seine starke Familie nicht bestreiten konnte, mußte er aufhören. Darauf wurde ihm vom Arbeitsamt die Unterstützung gesperrt. Der Unternehmer hat die Arbeit nicht tariflich bezahlt, denn der Lohn stellt sich für Maurer auf 98 und für Bauarbeiter auf 81 Pfennig die Stunde. Würde der Unternehmer tariflich bezahlen, so hätte er soviel Arbeiter, wie er gar nicht beschäftigen könnte. In Samowagen selbst sind etwas über 100 Erwerbslose, die gern arbeiten wollen. Die Unterstützung muß weitergezahlt werden; es geht doch nicht an, daß ein Arbeiterlofer bezahlt wird, weil er mit dem Hungerlohn, der ihm als Arbeiterlofer angeboten wird, seine Familie nicht ernähren kann. Oder soll das etwa doch sozial gedacht sein nach Auffassung des Arbeitsamts? —

## Kreis Neuhaldensleben

**Sozialdemokratische Kommunalkonferenzen.**

Am Sonntag den 29. Januar finden im Kreise Neuhaldensleben folgende Kommunalkonferenzen der Partei statt:

Vormittags um 10 Uhr in Marienborn in der Gastwirtschaft zum Bahnhof.

Nachmittags um 3 (15) Uhr in Hötenleben im „Bergkrug“ für den Hötenleber Winkel die Parteivereine Wölpe Barneberg, Ausleben, Warsleben und Waderleben.

In beiden Konferenzen sprechen Landrat Genosse Lucas und Kommunal- und Bildungssekretär Genosse Trummenerl. Besonders eingehend wird die Eingemeindung der Gutsbezirke besprochen werden.

Jeder sozialdemokratische Kommunalvertreter muß erscheinen. Jeder kommunalpolitisch interessierte Genosse ist willkommen. —

## Kreisausschuß-Beschlüsse.

Das Wohnungshauptprogramm im Kreise für 1928 wurde nach den Beschlüssen der Wohnungskonferenz endgültig festgestellt. Der Kreisausschuß hält daran fest, daß die Siedler 20 Prozent der Bau summed selbst aufbringen müssen, wovon höchstens die Hälfte auf eine etwaige Selbsthilfe durch Maurer-, Tischler- und sonstige Arbeiten angerechnet werden kann. Bei Schwerkranken, Schwerkranken und Kinderreichen können unter Umständen 10 Prozent der Bau summed als eignes Kapital zugelassen werden. Um auch der ganz mittellosen Bevölkerung in ihrer Wohnungsmut zu helfen, ist unter diesen Umständen der

## Wohnungsbaue durch die Gemeinden

das geeignete Mittel, die dann ihre neugebauten Wohnungen an solche mittellosen Siedler zu vergeben hätten. Der Bau solcher Gemeindefürsorge soll dadurch besonders gefördert werden, daß für die die nicht nur die Normalsumme von 4000 Mark, sondern ein Betrag von 5000 Mark als Hauszinssteuerhypothek für jede einzelne zu schaffende Wohnung (für ein Zweifamilienhaus daher unter Umständen 10.000 Mark) gegeben wird.

Die Vorprüfung sämtlicher Anträge geschieht der Anregung der Wohnungskonferenz entsprechend durch das Bureau der Kreisdeutschen Heimstätte. Eine darüber hinausgehende Verzierung durch die Kreisdeutsche Heimstätte soll nur dann stattfinden, wenn der einzelne Siedler dies wünscht. Das wird vor allem dann im Betracht kommen, wenn dem Siedler nur auf diese Weise auch eine ersitzliche Hypothek zu einem angemessenen Zinsfuß, beispielsweise von der Landesversicherungsanstalt oder Landespräsidialanstalt, verschafft werden kann. Daneben beabsichtigt auch der Kreis selbst durch Aufnahme einer Anleihe Mittel für die Ausgabe ersitzlicher Wohnungsbaudarlehen bereit zu stellen. Da die Aufnahme von Anleihen heutzutage schwierig ist, werden jedoch auch die vom Kreis aufzunehmenden Anleihe-mittel nicht ausreichen, um den Bedarf an ersitzlichen Hypotheken zu decken. Die Gemeindevertreter des Kreises sind aufgefordert werden, bis spätestens zum 10. Februar alle Siedlungsanträge zu sammeln und an den Kreisausschuß abzugeben. Um Mitte März wird dann der Siedlungsausschuß des Kreises über die Vergebung der Hauszinssteuerhypotheken nach Prüfung der Bauvorlagen endgültig entscheiden.

Ein Antrag der Ueberlandzentrale Wefelingen auf Ueberlassung der Kreisstraßen Gelmstedt-Weendorf-Schwanefeld zur Durchlegung einer

## Ferngasleitung

wurde grundsätzlich angenommen. Die Ueberlandzentrale beabsichtigt, das Gas vom städtischen Gaswerk Gelmstedt zu beziehen und über die genannten Kreisstraßen bis nach Wefelingen zu leiten. Es handelt sich hier um einen erstmaligen einen Versuch der Gasfernverteilung in unserem Gebiet, einen Versuch, dem man sich nur des wirtschaftlichen Fortschritts willen grundsätzlich nicht widersetzen konnte. Immerhin muß — und dies geschieht durch Vereinbarung eines Ankaufsrechts an den Gasleitungen zugunsten der Provinz — für die Zukunft sichergestellt werden, daß eine einheitliche großzügige Ferngasversorgung durch die Provinz selbst oder durch eine von ihr abhängige Gesellschaft später möglich bleibt und möglichst wird.

Ein Antrag der Landwirtschaftskammer auf Zahlung einer Beihilfe zur Neuhaldensleber Forstanstalt wurde abgelehnt, ein Anleiheentscheidungsbeschluss der Gemeinde Hötenleben zur Beschaffung eines großen Sportplatzes wurde genehmigt. In den nächstjährigen Etat sollen die nötigen Mittel zur Beschaffung von Rechenbüchern und Formularemappen für die ländlichen Fortbildungsschulen eingesetzt werden.

Der Kreisausschuß entschied ferner in einem wichtigen Verwaltungsstreitverfahren über die Klagen verschiedener Magdeburger Brauereien gegen die Heranziehung zur kommunalen Biersteuer.

Die Brauereien machen einmal geltend, daß entgegen der Vorschrift des Finanzgleichgesetzes bei der Einführung der Biersteuer nicht gleichzeitig eine Senkung der Realsteuern stattefinden habe, auch meinen sie, daß nicht sie, sondern die Wirte und Händler die Einführer des Bieres seien. Der Kreisausschuß vermachte den Bedenken der Brauereien nicht Rechnung zu tragen. Durch die Einführung der Biersteuer sei — schon mit Rücksicht auf die erhöhten Ausgaben aus der neuen Besoldungs-

ordnung — eine Erhöhung der Realsteuern, die sonst erforderlich gewesen wäre, vermieden worden. Schon diese Tatsache sei hin-genügend als eine Senkung der Realsteuern anzusehen, die Brauereien seien aber auch Einführer des Bieres in die Gemeinden, denn der Wirt lasse das Bier nicht etwa in einem eignen Geschäft von den Brauereien abholen, vielmehr führen die Brauereien das Bier vor die einzelnen Wirtschaften vor und stellen dort den jeweiligen Bedarf erst fest. Die Brauereien beabsichtigen gegen die Abweisung ihrer Klagen beim Bezirks-ausschuß und beim Oberverwaltungsgericht weitere Rechtsmittel einzulegen. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß sie damit Erfolg haben werden. —

## Neuhaldensleben

**Metallarbeiter-Generalversammlung** am Freitag den 27. Januar, 20 Uhr, im Gasthof zur Eisenbahn. —

In der Parteigeneralversammlung, die gut besucht war, berichtete der Vorsitzende Genosse Hermann über die Tätigkeit des Vorstandes im letzten Jahre. Die Beitragsleistung hat sich ganz wesentlich erhöht. Der Erfolg der Werbeweche war 17 neue Mitglieder und 58 „Wolfsstimme“-Leser. Mit Dankesworten an die Funktionäre für ihre Mitarbeit schloß der Vorsitzende den Bericht. Dann sprach Genosse Feldmann über das Wirken der Arbeiterwohlfahrt. Der Kassierer gab den Kassenbericht. Die Mitgliederzahl beträgt 410, und zwar 245 männliche und 165 weibliche Mitglieder. Der Vorstand wurde wiedergewählt, an Stelle des Genossen Winter, der infolge Erkrankung gebeten hatte, ihn seines Amtes als Revisor zu entheben, wurde Genosse Holl-burg, und als dritter Revisor Genossin Lendekel gewählt. Stellung genommen wurde dann zu der kommenden Stadtverordnetenwahl. Genosse Müller gab einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion. Dazu sprachen die Genossen Preuß, Schmidt, Herrmann und Voigt. Alle Gebiete der kommunalen Tätigkeit wurden behandelt, insbesondere das Wohnungs- und Siedlungsweesen und vom Genossen Müller auch die Frage der Eingemeindung der Gutsbezirke. Genosse Schmidt wies auf die Einführung der Ruflohnordnung der städtischen Arbeiter hin. Zur Aufstellung einer Vorschlagsliste für die Neuwahl wurde eine Kommission, bestehend aus 11 Genossen, gewählt, die gleichzeitig als Unterglieder der Liste in Frage kommen. Mit aufmerksamen Worten schloß der Genosse Hermann die anregend verlaufene General-versammlung. —

## Althaldensleben

**Gemeindevertreter-Sitzung.**

Der Vorsteher, Genosse Scheiba, eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr. Der Staats- und Gemeindevorsteher-Verband hatte einen Antrag für den Nachwächter W. eingebracht auf Bewilligung einer Wirtschaftshilfe. Vertreter Schaper fragte, welchen Lohn und welche sonstigen Entschädigungen der Nachwächter erhalten. Er erhält wöchentlich 25,88 Mark und außerdem freie Wohnung, Licht und Heizung. Für die letztere Entschädigung muß er aber auch alle an Lage vorfindenden Arbeiten für die Gemeinde unentgeltlich verrichten. Vertreter Schaper (Wirtsch. Vgg.) beantragte nun, die gewünschte Beihilfe abzulehnen. Schöffe Matties (Soz.) wandte sich energisch gegen den Vertreter Schaper. Darauf wurde der Antrag des Staats- und Gemeindevorsteher-Verbandes mit sieben Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion gegen sechs Stimmen bei einer Enthaltung der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen. — Ein Antrag des Kreisassistenten H. auf Errichtung eines Kellers und einer Waschküche im Gemeindefeld Hagenstraße wurde auf Vor-schlag des Schöpfen Kleine (Wirtsch. Vgg.) der Baukommission (Hinzuziehung eines Sachverständigen) überwiesen. — Vorsteher Genosse Scheiba brachte nun Ortsaufstellungsbestimmungen über die Erhebung der Beiträge zur gemeinlichen Berufsschule für das Rechnungsjahr 1927 zur Verlesung. Die Bestimmungen wurden einstimmig angenommen.

Der Vorsteher sprach nun über die Errichtung einer schon im Vorjahr geplanten Wada-nstalt. Er bemerkte, daß das Wasserrecht der Gemeinde genehmigt ist und daß das Projekt zur Einsicht im Landratsamt Neuhaldensleben ausliegt. Voraussichtlich kann mit dem Bau schon bald angefangen werden. Der Vorsteher verlas weiter ein Schreiben des Regierungspräsidenten zur Frage der

## Enteignung von Siedlungsland.

Jeder baulustige Siedler muß seine Anträge nicht bei der Gemeinde, sondern beim Kreisausschuß stellen, der dann dem Antragsteller Fragebogen zu stellt. Ferner berichtete der Vorsteher, Genosse Scheiba, daß er nochmals beauftragt habe, mit Herrn von Nathusius (Hundisburg) Fühlung zu nehmen. Herr von Nathusius ist bereit, der Gemeinde das Siedlungsland abzutreten, wenn die Gemeinde auf die 300 Morgen Ackerland, die ihr durch die Eingemeindung des Gutsbezirks Hundisburg zukommen, verzichte. Schöffe Kleine (Wirtsch. Vgg.) riet, mit Herrn von Nathusius nochmals zu verhandeln, ohne auf diese Nebenbedingungen einzugehen. Sollte dann eine Einigung nicht zu erreichen sein, so müßte eben in Enteignungsverfahren vorgegangen werden. Der Genosse Matties schickerte noch die Schwierigkeiten in der Finanzierung der Siedlungsbauwerke nach den neuen Bestimmungen. Einem Arbeiter ist es heute gar nicht mehr möglich, ein Siedlungsbauvorhaben auszuführen, da der Siedler, ehe er anfängt, schon 20 Prozent der gesamten Entfertigungskosten haben muß. Der Redner empfahl der Gemeinde, Wohnungen zu schaffen.

Von einer Zuschrift der Neuhaldensleber Eisenbahn-Gesellschaft wegen des Grunderwerbs für die Hafenbahn nahm die Vertretung Kenntnis. Der Eisenbahn-Gesellschaft liegt viel daran, so bald als möglich mit dem Bau des Hafengleises zu beginnen. Sie bat daher um die Erteilung eines vorläufigen Erlaubnisbescheines, ließ aber die Kostenfrage ganz außer Betracht. Schöffe Kleine (Wirtsch. Vgg.) führte aus, daß das Projekt des Baus im Landratsamt ausliegt und daß er es mit dem Vorsteher, Genossen Scheiba, durchgesehen hat. Nach den Ausführungen des Schöpfen Kleine wurde beschlossen, dem Projekt zuzustimmen, doch unter der Bedingung, daß das Land, das für die Gemeinde hierdurch wertlos wird, von der Neuhaldensleber Eisenbahn-Gesellschaft noch mit erworben wird. Ferner hat die Gesellschaft einen 5 Meter breiten Verbindungsweg auf ihre Kosten zu schaffen. Auch eine Entschädigung für das zu erwerbende Land soll die Gesellschaft zahlen. Der Vorsteher brachte dann eine Verfügung des Landrats vom 9. Januar zur

## Eingemeindung der Gutsbezirke

Althaldensleben, Hundisburg und Glügig zur Verlesung. Der Kreisausschuß zu Neuhaldensleben hat bereits den Plan aufgestellt. Es sind noch die beteiligten Gemeinden und Gutsbesitzer zu hören. Der Landrat, Genosse Lucas, beabsichtigt, soweit der Gutsbezirk Althaldensleben in Frage kommt, die Bemerkung Schwarzer Pfuhl nach Wültringen, einige der Ruderfabrik Althaldensleber gehörige Parzellen nach Altdorf, den westlich der Kreisstraße Neuhaldensleben-Dönstedt gelegenen Gebietsteil, auf dem die Landesheilanstalt errichtet werden soll, nach der Stadt Neuhaldensleben, den Rest nach Althaldensleben einzugemeinden. Von der sozialdemokratischen Fraktion nahm hierzu der Genosse Matties und von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Schöffe Kleine das Wort. Der Gemeindevorsteher sagte die Ausführungen der beiden Vertreter zusammen. Es wurde dem Vorschlag des Landrats zugestimmt mit dem Vorbehalt, daß bei weiterem Fortgang des Verfahrens keine in dem Plan in Aussicht gestellten Teile anderweitig zugeteilt werden. Soweit aber der westlich der Kreisstraße Neuhaldensleben-Dönstedt gelegene Gebietsteil, auf dem die Landesheilanstalt errichtet wird, in Frage kommt, war die Vertretung nach den Ausführungen des Genossen Matties gegen die geplante Eingemeindung nach Neuhaldensleben, weil das zwischen der Süplingen und Dönstedter Straße gelegene Gelände mit dem übrigen Areal des Klosterbaus eine wirtschaftliche Einheit darstellt. Es liege viel näher, daß der Gebietsteil jenseits der Süplingen Straße, auf dem die Beamtenhäuser errichtet werden, in den Gemeinbezirk Althaldensleben eingemeindet werde.



Die im Kirchgarten wohnenden Siedler hatten eine Eingabe eingebracht, den Fußweg auszubessern. Genosse Karl Selmecke befürwortete das lebhaft. Er schlug vor, den Fußweg mit Steinquers und Kies aufzuschütten. Die Polizeibeamten sollten mehr als je auf die Fußwege achten, ob sie die Ein- und Ausfahrtschleusen respektieren. Schöffe Meleine (Wirtsch, Vgg.) meinte, daß es jetzt noch nicht angebracht sei, die Straße derartig zu befestigen. Es sei erst dann möglich, wenn die gegenüberliegende Seite bebaut werde. Er empfahl, den Fußweg vorläufig noch einmal mit Bodasche und Kies auszubessern. Der Kiez soll von dem in der Neuhaldensrieder Straße 8 gehörigen Gemeindegrundstück geholt werden. Vertreter Schrader wünschte, daß auch der Dammhülfenweg, an dem er wohnt, und der Schulhof mit Kies auszubessert werde. Der Antrag des Schöffen Meleine auf Ausbesserung der sämtlichen Fußwege durch Kiesüberschüttung wurde angenommen. Zum Schlusse der Sitzung regte Genosse Mattheis noch die Anschaffung eines Ventilators für den Sitzungssaal an. —

### Welsdorf

**Freie Turnerschaft.** In der Generalversammlung am Sonnabend gab Genosse Wert Bericht über die finanzielle Lage des Vereins. Von der Regierung bzw. vom Kreise sind 100 Mark überwiesen worden, für die sofort ein neuer Barren bestellt worden ist. Ein Statutenentwurf wurde nach Vorlesung genehmigt. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlassen. Dann gab Genosse Groer an Hand des Berichts in der „Volksstimme“ den Bericht vom Bezirksturntag. Die Handbälle werden sich der Helmstädter Spielgruppe anschließen. —

### Eilsleben

**Gemeindevertreter-Sitzung.** Die Kabinanlagen der Herren Hofang und Hoffmann werden genehmigt. Dem Blindenhilfsverein und dem Taubstummenverein in Halle werden je 20 Mark überwiesen. Dann wird Schmiebsmeister Hüllinghorst Mitglied des Berufsausschusses. Der Frauenverein für soziale Fürsorge ließ an die Stelle der verstorbenen Frau Benedix Genossin Valle in den Fürsorgeausschuss wählen. Die Kosten der Hygieneausstellung, die vom 21. bis 24. Januar im Saal des Herrn Pib stattfindet, werden übernommen, gleichfalls die bei einer Flugzeuganordnung entstehenden Bewachungskosten. Der Antrag des Herrn Günther auf Pflasterung seines Zufahrtsweges wird bis zur Staatsberatung zurückgestellt. Die Gemeindevertretung stimmt dann der Aufwertung des Deutschen Kanons bei.

Zur Beratung der Auflösung der geborenen Massen zum 31. März hatte der Gemeindevorsteher den Vertretern eine eingehende Begründung vorgelegt (es wäre zu wünschen, daß dieses bei allen wichtigen Punkten geschieht), aus der hervorgeht, daß die geborenen Massen der Gemeinde eine Belastung von 13 888 Mark ab 1. April verursachen werden. Es steht ohne Zweifel fest, daß diese Belastung eine schwere ist, aber wir sind der Auffassung, daß Mittel und Wege gesucht werden müssen, um diese Einrichtung, um die uns so manche Gemeinde beneidet, beizubehalten zu können. Wir müssen den Kindern ein möglichst umfassendes Wissen vermitteln, denn heute wird überall eine bessere Schulbildung verlangt als zu Großvaters Zeiten. Wenn die Vertreter der Landwirtschaft für die Auflösung stimmen, so ist das bei ihrer schon oft getragenen Einstellung nicht weiter verwunderlich. Anders liegt es allerdings bei Herrn Harborth, aus einem Saulus wurde ein Paulus. Vor einiger Zeit sprach er noch von der Notwendigkeit einer höheren Schulbildung, und nun stimmt er gegen seine eigene Erkenntnis. Gegen die Auflösung stimmten die Beamtenvertreter, ein Teil der Gewerbetreibenden und unsere Genossen. Offenbar erkennt die Beamtenverwaltung, daß ihre Interessen mit unseren parallel laufen. Die Abstimmung ergab 6 zu 6; die Entscheidung lag in der Hand des Gemeindevorstehers. Herr Fromme, der eingehend die „Notwendigkeit“ der Auflösung begründet und der auch für die Auflösung gestimmt hatte, magte es nunmehr nicht, die so „notwendige“ Entscheidung zu fällen. Ein Wort genügte, um das, was seine Auffassung war, in die Wirklichkeit umzusetzen. Ich möchte gern, aber ich traue mich nicht; ich halte es für notwendig, aber die Wahl steht vor der Tür! Lieber sofort das Gemeindevorsteheramt niederlegen, als eine Entscheidung fällen!

Unsere Vertreter werden in der nächsten Sitzung — der Ausfall der Abstimmung berechtigt sie dazu — ihre Verwunderung über das Verhalten des Gemeindevorstehers ausdrücken und eine Entscheidung herbeiführen. Seien Sie überzeugt, Herr Gemeindevorsteher, auch ohne Ihre Stimme wird die Auflösung verhindert werden. Das andre Urteil fällt der Wahltag. Der Lehrerschaft möchten wir noch sagen: Erkennt eure Fehler! An euch liegt es mit, ob die Schulfrage in fortschrittlichem Geiste gelöst werden kann! —

### Hundsburg

**Gemeindevertreter-Sitzung.** Es fand eine Aussprache statt über die Eingemeindung des hiesigen Gutsbezirks. Die Gemeindevertretung erklärte sich nicht einverstanden mit der Maßnahme, daß ein großer Teil des Gutsbezirks zu Altahaldensleben kommen soll. Sie verlangt dafür Austausch anderer Ländereien. Ein Gemeindefeld soll bebaut werden mit sechs Wohnungen. Der Brunnen dazu soll demnächst in Angriff genommen werden, und zwar im Gemeindefeldgarten. Ferner wird mit dem Bau der Badeanstalt bei freifreier Mitterung begonnen. Zeichnung und Kostenaufschlag wurden genehmigt. Die lagernden Bausteine im Steinbruch sollen in der hiesigen Gemeinde verkauft werden; die Fuhre zu 3 Mark. Ein Bullen ist von der Gemeinde angekauft worden und wird bei dem Besitzer untergeleitet, bei dem sich die Fütterung am billigsten stellt. Auland für Siedler ist genügend vorhanden. Die Parzelle vor dem Grundstück des Maurers Fischer, Steinbruchweg, soll zur Erweiterung der Straße von der Gemeinde angekauft werden. Die Leift soll mit Steinschlag neu aufgebracht werden. Ein Antrag des Siedlers Fr. über Abwägung hinter seinem Grundstück wurde dem Gemeindevorsteher überwiesen. —

### Hötensleben

**Gemeindevertreter-Sitzung.** Eine kurze Sitzung der Gemeindevertreter am Sonntag nachmittag beschäftigte sich mit der Eingemeindung des Gutsbezirks. Ein Schreiben des Kreisamtschusses gab der Gemeinde Richtlinien, die zwar noch nicht bindend sind, jedoch der Gemeinde und auch dem Gutsbezirk ungenügend. Es besteht wohl keine Bestätigung, daß die Gemeinde Aussehen Aussicht hat, den Gutsbezirk Hötensleben zu teilen. Es spricht für Ausleben kaum ein Grund. Was jetzt sind die wesentlichen Ausgaben, Schul- und Polizeiwesen, von der Gemeinde Hötensleben bestritten worden. Die Schuljugend vom Vorwerk Neubau müßte bei einer Eingemeindung nach Ausleben jeden Morgen den langen Weg zur Ausleber Schule machen. Die Richtlinien des Landrats und Kreisamtschusses fanden also bei allen Vertretern Anklang. Für das Wohnraumamt wurden gewählt Gendrikat, Mingling, Weillhoff, Freier, Hermann Franz und Otto Meier. Die Verleihung unserer Straßen wurde vom Vertreter Kempe (bürgerl.) demängelt. Zu der Harnesberger Straße sollen nun einige Lampen oberhalb des Hochdammes angebracht werden. —

**Generalversammlung des Arbeitergesangsvereins.** Der Kassenbestand ist gesund, der Mitgliederbestand könnte ein besserer sein. Genosse Dierker sen. empfiehlt, neue Mitglieder zu werben. Genosse Frißmann wird einstimmig zum Delegierten nach Seesen zum Gaugau gewählt. Genossen, die zum Bundesfestsangsfest fahren wollen, wenden sich an den Genossen Gustav Mehe. Was jetzt haben sich 20 Teilnehmer gefunden. — Am letzten Sonntag im Februar soll eine kleine Veranstaltung in einem kleinen Hotel stattfinden. Musikalische, gesungene und humoristische Darbietungen. Arbeiterfänger, kommt mit euren Frauen! —

**Generalversammlung des Frauenvereins.** Zur Vorsitzenden wurde Frau Berta Cuffertow gewählt, da Frau Unger sehr

behindert ist. Als zweite Vorsitzende wurde Frau Reinhardt gewählt. In die Stelle der bisherigen Schriftführerin Frau Cuffertow trat Frau Mohr. Als Revisoren wurden einstimmig gewählt Frau Berta Unger und Frau Ida Höpfner. Als Unterassistentinnen fungieren von jetzt an Frau Berta Höpfer, Frau Gierchow, Frau Frieda Mehe, Frau Hoge und Frau Wallenbaum für Schulze Frau Jürgen. Die Kasse ist gut gefüllt. Im Laufe des Jahres wurden für sieben Sterbefälle einschließlich der Franzosen 748,40 Mark herausgegeben. Festzustellen war, daß die Beiträge rechtlich eingegangen sind. Der Verein verfügt über einen stabilen Stamm von Mitgliedern. Genosse Ballstedt hatte in Vertretung der Gemeindebehörde die Belege der Einnahmen und Ausgaben geprüft. Der Verein, so betonte er, hat seine soziale Mission auch im letzten Jahre erfüllt. Die Tätigkeit der Schwester Erfriede bestand im vergangenen Jahre in 1163 Krankenbesuchen, drei Nachtwachen, einem Nachbesuch und zwei Dienstreisen. Es wurde noch beschlossen, am Sonnabend den 28. Januar im „Bergtrug“ ein Kappenfest zu veranstalten. —

### Schwanefeld

In öffentlicher Versammlung sprach Gemeindevorsteher Genosse Wiedend (Weendorf) über Arbeitslosenversicherung, Lohnsteuerrückzahlung und Hauszinssteuer. Die von unserer Partei einberufene Versammlung war sehr gut besucht. Das Lokal war überfüllt, so daß viele im Nebenzimmer Platz nehmen mußten. Dies ist ein Zeichen dafür, daß die große Masse der Wähler bei den kommenden Wahlen in unserer Partei die gerechte Vertreterin ihrer Interessen erblicken wird. —

In der Generalversammlung der Partei wurde Emil Meißner als 1. Vorsitzender, Friedrich als 2. Vorsitzender, Heinrich Wauschuh als Schriftführer gewählt und beschlossen, daß die Kommunalkonferenz in Marienborn am 29. Januar von allen Gemeindevertretern besucht werden muß. —

### Sommersehburg

**Gemeindevertreter-Sitzung.** Eine gemütliche Sitzung war die am 21. Januar beim Gastwirt Köppen. Zur Auflösung der Gutsbezirke sollte Stellung genommen werden, und es zeigte sich sofort eine lebhafteste Aussprache ein, aber über — Nachrichten und sonstige Angelegenheiten. Es geht in unserm Dorfparkament überhaupt sehr gemütlich zu. Wortmeldungen kennt man nicht; jeder spricht aus, was er gerade denkt. Die Gemeindevorsteher hatten sich auch lange nicht gesehen und wußten sich daher viel zu erzählen. Zwischenzeitlich konnte man aber doch folgendes herausfinden: Von dem Weisenauischen Gute werden voraussichtlich 6 Morgen nach Sommerdorf kommen, 100 Morgen kommen zu Weisenleben. Unsere Gemeinde, die nur 239 Hektar groß ist, bekommt 913 Hektar hinzu. Zu 1071 Einwohnern kommen noch 80 Einwohner. Die Gemeinde muß die Auflösung begrüßen. Man muß sich nur wundern, daß ein Gut von dieser Größe an Einkommener jährlich nur 210 Mark aufbringt, während die viel kleinere Gemeinde 3350 Mark zahlt. Die Gutsverwaltung hat es auch ausgezeichnet verstanden, die fürsorge-lasten möglichst der Gemeinde aufzubürden, indem sie die herausgehobenen Arbeiter in ihren Häusern im Gemeindebezirk unterbrachte. Wenn solche Leute arbeitslos werden, müssen sie von der schon sonstigen armen Gemeinde unterstützt werden. Ein stimmig wurde dem Eingemeindungsplan zugestimmt. In der sich anschließenden Aussprache kam der Vertreter Meißner auf die schlechten Wegeverhältnisse nach Marienborn zu sprechen. Vor 2 Jahren ist beim zuständigen Amtsvorsteher Beschwerde geführt worden, aber eine Antwort ist nicht erfolgt. Es soll nun Beschwerde beim Landrat erhoben werden. Genosse Siepke regte an, ein Ortsstatut zu schaffen, nach dem jeder Hausbesitzer die Wege vor seinem Grundstück zu reinigen hätte. Nachdem sich alle dafür ausgesprochen hatten, kam es trotzdem nicht zu einem Beschluß, da inzwischen schon wieder eine Unterhaltung im Gange war. —

**Die Mitgliederversammlung des Verbandes für Freidenkertum** hätte besser besucht sein können. Die Vorsitzende, Genossin Bölfers, gab den Bericht für die Zeit ab 1. Januar. Es sind fünf Genossen neu hinzugekommen. Dem Genossen Lieritz wurde für seine Neubearbeitung Dank ausgesprochen. Zum Bezirksrat am 12. Februar in Halberstadt wurde der Genosse Freyer gewählt. Die nächste Mitgliederversammlung soll am 19. Februar stattfinden. Genosse Freyer wird den Bericht von der Bezirkskonferenz geben. —

### Weisenleben

**Die Generalversammlung der Partei** nahm den Massenbericht vom letzten Vierteljahr entgegen. Nachdem erarbeitet für den verhängerten 1. Vorsitzenden der Kassierer, Genosse Weise, auch den Geschäftsbericht vom Jahre 1927. Es haben zwölf Mitglieder, darunter vier Frauenvereinsmitglieder, an der regelmäßigen Frauenabende, stattgefunden. In fünf davon waren Referenten hier. Auch vier Vorstands- und Funktionärinnen sind abgegangen worden. Der Mitgliederbestand ist derselbe wie zu Anfang des Jahres, 91, doch hat sich das Verhältnis zugunsten der weiblichen Mitglieder verbessert. Hier heißt es, wieder aufzuheben. Weisenleben hat 68, Welsdorf 28 Mitglieder. Die Vorstandswahlen brachten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Genosse D. Dehne, 2. Vorsitzender Genosse S. Meier, 1. Schriftführer und Kassierer Genosse Fr. Weise, 2. Schriftführer Genosse D. Hl. L. hat, Revisor Genossin M. Sedwig und Genossin E. W. als Vorsitzende der Frauengruppe, Revisorinnen die Genossen A. Fleischmann und M. Schönlahn, Unterassistentin für Weisenleben die Genossin D. Bätche und Fr. Lucas, für Welsdorf Genossin O. B. Genosse W. man n sprach danach über das Gebaren der Kirche gegenüber den Welsdorfer Siedlern. Es wird den Siedlern dort geraten, nicht auf Erbbaurecht, sondern nur auf Grund des Landauskaufes durch die Gemeinde zu bestehen. Wir wollen in der nächsten Zeit eine Versammlung veranstalten, in der über diese Angelegenheit gesprochen werden soll. Dann wurden noch organisatorische Angelegenheiten beraten. —

**Märchen im Lichtbild.** Am Mittwoch den 25. Januar, nachmittags 15 (3) Uhr, findet bei der Gerede ein Märchenlichtbildernachmittag für alle Kinder und Frauen statt. —

### Kreis Calbe

**Die Versammlung der Forstarbeiter** war nicht allzu gut besucht. Der Vorsitzende brachte den Schriftwechsel in der Lohn-erhöhungsfrage zur Kenntnis; daran schloß sich eine rege Aussprache. Ferner verlas Genosse Weiß einige Stellen des Statuts über Ansprüche in sozialen Rechtsfragen. Nebenbei ist es, daß in Preußen von den Forstarbeitern nur 10 Prozent organisiert sind. Eine Forderung durchzubringen, ist bei dieser mangelhaften Organisation sehr schwer. Darum gilt es, nun Mitglieder dem Landarbeiterverband zuzuführen, dann läßt sich auch in bezug auf Lohnerhöhungen etwas erreichen. —

**Die Hundesteuern für das 2. Halbjahr 1927** sind bis zum 28. Januar an die Kassenkasse zu zahlen. Nachher erfolgt zwangsweise Versteigerung der Hündinnen. —

**Wangewerksbund-Versammlung.** Nach Besprechung der Einkünfte wurde der Vorstand wiedergewählt. Bei der Wahl der Kartelldelegierten trat eine Veränderung ein. Franke und Kutler wurden gewählt. Beschlossen wurde die Gründung einer Jugendabteilung. Für den zu erteilenden Werkunterricht ist ein Baukasten bestellt worden. —

**Die Wasserleitung** wird voraussichtlich am 1. Februar in Betrieb gesetzt und das Wassergeld von diesem Zeitpunkt an erhoben. Die Hausbesitzer werden aufmerksam gemacht, die Hausinstallationen, soweit diese nicht schon fertig sind, ausführen zu lassen. Das Wassergeld wird erhoben, ohne Rücksicht, ob die Hausinstallation ausgeführt ist oder nicht. —

**Einen Unfall** erlitt ein Automobil bei Groß-Mosenburg, indem an der eisernen Brücke die Steuerung versagte und der

Wagen gegen einen Baum prallte. Dieser wurde umgebrochen. Personen kamen erfreulicherweise nicht zu Schaden. Auch die Beschädigung des Kraftwagens ist nicht erheblich. —

### Baden

**Vom Schlachtfeld der Arbeit.** Am Sonnabend stürzte der bei der Baufirma Bahj u. Freytag beschäftigte Arbeiter Beckmann vom 8 Meter hohen Baugerüst ab und zog sich dabei eine Verletzung der Hüfte zu. —

**Sozialistische Arbeiterjugend.** Nachdem uns wieder ein Schulausschuss für unsere Veranstaltungen zur Verfügung steht, sollen unsere Zusammenkünfte wieder regelmäßig stattfinden. Die Jugendgenossinnen und -genossen werden gebeten, am Mittwoch den 26. Januar, 20 Uhr, zur Veranstaltung in der Schule zu erscheinen. Es sollen notwendige Vereinsarbeiten besprochen werden. —

**Reinigt die Straßen!** Trotz wiederholter Aufforderung seitens der Polizeiverwaltung, die Straßen zu reinigen, glaubt ein großer Teil der Hausbesitzer das nicht nötig zu haben. Jetzt sind zahlreiche Strafbefehle erlassen worden. —

**Gefunden.** Auf dem Zudenband ist ein Kübel mit circa 4 Pfund Margarine Inhalt gefunden worden. Eigentumsansprüche sind im Rathaus, Zimmer 2, zu stellen. —

### Diere

**Parteiversammlung am Sonnabend den 28. Januar,** 20 Uhr, im kleinen Saale der „Reichshalle“ (O. Henning). Reichstagsabgeordnete Genossin Uring (Magdeburg) spricht über „Die Frau und der Sozialismus“. Genossinnen und Genossen, bringt Gäste mit. —

**Volks- und Wanderverso.** Wir weisen schon heute auf die Veranstaltungen am Sonntag den 5. Februar, nachmittags und abends, im großen Saale der „Reichshalle“ hin und ersuchen die Arbeitervereine, diesen Tag frei zu halten. —

### Förderstedt

**Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung.** Zur Generalversammlung hatte sich nur eine kleine Kampfgarde eingefunden. Genosse B. Schulze gab einen Rückblick über das verfllossene Arbeitsjahr. Wenn auch die Bestrebungen der Freidenker für viele noch etwas Neues sind und noch mit Abneigung betrachtet werden, so ist doch festzustellen, daß die Entwicklung vorwärts schreitet. Der Mitgliederbestand hat sich um 84 erhöht. Die öffentlichen Versammlungen verliefen, wenn sie auch schwach besucht waren, doch anregend. Es wird weiter unermüdete Arbeit und Aufmerksamkeit notwendig sein, um der freigeistigen Bewegung im Volk auf dem Lande Anhänger zuzuführen. Am 19. Februar findet in der „Linde“ eine öffentliche Versammlung statt, in der Professor Hartwig aus Wien über die christlichen Kirchengemeinschaften in Theorie und Praxis sprechen wird. Zwecks Errichtung eines Umkleehauses sind abwärts Schritte bei der Gemeindeverwaltung unternommen worden. Die nächste Gemeindevertreter-Sitzung wird sich damit beschäftigen. Der Kassenbericht wurde gutgeheißen; der Vorstand wurde wiedergewählt. Am Sonntag den 1. April (Palmarum) findet nachmittags eine Jugendweihnacht und am Abend ein Theaterabend statt. In der Jugendweihnacht können alle Kinder, die der Kirche nicht mehr angehören, teilnehmen. Anmeldungen nehmen die Genossen Schulze und M. Schmidt entgegen. Ueber die Behandlung der Kinder, welche am Religionsunterricht nicht teilnehmen, durch einzelne Lehrkräfte wurde Beschwerde geführt. So hat ein 7jähriger Mädchen eine volle Stunde während des Unterrichts in der Schulbank stehen müssen. Ein 12jähriger Junge steht vor einem Schaufenster und besieht sich die Auslagen. Er bekommt von hinten eine derbe Ohrfeige und wird von einem Lehrer, der aus dem Gasthof kam, „belehrt“, daß er zu grüßen hat. Ob der betreffende Lehrer wohl sieht, was hinter ihm geschieht? Der Vorsitzende ver sprach, gegen diesen Mißgriff Schritte zu unternehmen. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten besprochen und geregelt waren, fand die interessante Versammlung ihren Abschluß. —

**Die Anmeldung der Schulpflichtigen** muß im Rektorzimmer jetzt vorgenommen werden. Vorzulegen sind der Impfschein und für auswärtig geborne Kinder der Geburtschein. —

**Fundbesuche** sind im Amtsbureau abgegeben: Damenuhr, Herrenuhr, künstliches Gebiß, Brillen, Autoreifen mit Nadeln, verschiedene Schlüssel; ferner ist ein Schäferhund als zugelaufen gemeldet. Eigentumsansprüche sind im Amtsbureau geltend zu machen. —

**Die Feuerkassenbeiträge** für die Landesfeuerzölkerei sind vom 28. bis 28. Januar im Amtsbureau zu entrichten. —

**Der Märchennachmittag,** der von der Arbeiterwohlfahrt am Mittwoch den 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, veranstaltet wird, bringt folgende Aufführungen: „Der Kinderfreund-Jilm“, „Die Kinder-Republik an der Ostsee“, „Wunder des Schneeschuhes“, „Der Sohn der Südsee“ usw. Eintritt ist frei. Alle Eltern müssen ihre Kinder dorthin schicken. —

**Eine Kinovorstellung** veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt am 8. Februar für Kinder, vormittags 11 Uhr, für Erwachsene um 20 Uhr. —

**Landtagspräsident Genosse P. e. u. s. (Dessau)** spricht am Sonntag um 20 Uhr im großen Saale der „Linde“ über „Genossenschaftlicher Zusammenschluß, eine Kulturforderung!“ Alle Einwohner sind zu diesem Vortrag eingeladen. Ab 22 Uhr findet ein gemütliches Beisammensein mit Tanzkränzchen statt. —

**Professor Hartwig aus Wien** spricht am 19. Februar um 20 Uhr im großen Saale der „Linde“ über „Die christlichen Kirchengemeinschaften in Theorie und Praxis!“ —

### Frohne

**Kleinergarten- und Nachlandverein** für Frohne, Schönebeck und Bad Salzelmen. Die Generalversammlung fand bei sehr guter Beteiligung statt. Anträge waren nicht eingegangen. Den Geschäftsbericht gab Gartenfreund Pauls. Die Gegenüber zwischen dem Kreisvorsitzenden Hesse (Calbe) und dem Verein sind noch nicht beigelegt. In der letzten Hauptvorsitzungsung wurde dieser Fall reichlich besprochen und der Antrag gestellt, die Kreisbeiträge zu sperren. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag einstimmig zu. Gartenfreund G. an d. l. gab den Kassenbericht. Die Ertragswahl zum Hauptvorstand wurde vorgenommen. Es wurden gewählt die Gartenfreunde Dörge (Groß-Salze), Ladebeck und Braun (Frohne), als Revisoren Meier (Bad Salzelmen), Meier und Franz Kühn (Frohne). Es soll eine Statistik über den Bestand in der Gartenkolonie aufgestellt werden. Am Sonnabend den 28. Januar findet in Bad Salzelmen das Gründungsfest in „Stadt Hamburg“ statt. Eintrittsgeld 50 Pf. Die Vorbereitungen sind dem Bad Salzelmener Gartenfreunden übertragen. Eine kurze Aussprache über Vereinsangelegenheiten bildete den Schluß der Versammlung. —

### Söderburg

**Frauengruppe nächste Zusammenkunft** am Donnerstag den 26. Januar, 20 Uhr, in der Gemeindefesthalle. —

**Die Arbeiterjugend** ist jetzt in guter Entwicklung begriffen. Das Bewies der Besuch des Buntten Abends, der am Freitag in der Schule veranstaltet wurde. Die Jugendgenossen und -genossinnen gaben sich große Mühe und führten den zahlreichen erschienenen Jugendlichen und Parteigenossen ein abwechslungsreiches Programm vor. Theater, Volkstänze und Musikvorträge wurden geboten. Arbeiterkern, schick eure schulentlassenen Kinder in die Arbeiterjugend, denn dort wird ihnen Gelegenheit geboten, sich mit frohem Tanz und Spiel, aber auch mit erster Bildungsarbeit zu befassen. Die Leitung der Arbeiterjugend liegt in guten Händen durch die Wahl des Genossen Vogel zum Jugendleiter. —

### Stahfurt

**Gammelschule.** Einem regen Besuch erfreute sich die Generalversammlung des Bundes der freien Schulgenossenschaften. Ortsgruppe Stahfurt, was von regem Interesse der Eltern an der Fort- und Aufwärtsentwicklung unserer Schule zeugte. Genosse

Seine Berichte von der Entwicklung der Sammelschule, allen Widerständen der Geistlichkeit und andern Seiten zum Trotz. Den Massenbericht erstattete der Kassierer, Genosse Weidig. Die hiesige Ortsgruppe zählt 86 Mitglieder. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Heinge, 2. Vorsitzender Wallstab, 1. Schriftführer Feldheim, 2. Schriftführer Kubis, 1. Kassierer Weidig, 2. Kassierer Stegmann, Weißer Brandt (Schulleiter) und Frau Kettig, Revisoren Frau Geißler und Frau Niemann. Schulleiter Brandt schloß die Sitzung mit der Entwicklung der internen Schulverhältnisse seit dem Gründungstag, dem 14. Juni 1927. Die Schule muß jetzt unbedingt aus einer sechsstufigen in eine siebenstufige verwandelt werden. Trotz des angeblich vorhandenen Raum Mangels in unsern Volksschulen muß hierfür ein Ausweg gefunden werden. Die Eltern verlangen, daß nicht wie bisher 51 Kinder, und noch dazu Anfänger, in einem Raum untergebracht werden. Derartige Verhältnisse findet man in keinen höheren Schulen. Zwei gemeinsame Ausflüge wurden im vorigen Jahre veranstaltet. Eine im Dezember veranstaltete Schulfest im „Hoffjäger“ brachte einen kleinen Heberlauf. Berechtigter Kritik über vorhandene Mängel, die durch die städtische Verwaltung beseitigt werden müssen, übten die Schulfreunde Hennis, Wesemann, Wallstab und Fromme. Wiederholt kam zum Ausdruck, daß schon in der Einrichtung und Aufmachung der Unterstufe zwischen Volksschule und höherer Schule zu spüren ist. Es kann nicht angehen, daß den Kindern in dumpfen und dunklen Räumen, Kerlern mit Eisengittern vor den Fenstern gleich, Unterricht erteilt wird. Ein Schulneubau muß gefordert werden. Einen aufklärenden Vortrag über die Hilfschule (Realschule) hielt in der gleichen Versammlung der Schulleiter Hörd. Seine Ausführungen fanden Aufmerksamkeit Zuhörer. —

Einen abwechslungsreichen, unterhaltenden Abend bot der Gesangsverein Sängerbund seinen Mitgliedern und Gästen durch ein Vereinsvergügen am Sonnabend im Saale des „Hoffjägers“. Gesangliche, Theaterliche und Humoristische lösten einander ab und erzeugten eine gute Stimmung. Ein sicheres Auge beim Schießen nach der Scheibe und ein guter Griff nach dem Lose ließen manchen Teilnehmer in den Besitz wertvoller Gegenstände gelangen. Auch beim Tanze kam jeder zu seinem Rechte. —

### Entschlüsselung der Metallarbeiter.

Aus dem Bureau des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltung Schönebeck, wird uns folgendes geschrieben: Die Vertrauensleute der Schönebecker Metallarbeiter nahmen am Sonntag zu dem Verhandlungsergebnis über Manteltarif und Lohnsachsel Stellung. Nach einem Referat des Bevollmächtigten, Kollegen Harzig, wurde folgende Entschlüsselung angenommen:

„Die am Sonntag den 22. Januar tagende Vertrauensmänner-Sitzung der Metallarbeiter von Schönebeck an der Elbe nimmt den Bericht über die in letzter Zeit stattgefundenen Tarifverhandlungen mit der Arbeitgeber-Vereinigung von Schönebeck zur Kenntnis. Die Haltung der Verhandlungskommission wird gutgeheißen. Das Verhalten des Syndikus der Arbeitgeber-Vereinigung wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Die Funktionäre der Metallindustrie lehnen das Angebot der Arbeitgeber ab und sind entschlossen, alle Mittel in Anwendung zu bringen, um einen den Kosten der Lebenshaltung entsprechenden Lohn zu erhalten. Die Anwesenden versprechen, während der noch zur Verfügung stehenden Zeit vor Ausbruch des drohenden Kampfes im Interesse der Organisation zu wirken, damit die wenigen Unorganisierten dem Deutschen Metallarbeiter-Verband zugeführt werden.“

Die Metallarbeiter wollen nicht den Streik, sind aber fest entschlossen, dem leuchtenden Beispiel ihrer mitteldeutschen Kollegen zu folgen, wenn der Schlichtungsausschuß von Magdeburg sich den Schlichtungsprozeß des „Schlichters“ Köpfl zu eigen machen sollte. Das Angebot der Arbeitgeber-Vereinigung am Orte in der Lohnfrage (3 Pfennig und Magdeburger Ergebnis) kann nicht akzeptiert werden. Auf Solidarität gegenüber den Metallarbeitern in Mitteldeutschland zurückgewiesen werden.

Die Organisationsleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sowie die Vertrauensleute der Betriebe fordern die Metallarbeiter auf, in Ruhe und Besonnenheit die kommende Zeit bis zum Abschluß der Verhandlungen zu erwarten. Jeder Betrieb hat sich den Anweisungen der Organisation zu fügen. Deswegen ersucht die erste Mahnung der Funktionäre, alles zu tun, um vorbereitet zu sein.

Metallarbeiter von Schönebeck und Umgebung die Parole ist: Fertigmachen und klar zum Gesetze, wenn es sein muß.“

Schlagerri. In der Nacht zum Montag gegen 11 Uhr entstand vor dem Hotel Landhaus in der Friedrichstraße eine Schlägerei. Hierbei wurde der Fleischer R. von dem Förner Otto K. mit einem gefährlichen Werkzeug getroffen, daß er bewußtlos zu Boden sank. R. wurde in das Hotel getragen, wo ein Arzt die erste Hilfe leistete. Auf Anordnung des Arztes wurde er weiter in das Kaiser-Friedrich-Krankenhaus gebracht. Der Täter konnte festgestellt werden. —

### Stadtkreis Sighersleben

„Es ist das Leben“, diese soziale Komödie in fünf Bildern gelangte am Sonntag abend im „Neuen Kaffeegarten“ mit großem Erfolg zur Aufführung. Der Reiz war überaus gut. Den schmerzlichen Szenen wurde ungeteiltes hohes Lob zuteil. Daß geführt den Betrachtern. Die Aufführung ist würdevoll für andre Orte zu empfehlen. —

Die freie Volkshäuser veranstaltete einen Operettenabend. Aufgeführt wurde die „Erdbeerprinzessin“. Die Leistungen waren gut. Der große Reizvorhangsaal war überfüllt; viele Zuschauer mußten stehen. Zum Stützungsfest am 28. Februar, das groß aufgezogen werden soll, beginnt man jetzt schon mit den Vorbereitungen. Festredner an diesem Abend ist Genosse G. —

Ueberreste der Befestigung der Stadt in der Gestalt von alten Stadtmauern und Türmen sind hier noch manche vorhanden. Jetzt hat sich ein Prozeß darüber abgeipelt, wenn sie gehören. Die Stadt hat die Klage verloren, zu einer Klärung der Besitzfrage ist es aber noch nicht gekommen. Der Hausbesitzer wies nämlich nach, daß einer seiner Vorgänger im Jahre 1778 die Mauer und einen Turmteil der Stadt abgekauft habe. Das Entgelt war zwar sehr niedrig, aber das Gericht nahm doch an, daß ein rechtskräftiger Kauf vorliegt. Die neuen Vorschriften hätten daher keine Anwendung auf den Vorgang. Das Urteil des Gerichts, das nach sehr jäherigen und langen Erörterungen zustande kam, ist rechtskräftig geworden. Die Stadt steht aber auf dem Standpunkt, daß das Urteil nicht verallgemeinert werden darf und daß es sich hier um einen besondern Einzelfall handelt. Wird ein (lange zurückliegender) Kauf nicht nachgewiesen und handelt es sich um ein historisch wertvolles Bauwerk, wie z. B. eine interessante Stadtmauer oder einen Turm, so nimmt die Stadt immer noch das Eigentumsrecht für sich in Anspruch. Möglicherweise kann es aber wieder lange dauern, bevor ein Streit darüber entsteht, der sich so verwickelt, daß ein langer Prozeß herankommt. —

### Aus der Altmarkt

Einen republikanischen Werbenabend veranstaltet das Reichsbanner am Sonntag den 28. Januar im „Schwarzen Adler“. Aufgeführt wird „Wenn das Reichsbanner wach“. Alle Kamer-

aden, Freunde und Gönner, auch aus der Umgebung, sind herzlich eingeladen. Kreisleiter Ramentab L. r. u. m. n. (Stendal) hält die Festrede. —

### Walsleben

Ohne Arbeit. In unserm Dorfe befinden sich 15 Erwerbslose. Fast alle sind durch die Beendigung der Zuderrißentampagne in Goldbes arbeitlos geworden. Man hofft, Arbeitslose beim Chausseebau Osterburg—Altenzaun unterzubringen. Steine und Kies werden bereits angefahren, um eine Auffschüttung vorzunehmen. Die Strecke Dölsch—Ergleben erhält ebenfalls eine Neuauffschüttung. —

### Gardelegen

Generalversammlung der Partei am Mittwoch den 26. Januar bei Wilhelm Schmidt in der „Reichstrone“. Jahresbericht, Vorstandswahl. —

### Röhe

Die Generalversammlung der Partei war leider nicht gut besucht. Genosse L. i. z. gab den Massenbericht und forderte die Mitglieder auf, ihre erwachsenen Familienangehörigen der Partei zuzuführen und dafür zu sorgen, daß der Parteiverein gestärkt wird. Er bedauerte, daß die Mitgliederversammlungen so schwach besucht werden und die „Vollstimme“ verhältnismäßig wenig Leser in unserm Städtchen hat. Bei der Vorstandswahl wurde Genosse Wilhelm L. i. z. einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt, sein Stellvertreter wurde Genosse Wilhelm Spitzner. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden durch Zuzuführung wiedergewählt. Als Vertreterin der Frauen wurde Genossin J. i. l. best. Genosse Otto Schönbild nimmt am Delegiertentag in Stendal teil. Genosse Spitzner wies auf die bevorstehenden Wahlen hin und forderte alle Anwesenden zu intensiver Mitarbeit auf. Die Erwerbslosigkeit ist groß. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt 283. —

Die Volksfürsorge hat im Orte jetzt 210 Versicherte. Es ist erfreulich, daß die Arbeitnehmer auch hier einsehen, welche Vorteile die Volksfürsorge den großkapitalistischen Versicherungen gegenüber bietet. —

Auf dem Wochenmarkt waren 334 Ferkel angefahren. Es kosteten bis 6 Wochen alte Tiere 9 bis 11 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 11 bis 14 Mark, bis 13 Wochen alte bis zu 19 Mark. Der Handel war flott, der Markt wurde geräumt. —

### Sandau

Die Generalversammlung der Partei am Sonntag war nur schwach besucht. Der Vorsitzende, Genosse Karl Wiemer, gab einen Rückblick über das Jahr 1927; der Verein hat nur vier Mitglieder gewonnen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des althergebrachten Vorsitzenden Genossen Wiemer, Stellvertreter wurde Genosse D. i. h. Zu Kassierern wurden die Genossen R. u. j. und W. l. m. n., zum Schriftführer wurde Genosse Langerwisch, zu Revisoren wurden die Genossen R. o. l. und S. l. t. gewählt. Es wurde gewünscht, daß von Sandau regelmäßig an die „Vollstimme“ berichtet wird. Deshalb wurde ein Berichterstatter gewählt. Genosse Langerwisch besprach nun die Tätigkeit der Stadtkommission im verflossenen Jahre. Es entspann sich eine lebhaft Ausprache, an der sich die Genossen Carlipp, Fischer und Karl Wegener beteiligten. —

### Zangermünde

Christentum in Theorie und Praxis. Dieses Thema behandelte am Sonnabend der Vorsitzende der Preisler-Internationale, Genosse Professor Hartwig (Wien), vor gut besetztem Saal in der „Königin Luise“. Der gewählte Chor Frohe Sänger leitete nach der Begrüßung durch Genossen R. i. c. l. die Versammlung mit dem Liede „Wellenfriede“ ein. Dann nahm Genosse Hartwig das Wort. Anknüpfend an das vorgetragene Lied stellte er fest, daß es trotz 1900 Jahre Christentum keinen Weltfrieden gibt. An Hand von zahlreichen Beispielen zeigte der Redner die Entwicklung vom Urchristentum zum politischen Machtmittel, den die Kirche heute darstellt zum Nutzen des Kapitalismus und zum Schaden der Arbeiterklasse. Treffend zeigte Genosse Hartwig, daß es ein Christentum in der Praxis überhaupt nicht gibt. Für seinen Vortrag erhielt er reichen Beifall. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht. Die Pfarrrer und Seelsorger, die besonders eingeladen waren, hatten es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Sie wissen wohl, daß sie in unsern Versammlungen die besten Agitatoren für uns abgeben. Vom Versammlungsleiter wurde zum Schluß auf die Jugendbewegung hingewiesen. Dann klang es aus den Reihen der Arbeiterjungen mächtig durch den Saal: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“

Ueberfahren von einem Auto wurde am Sonnabend ein 12jähriger Knabe, ohne jedoch nennenswerte Verletzungen davonzutragen. Der Schuld an dem Unfall hat, konnte noch nicht festgestellt werden. —

### Beserlingen

Stetsbekanntverein. Die Generalversammlung am Sonnabend war von 38 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende, Tischlermeister Rehner, gab den Geschäftsbericht. Der Massenbericht wurde vom Kassierer Mellin gegeben. Danach betrug das Gesamtvermögen am 1. Januar einschließlich Wagen, Ränkeln, Güten, Seilen usw. 16 017,16 Mark. Das reine Barvermögen, ohne aufgewertete Hypothek, beläuft sich auf annähernd 10 000 Mark. Dieser Stand ist ein guter zu nennen, betrug doch das Vermögen der Kasse am 1. Januar 1924 ganze 11 Goldmark und 11 Pfennig. Es wurde die Forderung erhoben, den jährlichen Beitrag von jetzt 4 Mark wieder auf den im Jahre 1911 beschlossenen Beitrag von 6 Mark herabzusetzen. Hierdurch würde die Werbung neuer Mitglieder gefördert. Im Vorjahr waren nur drei Neuaufnahmen zu verzeichnen. Der Antrag auf Beitragsermäßigung war bereits im Jahre 1925 von unserm Parteigenossen H. K. l. i. n. e. d. e. gestellt und damals auch von der Generalversammlung angenommen worden. Jedoch hatte der Vorsitzende seitdem keine ernsthaften Schritte unternommen, die Genehmigung der Regierung zu erwirken. Das Vorstandsmitglied Parteigenosse G. Schünemann ging deswegen mit dem Vorsitzenden scharf ins Gericht. Auf seine Anregung hin wurde eine Delegation gewählt, die persönlich beim Regierungspräsidenten wegen der Genehmigung vorstellig werden soll. Es wurden dazu Herr R. K. i. j. a. u. und Genosse Schünemann vorgeschlagen und gewählt. Der Antrag der Reputationsmannschaften, bei Beistellung in Erbengrabbnissen zu ihrer Entschädigung 50 Pfennig Zuschlag zu erhalten, wurde angenommen. Die Bespannung des Leichenwagens wird weiter vom Spekteur Weber für 7 Mark pro Fall gestellt. Die Mitgliederbeitrag betrug am Jahresanfang 734 zahlende Mitglieder; außerdem ist eine kleine Anzahl beitragsfrei. —

Der Reichsschulgelehrtenrat. Ueber dieses Thema hielt Lehrer Genosse Spitzner (Lodstedt) in einer am Sonnabend stattgefundenen Versammlung ein großangelegtes Referat. Obwohl durch Anzeige in der Lokalpresse zu der Versammlung eingeladen war, war die Beteiligung selbst unser Mitglieder nur mäßig zu nennen. Es scheint so, als ob es den Eltern der Volksschulkinder höchst gleichgültig ist, was für eine Schulbildung ihren Kindern zuteil wird. Die Lehrerschaft, die durch einige ihrer Mitglieder von hier und aus den Nachbarorten vertreten war, hat ohne Zweifel einen höchst ungünstigen Eindruck von der hiesigen Arbeiterklasse bekommen. Genosse Spitzner entwickelte in trefflichen Ausführungen das sozialdemokratische Schulprogramm und machte an Hand von Beispielen klar, warum der Kleudelle die Entwürfe niemals Gesetz werden darf. Durch ihn wurde jedes Vorwärts- und Aufwärtsstreben der besitzlosen Klasse gehemmt worden. Die Anwesenden folgten in gespannter Aufmerksamkeit und dankten dem Redner durch reichen Beifall. In der anschließenden Diskussion nahmen von den Lehrern die Herren J. u. s. (Beserlingen), K. a. f. e. (Gödingen) und Genosse Heinrich Meyer das Wort. Die Lehrer erklärten, daß sie in der Ablehnung des Gesetzesentwurfs mit uns einig sind. —

### Stadtkreis Stendal

Radfahren auf der Elbbrücke verboten! Eine Unfälle sind auf dem längs der Brücke über die Elbe laufenden Fußgängerweg eingebürgert. Radfahrer benutzen diesen schmalen Weg Radfahrweg. Ist dieses Verhalten an und für sich schon für Radfahrer sehr gefährlich, so wird dadurch außerdem der auf dem Weg beschränkte Fußgängerverkehr sehr behindert. Nicht nur Radfahrer, sondern auch Motorradfahrer sehen auf diesem Weg über die Elbe. Um dem zu begegnen, hat nun die Reichsbahnverwaltung jedes Radfahren auf der Brücke verboten und in Augen fallende Warnungstafeln anbringen lassen. —

Eine Spur gefunden. Zu dem Einbruch in die Tierzuchtinspektion wird bekannt: Eine Frau S. aus Wilmern meldete bei der Polizei und gab an, am Mittwoch, dem Tage des Einbruchs, einen Mann, der aus der Marienkirchstraße in die Breestraße einbog, gesehen zu haben, der die beiden braunlackierten Geldtaschen vor sich auf beiden Händen trug. Der Mann trug eine breite Straße hinunter in Richtung Albedorffstraße gegangen. Die Polizei bittet, da den Vorfall um 14 Uhr oder gleich danach mehrere Passanten gesehen haben müssen, um Meldung zu machen. —

Der Einbruch in die Stationskasse aufgeklärt. Ein Verbrechen wurde festgenommen. Er soll den Einbruch ausgeführt haben. Er gab auch zu, eingestiegen zu sein, behauptete aber, vom Diebstahl nichts zu wissen. —

Aus der Haft entlassen wurde der Schlosser B. aus Walsleben, den seine Frau beschuldigt hatte, ein „Spieler“ zu sein. —

Gefährliche Bahnübergänge. Zur Zeit der Zuderrißentampagne, im Monat Oktober, ereignete sich am Bahnübergang an der Krenlinger Straße ein Eisenbahnunfall. Der Personenzug von Wittenberge hatte den Übergang passiert, der Bahnwärter die Schranken wieder geöffnet. Nun überquerten die Führer hintereinander den Bahnkörper. Als der erste Waggon hinübergefahren war und sich der zweite auf den Schienen befand, kam eine leere Lokomotive angefahren und erfasste den hinteren Teil des Wagens und warf ihn um. Glücklicherweise brach die Deichsel und die Feder stürzten davon. Der Pfleger R., dem dem Landwirt Maibaum in Krenlingen beschäftigt, erhielt nur geringe Verletzungen. Dieser Eisenbahnunfall, für den der Oberbahnwärter G. aus Stendal die Verantwortung tragen muß, kann nun seine gerichtliche Sühne. Der Angeklagte kam mit einer milden Strafe davon. Das Gericht beurteilte ihn unter Berücksichtigung seiner langjährigen Dienstzeit und einwandfreien Führung wegen jahrelanger Körperverletzung usw. zu einer Geldstrafe von 50 Mark. —

Bitter Sühne. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden der landwirtschaftliche Arbeiter Erwin Sch. und der Metzger Felix K., beide ohne festen Wohnsitz. Sie haben gemeinschaftlich im September vorigen Jahres in Wehsin ein Fahrradradiebstahl ausgeführt, und zwar bei dem Landwirt L. Der Angeklagte Sch., der bei dem Landwirt schon in Arbeit gestanden, wußte nur den Deckelsteifen genau Bescheid. Der Hund kannte ihn allerdings deshalb nicht an. Während nun Sch. Schmiere stand, verschaffte sich Sch. von der Scheune her Einlaß zum Hof, holte aus einem Schuppen zwei Fahrräder heraus und verschwand damit. Danach schwangen sich die Täter auf die Räder und fuhren davon. Sie versteckten die Beute dann in eine Scheune. Zum Verurteilten kam es nicht mehr. Das Gericht beurteilte den Sch., wegen einfachen gemeinschaftlichen Diebstahls im straffschärfenden Maßstab zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten, von denen 8 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Der Angeklagte K. erhielt wegen einfachen gemeinschaftlichen Diebstahls 4 Monate Gefängnis. —

Der Einbruch in der Blücherstraße. Der Arbeiter Willi K. ist den Stendaler Gerichten kein Unbekannter. Nachdem er in der Bahnhofstraße eingebrochen hatte, unternahm er Kellereierbrüche in der Blücherstraße. Das Stendaler Schöffengericht hat ihn wegen des Einbruchs in der Bahnhofstraße freigesprochen, die Straffammer dagegen hatte ihn zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Einbrüche in der Blücherstraße sind nun in der Zeit die zwischen den beiden Verhandlungen lag, ausgeführt worden. In den Kellern fand der Täter wohl nicht genug. Er begab sich deshalb in den Laden eines Fleischers. Mitten in der schönsten „Arbeit“ erschien jedoch der Inhaber und nach Empfang einer lächeligen Nacht Krügel mußte der Dieb wieder abgehen. Bei der Krügelei verlor er zum Unglück noch seine Mühe. Am anderen Tage nun mußte der Angeklagte vor Gericht erscheinen zur Verurteilung wegen des Einbruchs in der Blücherstraße. Dabei verlangte es der Polizei, hauptsächlich mit Hilfe der zurückgelassenen Mühe, den Täter noch gestern zu überführen. Wegen der Einbrüche in der Blücherstraße stand K. nun abermals vor dem Schranken des Gerichts. Das Stendaler Schöffengericht verurteilte ihn zu einer weiteren Zuchthausstrafe von 1 Jahr 8 Monaten und zu 5 Jahren Ehrverlust. —

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Sommerfesten. Die Generalversammlung des Reichsbanners wurde vom 1. Vorsitzenden, Kameraden R. a. g., eröffnet. Kamerad B. a. n. e. r. f. a. d. gab den Massenbericht. Ein feiner Ueberblick vom Volkswohlstand wurde für die Verbesserung von Anstrengungen verwandt werden. Der Kassierer wurde entlassen. Die Wahl der Ortsverwaltung ergab: 1. Vorsitzender R. a. g., 2. Vorsitzender und Gruppenführer D. G. a. r. t. m. a. n. n., Kassierer und Schriftführer W. B. a. u. e. r. f. a. d., Unterassistenten K. L. i. b. e. d. e., Revisoren D. R. e. u. s. b. e. r. g. und W. u. n. d. e. r. l. i. n. g. U. m. die Reichsbannerarbeit weiter auszuweiten, wurde beschlossen, am 19. Februar einen Massenball und am zweiten Osterfest ein Ostervergnügen mit Theater und Ball abzuhalten. Am Juni soll eine Fahnenweihe, verbunden mit der Segnung eines Ober-Gedenksteines, stattfinden. Zu dem am 6. Februar stattfindenden Kreisfesten wurde Kamerad R. a. g. gewählt. —

Söderburg. Der Vorsitzende, Kamerad G. o. f. f. m. a. n. n., erstattete in der Generalversammlung den Jahres- und Kamerad R. e. n. e. d. e. den Massenbericht. In den Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender Hoffmann, Kassierer Neunade, Schriftführer W. u. t. a. n., Kameradschaftsführer W. o. l. f. Am 18. März soll eine Märtsfeier stattfinden. Das neu gegründete Tambourkorps spielte in der Versammlung. —

Angern. Die Generalversammlung war leider sehr schwach besucht. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Paul Pfeil, 2. Vorsitzender Friedrich Kroll jun., Schriftführer Fritz Blume, Kassierer Fritz Krüger jun., Unterassistent August Peters, Revisoren Karl Braune und Wilhelm Müller. Es werden jetzt 30 Pfennig Monatsbeitrag gefordert. Die Häuser werden veranlagt. Am 5. Februar veranstaltet das Reichsbanner einen Maskenball. Eintritt für Zuschauer und Masken nur 50 Pfennig. —

Reinsdorf. Die Generalversammlung hätte besser besucht sein müssen. Der Vorsitzende, Kamerad R. i. t. t. e. r., gab den Jahresbericht und Kamerad S. o. l. z. e. den Massenbericht. Nach eingehender Aussprache wurde der Vorstand wiedergewählt: 1. Vorsitzender August Richter, 2. Vorsitzender Ernst Rumpf, Kassierer Heinrich Stolze, Kamerad R. a. m. e. l. i. n. g. sprach über das Reichsbanner und die kommenden Wahlen. Er gab einen Ueberblick über die politische Lage und über das Vergehen der Bürgerlos-Diktatur. Dann wurden noch bürgerliche Angelegenheiten geregelt. Am 25. Februar findet ein Lichtbild- und Kinovortrag bei Schöke statt. —

### Briefkasten

Verichterhatter Söhndelken. Von der Probezeit eines Marxers nehmen wir keine Notiz. Im übrigen: Weiter so fleißig berichten! — R. D., Großhe. Die Verhandlungen schweben noch; es wird sofort, wenn eine Entscheidung getroffen wird, in der „Vollstimme“ über die Ansprüche berichtet. —

Verichterhatter Schwandfeld. Ueber die Generalversammlung der Partei ist 12 Tage zu spät berichtet. —

Verichterhatter Schönebeck. Wir können unsern Lesern nicht als große Neugierig mitteilen, daß in der vorigen Woche die Hinterlassenschaft eines Volkswagens geordnet ist. Für vier von fünf Notizen gilt, daß sie zu spät kommen und nichts Interessantes enthalten. —

### Aus der Buchhandlung Volkstimme

Neu eingegangene Zeitschriften:  
„Der deutsche Volkswort“ Nr. 16 — „Einfachismus“ Nr. 43 — „Der Landwirt“ Nr. 21 — „Das Tagesbuch“ Nr. 8 — „Zeitschrift für Volksfabrikpflege“ Nr. 10 — „Die Schönheit“ Nr. 12 — „Der gemüthliche Ench“ Nr. 4 — „Zentralblatt der innern Weiblich“ Nr. 1 — „Unser Schiff“ Nr. 5 — „Wegandorfer-Blätter“ Nr. 34 — „Welt und Wissen“ Nr. 5 — „Stencred“ Nr. 437 — „Der deutsche Mundfunk“ Nr. 4 — „Der Kunst“ Nr. 5 — „Die Umsonst“ Nr. 4 — „Die Wäckerwart“ Nr. 1 — „Deutsche Republik“ Nr. 16 — „Die neue Rundschau“ Nr. 1 — „Die Sendung“ Nr. 4 — „Arbeiter-Wohlfahrt“ Nr. 2. —